



Die deutsche Sprache
sche Sprache Die de
che DIE DEUTSCHE
deutsche Sprac
sche Sprache **Die d**
Sprache Die deuts
Die deutsche Sp
deutsche Sprache
Sprache Die deut
che Die deutsche
deutsche Sprache
IE DEUTSCHE SPRAC

DUDEN

Die deutsche Sprache

Wörterbuch
in drei Bänden

A-GELT

Duden Die deutsche Sprache

Duden

Die deutsche Sprache

Wörterbuch in drei Bänden

Herausgegeben von der Dudenredaktion

Band 1: A–GELT

Dudenverlag

Berlin · Mannheim · Zürich

Redaktionelle Bearbeitung Dr. Werner Scholze-Stubenrecht
Grammatik Prof. Dr. Rudolf Hoberg und Dr. Ursula Hoberg
Sprachgeschichte Jürgen Folz, Bearbeitung: Prof. Dr. Jörg Riecke

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.

Aus Deutschland: **0900 1870098** (1,86 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus der Schweiz: **0900 383360** (3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Wort Duden ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
© Duden 2014
Bibliographisches Institut GmbH
Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Typografisches Konzept Iris Farnschläder, Hamburg
Herstellung Monique Markus
Umschlaggestaltung Büroeccō, Augsburg
Satz Dörr + Schiller GmbH, Stuttgart
Sigrid Hecker, Mannheim
Druck und Bindung C.H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany
ISBN 978-3-411-70666-2
www.duden.de

Vorwort

Die Dudenredaktion hat sich mit diesem Wörterbuch zum Ziel gesetzt, die deutsche Sprache unserer Zeit auf 2400 Seiten so authentisch und umfassend wie möglich zu dokumentieren. Sprache ist aber nicht nur Gegenwart und Aktualität, sondern auch Brücke zum kulturellen Erbe der Vergangenheit. Deshalb knüpft die Stichwortauswahl an die Literatursprache der deutschen Klassik an und spannt den Bogen bis in die heutige Zeit des 21. Jahrhunderts.

Dabei schließt das Wörterbuch alle Sprach- und Stilschichten ein und berücksichtigt die Besonderheiten der deutschen Sprache in Österreich und der Schweiz. Auch Fach- und Sondersprachen sowie landschaftliche Varianten des Deutschen werden gezeigt, sofern sie auf die Allgemeinsprache Einfluss nehmen.

Um den Wortschatz angemessen zu beschreiben, stützt sich die Redaktion auf umfangreiche Quellensammlungen. Für das 20. Jahrhundert war hier die Belegsammlung der Duden-Sprachkartei die wichtigste Arbeitsgrundlage, für das 21. Jahrhundert wurden hauptsächlich die elektronisch gespeicherten und sprachwissenschaftlich aufbereiteten Texte des Duden-Korpus ausgewertet.

Diese Quellensammlungen bestehen zu einem Großteil aus Zeitungstexten, aber sie enthalten auch sprachliches Material aus belletristischen Werken, nicht zuletzt aus Büchern anerkannter Autorinnen und Autoren des literarischen Kanons. Bei vielen Einträgen des Wörterbuchs werden solche Quellen des beispielhaften oder besonders schöpferischen Umgangs mit der deutschen Sprache in Kurzzitaten herangezogen. Damit möchte die Redaktion wenigstens punktuell zeigen, dass das Deutsch der Gegenwart mehr ist als nur ein alltags-taugliches Kommunikationsmittel, und sie möchte zugleich auf das eine oder andere Werk der Literatur neugierig machen und dazu anregen, auch weiterhin mehr als nur SMS- und Twitter-Nachrichten zu lesen.

Das Wörterbuch versteht sich als ein Gesamtwörterbuch, das verschiedene Aspekte, unter denen der Wortschatz betrachtet werden kann, vereinigt. Es will zeigen, was für die Verständigung im Deutschen und über das Deutsche wichtig ist, und damit einen substanzuellen Beitrag zur Förderung der Sprachkultur leisten.

Berlin, im Oktober 2013
Die Dudenredaktion

Inhalt

BAND 1

Hinweise für die Wörterbuchbenutzung	9
Überblick	9
Stichwortauswahl	12
Die Schreibung	13
Die Aussprache	14
Grammatische Angaben	15
Etymologische Angaben	15
Stilistische Angaben, räumliche und zeitliche Zuordnung,	
Zugehörigkeit zu Fach- und Sondersprachen	16
Bedeutungsangaben	19
Anwendungsbeispiele und Phraseologie	20
Belegzitate	21
Im Wörterverzeichnis verwendete Abkürzungen	22
Kurze Grammatik der deutschen Sprache	27
Wörter und Wortarten	27
Das Verb	29
Das Substantiv	43
Das Adjektiv	52
Das Adverb	57
Die Präpositionen	58
Die Konjunktionen	60
Die Interjektionen	61
Der Satz	61
Zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Wörter	69
Quellenverzeichnis der Belegzitate	90
Wörterverzeichnis A–GELT	93

BAND 2

Wörterverzeichnis GELU–PYXI	805
------------------------------------	------------

BAND 3

Wörterverzeichnis Q–ZZGL	1605
---------------------------------	-------------

HINWEISE FÜR DIE WÖRTERBUCHBENUTZUNG

1. Überblick

1. a) Die Stichwörter sind alphabetisch angeordnet.

Dabei werden die Umlaute ä, ö, ü wie die ihnen zugrunde liegenden Vokale a, o, u behandelt.
Ziffern folgen nach dem Buchstaben z; dies gilt jedoch nicht für Indizes und Exponenten.

auf|klapp|bar ...

auf|klap|pen ...

auf|kla|ren ...

auf|klä|ren ...

b) Jedes Stichwort, auch eine Wortzusammensetzung, erhält einen eigenen Eintrag, d.h., jedes Stichwort beginnt auf einer neuen Zeile.

buch|sta|bie|ren ...

buch|stä|blich...
Buch|stüt|ze ...

bzw. ...

B2B-Ge|schäft ...

c ...

2. Hat das Stichwort eine im Alphabet unmittelbar folgende Variante, erscheint diese, durch Komma getrennt, ebenfalls halbfett. Handelt es sich um rein rechtschreibliche Varianten, steht die Schreibweise, die von der Dudenredaktion empfohlen wird, an erster Stelle.

ab|schwat|zen, (bes. südd.:) ab|schwä|zen (sw. V.; hat)
(ugs.) ...

kön|nen|ler|nen, kön|nen ler|nen ...

3. Folgt die Variante eines Stichworts alphabetisch nicht unmittelbar nach der Hauptform, wird sie dort trotzdem, aber nur in gewöhnlicher Schrift gezeigt. An ihrer alphabetischen Stelle erscheint sie als Stichwort mit Verweis auf die Hauptform.

Fo|to|syn|the|se, Photosynthese ...

Pho|to|syn|the|se: ↑Fotosynthese.

4. Hochgestellte Ziffern vor dem Stichwort differenzieren zwischen gleich lautenden, aber semantisch oder grammatisch völlig unterschiedlichen Wörtern.

¹B  nd, das; -[e]s, Bänder u. -e ...

²B  nd, der; -[e]s, B  nde ...

³Band [b  nd, engl.: b  nd], die; -, -s ...

5. Die vertikalen Striche (|) im Stichwort geben die Möglichkeiten der Worttrennung am Zeilenende an.

hi|n|ein|ge|hen

K  s|ten

ma|g|ne|tisch

r  mp|fen

6. Ein unter den Vokal gesetzter Punkt gibt betonte Kürze, ein Strich betonte Länge an.

  b|be|din|gen (st.V.; hat) (Rechtsspr.): ...

  ben|teu|er ...

7. Mit dem Zeichen ® am Ende eines Stichwortes werden Namen und Bezeichnungen kenntlich gemacht, die als eingetragene Marken gesch  tzt sind. Aus dem Fehlen dieses Zeichens darf jedoch nicht geschlossen werden, dass das Stichwort als Handelsname frei verfügbar ist.

Jeep® [d  zi:p], der; -s, -s ...

<p>8. Die Aussprache folgt dem Stichwort und steht in eckigen Klammern. Sie steht nur bei Wörtern oder Wortteilen, deren Aussprache Schwierigkeiten bereitet.</p>	<p>Handy ['hendi], ...</p>
<p>Gleich gebliebene Teile einer vorhergehenden Ausspracheangabe werden durch drei Punkte wiedergegeben.</p>	<p>cle ver ['kleve] ... Cle ver ness [...nes], ...</p>
<p>9. Grammatische Angaben folgen – außer beim Substantiv – dem Stichwort in Winkelklammern. Sie können auch unter einzelnen Bedeutungspunkten stehen, sofern sie nur an dieser Stelle relevant sind.</p>	<p>ab brau chen (sw.V.; hat): ... aus schrei ten (st.V.) (geh.): 1. (hat) ... 2. ... (ist)</p>
<p>Beim Substantiv stehen die Angaben des Genus (Geschlechts) mit der, die, das und die Endungen des Genitiv Singular und des Nominativs Plural. Fakultative Wortbestandteile sind in eckige Klammern gesetzt.</p>	<p>Ana nas, die; -, - u. -se: ... Du pli kat, das; -[e]s, -e: ...</p>
<p>10. Angaben über die Herkunft der Wörter folgen auf die grammatischen Angaben in eckigen Klammern. Sie können auch unter einzelnen Bedeutungspunkten stehen, sofern sie sich nur auf diese Lesart beziehen.</p>	<p>Bon [bɔn, bö:], der; -s, -s [frz. bon, zu: bon= gut < lat. bonus]: ...</p>
<p>11. Stilistische Bewertungen, räumliche und zeitliche Zuordnungen, Zuordnungen zu Bereichen und Fach- und Sondersprachen folgen den grammatischen und etymologischen Angaben in runden Klammern.</p>	<p>Ku ckuck, der; -s, -e: 1. [aus dem Niederd.-Md. < mniederd. kukuk; lautm.] ... 2. [iron. Bez. für den ...] ...</p>
<p>12. Bedeutungsangaben werden mit einem Doppelpunkt angekündigt, sind kursiv gedruckt und werden mit arabischen Zahlen und (bei enger zusammengehörenden Bedeutungen) mit Kleinbuchstaben gegliedert.</p>	<p>ab bie gen (st.V.): 1. <i>sich von einer eingeschlagenen Richtung entfernen, eine andere Richtung einschlagen</i> (ist): ich, das Auto bog [von der Straße, nach links] ab; die Straße biegt [nach Norden] ab. 2. <i>a) in eine andere Richtung biegen: einen Finger nach hinten a.; b) (ugs.) einer Sache geschickt eine andere Wendung geben u. dadurch eine unerwünschte Entwicklung verhindern: sie bog das Gespräch ab.</i></p>
<p>13. Bedeutungsschattierungen, Kontextbedeutungen und die Bedeutungen der idiomatischen Ausdrücke stehen in runden Klammern hinter dem betreffenden Wort oder der betreffenden Fügung und sind kursiv gedruckt.</p>	<p>Fut ter, das; -s [mhd. vuoter, ahd. fuotar, verw. mit lat. pascere, ↑Pastor]: <i>Nahrung für [Haus]tiere: dem Hund, den Hühnern [das] F. geben; Ü dieses F. (salopp: Essen) passt dir wohl nicht; der Mitarbeiter braucht neues F. (ugs.; neue Arbeit); *gut im F. sein/stehen</i> (ugs.; <i>gut genährt sein</i>). ...</p>
<p>14. Die Beispiele sind grob nach eigentlichem und übertragenem (bildlichem) Gebrauch gegliedert. Beispiele für den eigentlichen Gebrauch stehen vor den Beispielen für den übertragenen Gebrauch. Diese werden durch Ü (= Übertragung) angekündigt. In den Beispielen und den idiomatischen Ausdrücken wird das Stichwort im Allgemeinen mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt.</p>	<p>ab wra cken (sw.V.; hat): <i>(bes. Schiffe) zerlegen u. verschrotten: ein Schiff a.; Ü ein abgewrackter Komiker</i> ...</p>
<p>15. Idiomatische Ausdrücke (feste Verbindungen und Wendungen) werden bei der Bedeutung aufgeführt, zu der sie gehören, und stehen dort immer am Ende aller Beispiele. Sie erscheinen halbfett gedruckt, wobei der erste idiomatische Ausdruck mit einem * gekennzeichnet wird.</p>	<p>Arm ... *einen langen A. haben (<i>weitreichenden Einfluss haben</i>); ...</p>

-
- 16.** Bei **Ländernamen**, die mit dem Artikel gebraucht werden, steht der Artikel vor dem Genitiv.
Bei artikelloser Gebrauchten Ländernamen, die generell Neutra sind, wird nur der Genitiv aufgeführt.
Die Definitionen (Erklärungen) von Namen sind im Gegensatz zu den Bedeutungsangaben nicht kursiv gesetzt. Einwohnerbezeichnungen werden nicht definiert, sondern durch **Ew.** gekennzeichnet.
- 17.** **Abkürzungen** werden gewöhnlich nach einem Gleichheitszeichen nur mit ihrer einfachen Auflösung registriert. Wird die Bedeutung aus der bloßen Auflösung nicht ersichtlich, werden die Abkürzungen definiert und mit Ausspracheangabe, Artikel und Genitivangabe versehen. Die Auflösung erscheint in diesen Fällen wie eine etymologische Angabe.
- 18.** **Verweise** auf einen anderen Wörterbucheintrag werden in der Regel durch einen nach oben gerichteten Pfeil (↑) angezeigt, der vor dem Wort steht, auf das verwiesen wird. Wenn erforderlich, ist ergänzender relevanter Unterpunkt in runden Klammern angegeben.
Innerhalb einer Bedeutungsangabe erfolgt ein Verweis auf einen anderen Begriff lediglich durch Angabe des relevanten Bedeutungspunkts in runden Klammern hinter dem betreffenden Wort.
Mit **vgl.** wird innerhalb des Wörterbuchs auf den Eintrag eines inhaltlich oder formal eng verwandten Begriffs verwiesen, der wichtige ergänzende Angaben zur Herkunft, Bedeutung, Grammatik o. Ä. enthält.
Verweise auf andere Einträge mit **s. (siehe)** erfolgen in Fällen, in denen bei bestimmten Varianten der Getrennt- und Zusammenschreibung die gesuchte Information zu finden ist.
- 19.** **Belegzitate** folgt die Angabe von Autor, Werk (als Kurztitel) und Seitenzahl in runden Klammern.
- 20.** Wörter, Wortbedeutungen und Wortverwendungen aus dem **Klassikerwortschatz** des 18. und 19. Jahrhunderts sind mit einer Raute ♦ gekennzeichnet.
-
- Schweiz**, die; -: Staat in Mitteleuropa ...
Belgien; -s: Staat in Westeuropa ...
Österreich; -s: Staat im südlichen Mitteleuropa
Österreicher; der; -s, -: Ew.
- BGB** = Bürgerliches Gesetzbuch
BBC [bi:bi:'si:], die; - [Abk. für: British Broadcasting Corporation]: britische Rundfunkgesellschaft.
- Klang**, der; -[e]s, Klänge [mhd. klanc, zu ↑klingen]: ...
könnte: können.
Lehrerin, die; -, -nen: w. Form zu ↑Lehrer.
phrasieren (sw. V.; hat) [zu ↑Phrase (2b)] ...
- Leibschmerz**, der ...: Schmerz im Bereich des Leibes (2).
Leichenflederei, die ...: das Fleddern (a) einer Leiche.
- Nordwesen**, der; ... 2. vgl. Norden (2a).
vier (Kardinalzahl): vgl. acht.
- bekannt geben**, **bekanntgeben**: s. bekannt (2).
- anrebeln** ... wenn sie vom Pfarrer nicht wollten angerebelt werden (Gotthelf, Spinne 17).
- ♦ **anrebeln** ...

2. Stichwortauswahl

Dieses Wörterbuch verzeichnet zusätzlich zum zentralen Wortschatz des Deutschen auch Wörter außerhalb des sprachlichen Kernbereiches, soweit es der auf 2400 Seiten begrenzte Raum zulässt. Es handelt sich dabei um Wörter aus Fachsprachen (**abteufen**), aus vom Standard abweichenden Sprachebenen (**rotzen**), aus unterschiedlichen Sprachregionen (**Rundstück**) und Wörter, die veraltet sind, also sprachhistorischen Wert besitzen (**dünken**).

Hinzu kommt eine Auswahl heute nicht mehr gebräuchlicher Wörter, die uns noch in den Werken der klassischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts begegnen (**Nachtschach**).

Aufgenommen wurden auch gängige Abkürzungen (**GmbH**) und Kurzwörter (**Kripo**), ebenso wichtige geografische Begriffe (**Bosporus**), die Namen von Institutionen und Organisationen (**Greenpeace**) sowie Eigennamen aus Astronomie (**Andromeda**), Mythologie (**Hephaistos**) und Ethnologie (**Etrusker**).

Personennamen, Warenzeichen oder willkürliche Prägungen fanden nur Aufnahme, wenn sie als Gattungsbezeichnungen oder wie Wörter der natürlichen Sprache gebraucht werden, z.B. **Blaubart**, **Jeep®** oder **NATO**.

Verkleinerungsformen wurden vor allem dann aufgenommen, wenn sich durch sie der Stamm des Wortes verändert, z.B. **Äffchen** ([↑]**Affe**) oder **Döschen** ([↑]**Dose**).

Berücksichtigt wurden zudem die sogenannten produktiven Wortbildungselemente des Deutschen, wie etwa **a-**, **super-**, **-abel** oder **-muffel**. Die Darstellung solcher Wortbildungselemente vermittelt zum einen ein Bild vom Aufbau des modernen Wortschatzes und hilft so, die in ihrer Zahl ständig zunehmenden Ad-hoc-Bildungen zu verstehen, zum andern gibt sie ein »Werkzeug« an die Hand, selbst produktiv mit dem Deutschen umzugehen.

Die Basis für die lexikografische Erfassung und Bearbeitung des deutschen Wortschatzes war für die Dudenredaktion über Jahrzehnte hinweg die Duden-Sprachkartei mit ihren etwa drei Millionen von Hand exzerpierten Belegen. Heute ist an dessen Stelle das 2001 begründete und seither kontinuierlich wachsende Duden-Korpus getreten. Diese digitale Volltextsammlung umfasst mehr als zwei Milliarden mit sprachbezogenen Informationen versehene Wortformen aus Texten der letzten zehn Jahre, die eine große Zahl unterschiedlicher Textsorten (Romane, Sachbücher, Zeitungs- und Zeitschriftenjahrgänge u. a.) repräsentieren. Darüber hinaus werden auch die Möglichkeiten genutzt, die das Internet für die Recherche nach Wörtern, Wortformen und Wortbedeutungen bietet. So stehen dem Bearbeitungsteam der Dudenwörterbücher heute eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung, aus denen verlässliche Informationen zum aktuellen Stand der deutschen Sprache gewonnen werden können.

3. Die Schreibung

Das Stichwort wird grundsätzlich in seiner nach der amtlichen Rechtschreibregelung korrekten Schreibweise gezeigt. Gibt es mehr als eine richtige Schreibung, dann ist an jeweils erster Stelle diejenige Variante angeführt, die der Rechtschreibruden empfiehlt:

Or|tho|grafie, Orthographie, die
po|ten|zi|ell, potentiell (Adj.)

Kaffee-Ersatz, **Kaffeeersatz**, der
Feedback, **Feed-back** [fi:dbæk], das

Aus Platzgründen wird bei Doppelschreibungen, die an verschiedenen Alphabetstellen stehen, der Haupteintrag nur an der Stelle gezeigt, an der die von der Dudenredaktion empfohlene Schreibweise zu finden ist. An der anderen Alphabetstelle ist ein Verweisartikel angesetzt:

Jacht, Yacht, die
Yacht usw.: ↑Jacht usw.

Wenn für eine Wortverbindung Getrennt- und Zusammenschreibung korrekt ist, wird entweder das Stichwort zweimal angesetzt oder es wird auf den Stichwortartikel zum Erstglied verwiesen oder die Schreibweisen werden in typischen syntaktischen Kontexten an verschiedenen Stellen gezeigt:

Soft|drink, der; -s, -s, **Soft Drink**, der; --s, --s, [...]
zu|grun|de (Adj.), **zu Grun|de**: in den Verbindungen [...]
be|kannt ma|chen, **be|kannt|ma|chen**: s. bekannt (2).

kalt (Adj.; kälter, kälteste) 1. [...] der Sekt muss **k. gestellt** (*gekühlt*) werden
kalt|stell|en (sw. V.; hat) (ugs.): *durch bestimmte Maßnahmen seines Einflusses, seiner Entfaltungsmöglichkeiten berauben*: eine lästige Konkurrentin k.

Auf|se|hen, das [...] ein [viel, großes] **A. erregender** Film
auf|se|hen|er|re|gend, **Auf|se|hen er|re|gend** (Adj.): seine wissenschaftlichen Arbeiten waren [äußerst] a.

Varianz in der Groß- und Kleinschreibung eines nicht substantivischen Stichworts wird nur gezeigt, wenn dessen Gebrauch als Substantiv oder als Benennungseinheit naheliegend ist:

kurz (Adj.) [...] ***binnen Kurzem/kurzem** (*innerhalb kurzer Zeit*)
ein (Kardinalz.; betont) [...] der -e oder/und [der] andere <subst.:> es gibt nur den **Einen** (*Gott*)
groß (Adj.; größer, größte) [...] eine **Große/große** Koalition (Politik; *Koalition der [beiden] zahlenmäßig stärksten Parteien im Parlament*)

Neben orthografischen Doppelformen werden auch Wortbildungsvarianten eines Stichwortes gezeigt:

mo|de|rig, **modrig** (Adj.)
zau|be|riscb, (selten:) **zaubrisch** (Adj.)

4. Die Aussprache

Die Angaben zur Aussprache erfolgen bei Wörtern oder Wortteilen, deren Aussprache Schwierigkeiten bereiten könnte. Bei den übrigen Stichwörtern – und dies sind die meisten – werden auf die oben (S. XX, Punkt 6) beschriebene Weise Hinweise zur Betonung gegeben.

Die folgende Tabelle zeigt Lautzeichen und Lautzeichenkombinationen, wie sie im Wörterbuch Verwendung finden. In der ersten Spalte steht das Lautzeichen bzw. die Lautzeichenkombination, in der zweiten Spalte ein dazu passendes Beispiel, in der dritten Spalte dessen korrekte Aussprache.

a	hat	hat	ɛ:	Timbre	'tɛ:brə	ŋ	lang	laŋ	s	Hast	hast
a:	Bahn	ba:n	ə	halte	'haltə	o	Moral	mo'ra:l	ʃ	schal	ʃa:l
v	Ober	'ɔ:bə	f	Fass	fas	o:	Boot	bo:t	t	Tal	ta:l
ɛ	Uhr	u:ŋ	g	Gast	gast	ɔ	loyal	lɔ'a:ja:l	ts	Zahl	ts:a:l
à	pensee	pâ:se:	h	hat	hat	ö	Fondue	fö'dy:	tʃ	Matsch	matʃ
ã:	Abonnement	abɔnə'mã:	i	vital	vi'ta:l	õ:	Fond	fõ:	u	kulant	ku'lant
ai	weit	vait	i:	viel	fi:l	ɔ:	Post	põst	u:	Hut	hu:t
au	Haut	haut	ɪ	Studie	'stu:djə	ø:	Ökonom	øko'no:m	ü	aktuell	ak'tuel
b	Ball	bal	ɪ	Birke	'birkə	ø:	Öl	ø:l	ʊ	Pult	pʊlt
ç	ich	iç	j	ja	ja:	œ	göttlich	'gœtlɪç	v	was	vas
d	dann	dan	k	kalt	kalt	œ:	chacun à	fakœ:a	x	Bach	bax
dʒ	Gin	dʒin	l	Last	last	ɔ:	son goût	sõ'gu	y	Physik	fy'zi:k
e	Methan	me'ta:n	l:	Nabel	'na:bl̩	ɔ:	Parfum	par'fœ:	y:	Rübe	'ry:bə
e:	Beet	be:t	m	Mast	mast	ɔy	Heu	hɔy	ÿ	Etui	e'ty:i:
ɛ:	hätte	'hë:tə	m̩	großem	'gro:s̩m	p	Pakt	pakt	ÿ	füllen	'fylən
ɛ:	wählen	've:lən	n	Naht	na:t	p̩f	Pfahl	p̩fa:l	z	Hase	'ha:zə
ɛ̄	timbrieren	t̄'bri:rən	ɳ	baden	'ba:dɳ	r	Rast	rast	ʒ	Genie	ʒe'ni:

Die folgende Tabelle zeigt Lautzeichen, wie sie im Englischen verwendet werden. Wegen des zunehmenden Eindringens englischer Wörter in unsere Alltagssprache, und nicht nur in beruflich bedingten »Jargon«, wird die Kenntnis der korrekten englischen Aussprache bestimmter Wörter immer wichtiger.

a:	Sergeant	engl.	'sa:dʒənt	ð	on the rocks	engl.	ən ðə 'rɔks
æ	Campus	engl.	'kæmpəs	θ	Synthesizer	engl.	'sɪnθɪsaɪzə
ʌ	Countrymusic	engl.	'kʌntrɪmju:zɪk	w	Tweed	engl.	twi:d

Sonstige Lautschriftzeichen:

- | Der Stimmritzenverschlusslaut (»Knacklaut«) im Deutschen, wie z. B. in **CO-Test** [tse:'ɔ:...], wird vor Vokalen, die am Wortanfang stehen, weggelassen. Die Lautschrift zum Stichwort **Effet** erscheint also als [ɛ'fe:] und nicht als [|ɛ'fe:].
- : Das Längezeichen bezieht sich auf den unmittelbar davor stehenden Vokal, wie etwa in **Chrom** [kro:m].
- ~ Die hochgestellte Tilde über Lauten kennzeichnet deren nasalierte Aussprache, z.B. in **Fond** [fõ:~].
- Das Betonungszeichen steht unmittelbar vor der betonten Silbe: **Exposé** [ekspo'ze:~].
- Das Zeichen für silbische Konsonanten steht unmittelbar unter diesen, wie in **?han|deIn** ['həndlɪŋ].
- Unter- oder übergestellte Halbkreise kennzeichnen unsilbische Vokalbildung, wie in **Milieu** [mi'liø:] oder **Etui** [e'ty:i:~].

5. Grammatische Angaben

Bei Substantiven steht im Allgemeinen der bestimmte Artikel mit den Deklinationsendungen für Genitiv Singular und Nominativ Plural. Substantivkomposita erhalten in der Regel nur die Artikelangabe, sofern die Deklinationsendungen von Zusammensetzung und Grundwort übereinstimmen.

Tisch, der; -[e]s, -e ...

Aber nur:

Schreib|tisch, der ...

Die Verben werden als schwache, starke oder (im engeren Sinne) unregelmäßige gekennzeichnet; außerdem erhalten sie eine Angabe zur Perfektbildung mit »haben« (hat) oder »sein« (ist).

lau|ern *(sw. V; hat)* ...

vor|her|ge|hen *(unr. V; ist)* ...

Bei Präpositionen wird der von ihnen regierte Kasus angegeben.

nach *(Präp. mit Dativ)* ...

per *(Präp. mit Akk. od. Dativ)* ...

Die übrigen Stichwörter sind meist nur ihrer Wortart zugeordnet.

da|für *(Adv.)* ...

hei *(Interj.)* ...

li|be|r al *(Adj.)* ...

weil *(Konj.)* ...

6. Etymologische Angaben

Jedes Wort hat seine Geschichte – und darüber geben die etymologischen Angaben Auskunft. Sie gehen, was die rein grammatische Form angeht, nicht über das Althochdeutsche hinaus. Was die Bedeutung anbelangt, wird bei sogenannten »wichtigen« Wörtern die ursprüngliche und damit eigentliche Bedeutung angegeben, um das Verständnis der heutigen Verwendung zu ermöglichen. Die Entwicklung von Lehn- oder Fremdwörtern wird gewöhnlich bis in die Ursprungssprache zurückverfolgt.

Die etymologischen Angaben folgen in eckigen Klammern nach den grammatischen Angaben:

Einigkeit, die: - [mhd. einecheit = Einigkeit, Einzigkeit, ahd. einigkeit = Einzigkeit, Einsamkeit].

Bei allen deutschen Grundwörtern werden die mittelhochdeutschen (mhd.) wie auch die althochdeutschen (ahd.) Formen angeführt, wenn sie belegt sind. Der mhd. Form folgt nach einem Komma die ahd. Form, wenn sich die Bedeutungen entsprechen: **Bad, das; -[e]s, Bäder** [mhd. bat, ahd. bad ...]. Sind sowohl Bedeutung wie Schreibung identisch, wird der Einfachheit halber zusammengefasst: ***Bank, die; -, Bänke** [mhd., ahd. banc ...].

Bei den etymologischen Angaben zu Lehn- und Fremdwörtern werden bedeutungsgleiche Entlehnungen in anderen Sprachen durch das Zeichen < verbunden: **Bar|bier** ... [mhd. barbier < frz. barbier < mlat. barbarius ...] ...; **Butter**, die: - [mhd. buter, ahd. butera, über das Vlat. < lat. butyrum < griech. boútyron, ... eigtl. = Kuhquark]. Gehört die Wurzel eines Wortes einer anderen Wortart an, steht die Präposition »zu«: **basieren** ... [frz. baser, zu: base < lat. basis, ↑Basis] ... Der Verweispfeil zeigt hier an, dass weitere Angaben zur Etymologie unter dem Stichwort **Basis** zu finden sind.

Komposita erhalten nur dann etymologische Angaben, wenn die Wortteile oder ein Wortteil als solche nicht im Wörterbuch vorkommen (**Manuskript**) oder wenn sie durch ihre sprachgeschichtliche Entwicklung hindurch stets als Einheit interpretiert wurden (**Maulwurf**). Auch wenn die Kompositumbildung eine besondere semantische Qualität aufweist, werden die etymologischen Angaben angeführt (**Weißbuch**).

7. Stilistische Angaben, räumliche und zeitliche Zuordnung, Zugehörigkeit zu Fach- und Sondersprachen

a) Stilistische Angaben

Es unterliegt meist dem individuellen Sprachgefühl, in welcher Qualität Wörter wie »Scheiße«, »blöd«, »Dreckspatz«, »saukalt«, »affengeil« oder »beölten« wahrgenommen werden. Was manchen Benutzern normalsprachlich – weil dem eigenen vertrauten Lebens- und Sprachalltag entstammend – erscheint, ist für andere schon »ugs.« (= umgangssprachlich), ja gar »derb« oder sogar »vulg.« = vulgär. Ähnlich verhält es sich mit Bewertungen wie »geh.« (= gehoben) oder »fachspr.« (= fachsprachlich).

Angaben zum Sprachstil, zur Sprachebene, sind immer wertend und damit oft subjektiv. Dies gilt bis zu einem gewissen Grad auch für dieses Wörterbuch, obgleich es sich auf eine Fülle statistisch ausgewerteten Materials berufen kann und so mit empirisch abgesicherten Daten die Ebene der rein subjektiven Bewertung hinter sich lässt.

Im Stichwortartikel folgen die stilistischen Angaben in runden Klammern auf die etymologischen Hinweise (falls vorhanden) bzw. direkt auf die grammatischen Informationen oder, wo sie sich nur auf eine Bedeutungskategorie beziehen, unmittelbar hinter der halbfetten arabischen Ziffer; auch idiomatische Wendungen werden entsprechend markiert:

Antlitz, das; -es, -e (Pl. selten) [mhd. antlitze, ahd. antlizzi ...] (**geh.**) ...

Emporkömmling, der; -s, -e (**abwertend**) ...

Esel, der; -s, [...] 1. *dem Pferd verwandtes, aber kleineres Säugetier mit grauem bis braunem Fell* ...

... 2. (**salopp**) *Dummkopf, Tölpel* ...

Auge, das; -s, -n [...] 1. *das A. des Gesetzes (**scherzh.**; ...) ...

Normalsprachliche Wörter werden nicht besonders gekennzeichnet. Sie bilden im Sinne der oben angedeuteten Wertungsskala den statistischen Durchschnitt und haben vor allem den bei Weitem größten Anteil am Gesamtwortschatz. Oberhalb dieser Schicht ist eine Ausdrucksweise angesiedelt, die mit gewissen über-durchschnittlichen Kenntnissen bzw. einer höheren als der durchschnittlichen Bildung zusammenhängt. Sie wird oft mit »bildungsspr.« (= bildungssprachlich) markiert. Es handelt sich dabei meist um Fremdwörter, die weder einer Fachsprache noch der Umgangssprache angehören, etwa **abundant**, **Dissidenz** oder **explizit**.

Daran angrenzend trifft man auf Wörter, wie sie bei feierlichen Anlässen und gelegentlich in der Literatur verwendet werden. Diese gehobene (»geh.«) Ausdrucksweise, zu der Wörter wie **Antlitz**, **sich befleißigen** oder **emporlodern** gehören, wirkt im sprachlichen Alltag mitunter übertrieben, zumindest feierlich.

Verwandt damit sind veraltete Wörter, wie sie eigentlich nur noch in literarischen Texten vorkommen, wie **Aar**, **beglänzen** oder **Odem**. Diese werden mit »dichter.« (= dichterisch) markiert.

»Unterhalb« des angenommenen sprachlichen Durchschnitts trifft man auf eine größere Vielfalt an Stilebenen. Die mit der Abkürzung »ugs.« markierte »Umgangssprache« ist der Sprachstil, wie man ihn im alltäglichen »Umgang« zwischen den Menschen – vor allem – hört bzw. dort liest, wo individuelle Abweichungen von der Norm der Hochsprache üblich sind, etwa in persönlichen Briefen und mittlerweile auch in E-Mails und Texten der Social Media. Umgangssprachliche Ausdrücke dieser Art sind z. B. **abknapsen**, **quietschgrün** oder **Sprücheklopfer**.

Die rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Massenmedien während der letzten fünfzehn Jahre hat unsere Gesellschaft auf den Weg zu einer Multimediagesellschaft gebracht, die prägend in den täglichen Umgang der Menschen miteinander eingreift und damit auch auf die »Umgangssprache« ausstrahlt. Stellvertretend dafür sei das Präfix **Mega-** genannt, dessen ursprüngliche Bedeutung als Maßbezeichnung für *eine Million*, wie in **Megavolt** oder **Megabyte**, erweitert wurde zur Funktion eines Steigerungselements wie in **Megahit** oder **Megastar**.

So gesehen, beginnt die Markierung »ugs.« zunehmend die negative Aura zu verlieren, die ihr traditionell in Wörterbüchern anhaftet. Sie beschreibt eher einen Umgang mit der Sprache, der zwar von der Sprachnorm abweicht, jedoch eine hohe Frequenz wie auch eine breite Akzeptanz aufweist.

Anders verhält es sich mit den folgenden stilistischen Markierungen. Recht nachlässige und oft auch negativ motivierte und verwendete Wörter wie **eiern**, **Armleuchter** oder **bekloppt** werden als »salopp« eingestuft. Noch stärker negativ besetzte Begriffe wie **Arsch**, **bescheißen** oder **Fresse** gelten als »derb«. Die Markierung »vulg.« (= vulgär) erhalten Wörter, die eindeutig sexuell-obszön sind, wie **Fotze** oder **ficken**.

Eine eigene Gruppe bilden diejenigen Wörter oder Wendungen, die man meist im engeren Freundeskreis oder innerhalb der Familie antrifft, da sie vor allem dann verwendet werden, wenn ein besonderer Grad an Vertrautheit gegeben ist. Sie werden im Wörterbuch mit »fam.« (= familiär) markiert und zu ihnen gehören z. B. **einkuscheln**, **Frechdachs** oder **ein Bäuerchen machen**.

Wörter, die zwar im alltäglichen Gebrauch nachgewiesen sind, jedoch nur selten verwendet werden, erhalten die entsprechende Markierung »selten«, wie **aufkauen** oder **untadelhaft**.

Zu diesen stilistischen Bewertungen wie zu den normalsprachlichen Wörtern und Verwendungen können Informationen zum Gebrauch bzw. zur Sprechintention treten. Es handelt sich um Angaben wie »scherhaft, spöttisch, ironisch, abwertend, nachdrücklich, gespreizt, verhüllend, Schimpfwort« etc.

b) Räumliche und zeitliche Zuordnung

Wörter und Wendungen, die nicht im gesamten Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache Bestandteil des Normalsprachlichen sind, werden entsprechend markiert.

Eine räumliche Zuordnung findet sich wie eine stilistische Markierung in runden Klammern hinter einer etymologischen Angabe – sofern vorhanden – oder unmittelbar im Anschluss an eine halbfette arabische Ziffer:

Kas|sier, der; -s, -e [ital. cassiere, zu: cassa, †Kassa] (**südd.**, **österr.**, **schweiz.**): ...

Häup|tel, das; -s, -[n] (**südd.**, **österr.**): ...

auf|ko|chen (sw. V): 1. ... 2. ... 3. (**südd.**, **österr.**) ...

Ein **Brötchen** wird so in einem Teil des deutschen Sprachgebiets zum **Rundstück** ... (nordd., bes. Hamburg), in einem anderen Teil zum **Weck** oder **Wecken** ... (bes. südd., österr.). Und was dem einen sein **Hendl** ... (bayr., österr.), ist dem andern sein **Broiler** ... (regional). Für **Tomate** wird in Österreich das Wort **Paradeiser** ... (österr.) verwendet, in der Schweiz sagt man **Saaltochter** ... (schweiz.), wenn man **Bedienung** meint.

Lässt sich ein nicht überall verwendetes Wort nicht eindeutig einer bestimmten Region zuordnen, wird die Markierung »landsch.« (= landschaftlich) verwendet, z. B. bei **döpsen** oder **fisseln**. Bei größeren Gebieten lautet die Angabe »regional«, etwa bei **Schonplatz**.

Die sprachlichen Eigenheiten der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik werden mit »DDR« gekennzeichnet, vor allem wenn es sich um Dinge, Einrichtungen, Organisationen usw. handelt, die nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht mehr existieren, etwa **Abschnittsbevollmächtiger**, **FDJ** oder **Volkskammer**.

Die zeitliche Zuordnung von Wörtern oder Verwendungsweisen kennzeichnet sprachliche Elemente, die nicht mehr zum aktuellen Wortschatz gehören.

So bedeutet die Markierung »veraltet«, dass das damit bezeichnete Wort nicht mehr zur allgemein benutzten Gegenwartssprache gehört, sondern, wie etwa **Backfisch** 2. oder **chloroformieren**, meist bzw. ausschließlich von der älteren Generation verwendet wird.

Wörter, die allenfalls noch in älteren literarischen Texten zu finden sind, ansonsten aber nicht mehr oder wenn, dann mit ironischer oder scherhafter Absicht verwendet werden, erhalten die Markierung »veraltet«, wie **fürbass**, **Brachet**, **Muhme** oder **Gevatter**.

Mit »Geschichte« werden Wörter markiert, die etwas bezeichnen, was einer bestimmten vergangenen historischen Epoche angehört, z. B. **Absolutismus**, **Gegenreformation** oder **Doge**.

Wörter, die mit »nationalsoz.« (= nationalsozialistisch) markiert sind, gehören zum typischen Vokabular der nationalsozialistischen Ideologie und des auf ihr basierenden staatlichen und gesellschaftlichen Systems, z. B. **BDM**, **Rassenschande** oder **Sturmbann**.

Die Angabe »früher« steht bei Wörtern, die Sachen oder Sachverhalte beschreiben, die es so nicht mehr gibt, wie **Hungerturm**, **Leibeigenschaft**, **Lehrherr** oder ³**Regal**.

Und schließlich gibt es noch das Zeichen ♦, mit dem Wörter, Lesarten und Wortverwendungen gekennzeichnet werden, die heute weitgehend unbekannt, aber in Texten des literarischen Kanons aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu finden sind.

c) Zugehörigkeit zu Fach- und Sondersprachen

Die rasante Entwicklung von Wissenschaft und Technik und das rasche Fortschreiten der damit in Verbindung stehenden gesellschaftlichen Veränderungen hat eine Fülle von sprachlichen Elementen in die Alltagssprache einfließen lassen. In gleichem Maße gewinnt die Kompetenz hinsichtlich fachsprachlicher Termini zunehmend an Bedeutung, nicht nur beruflich, sondern auch in der täglichen Kommunikation mit anderen Menschen und im Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Medien.

Das Wörterbuch grenzt daher das Allgemeinsprachliche vom Fachsprachlichen ab und kennzeichnet möglichst genau die semantischen Bereiche, in denen die jeweiligen Wörter verwendet werden:

Tho|rax, der; -[es], -e, Fachspr. ... aces ... (**Anat.**): ...

Bin|der, der; -s, -: ... 3. (**Bauw.**) ...

Ozon|schicht, die (**Meteorol.**): ...

Sondersprachen sind etwa die spezifisch kindlichen Äußerungen wie **Muhkuh** oder **Pipi** bzw. der spezielle Jargon bestimmter Personengruppen, etwa der Jäger (?**Losung**, **Spiegel** 5.).

Auch hier werden die jeweils zutreffenden Zuordnungen vorgenommen, im ersten Fall durch die Markierung »Kinderspr.«, im zweiten Fall durch »Jägerspr.«.

8. Bedeutungsangaben

Wir können uns sprachlich verständigen, weil wir von Kindheit an lernen, bestimmten lautlichen oder schriftlichen Zeichen Bedeutungen zuzuordnen. In der Muttersprache geschieht dies im Prozess der Erziehung bzw. Sozialisation, bei Fremdsprachen sind dafür unter Umständen spezielle Hilfsmittel (Wörterbücher etc.) oder Techniken (Intensivkurse etc.) erforderlich. Die Bedeutungen, die semantische Dimension menschlicher Äußerungen, machen das Wesen, den Kern jeglicher auf Sprache basierenden Kommunikation aus. Ohne die Kompetenz, sie lautlich wie schriftlich zu realisieren, ist Kommunikation mittels Sprache unmöglich.

Daher gilt das Hauptaugenmerk dieses Wörterbuchs der möglichst genauen, das jeweilige semantische Spektrum abdeckenden Bedeutungsbeschreibung. (Bei Wörtern, die aus der Fachterminologie in den allgemeinen Wortschatz übernommen wurden, wird keinerlei enzyklopädische Vollständigkeit angestrebt. Die allgemeinsprachliche Bedeutung dieser Wörter kann sich gegenüber der fachlichen verändert haben.)

Auf der Basis umfangreicher Materialsammlungen, besonders des Duden-Korpus, wurden dabei die Bedeutungsnuancen analysiert, bewertet und – wo durch aussagekräftige Frequenzbefunde gerechtfertigt – im Wörterbuch dargestellt.

a) Es gibt Wörter, die nur eine Bedeutung tragen, die sozusagen »unmissverständlich« sind:

Oxy|mo|ron, das; -s, ...ra [griech. ὀξύμορον ...] (Rhet., Stilk.): *Zusammenstellung zweier sich widersprechender Begriffe in einem Kompositum od. in einer rhetorischen Figur* (z. B. bittersüß; Eile mit Weile!).

b) Vor allem die häufiger gebrauchten Wörter haben meist mehrere, unter Umständen viele Bedeutungen, die von der jeweiligen Situation abhängen, in der sie verwendet werden, oder die von der Sprecherintention und anderen Faktoren beeinflusst werden. Beim Verb »ziehen« unterscheiden wir z. B. insgesamt 27 Lesarten mit mehreren Unterpunkten. Hier nur ein kleiner Ausschnitt:

zie|hen ... 14. (hat.) c) ... *bewirken, dass sich etw. (als Reaktion auf ein bestimmtes Verhalten o.Ä.) auf jmdn., etw. richtet*: alle Blicke auf sich z.; jmds. Unwillen, Zorn auf sich, auf seine Kinder z.; sie versuchte seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Fall zu z. ...

c) Im Gegensatz zu den Erklärungen in **Enzyklopädien**, die den Benutzern Informationen zu Dingen, historischen Begebenheiten, Personen etc. (also: Sachinformationen) bieten, findet man in einem **Wörterbuch** üblicherweise Informationen zur Sprache und ihren Bedeutungen. In diesem Werk sind nur in bestimmten Fällen, z. B. bei Namen, auch Sachinformationen zu finden:

Ku|ba; -s: *Inselstaat im Karibischen Meer*.
Zeus: (griech. Myth.) höchster Gott.

d) Die Bedeutungsangaben sind im Allgemeinen leicht verständlich formuliert:

Steu|er|be|rater, der: *staatlich zugelassener Berater u. Vertreter in Steuerangelegenheiten* (Berufsbez.).

Wo es angebracht ist, kann die Bedeutungsangabe auch aus einem Synonym bestehen.

ab|nib|beln (sw.V.; ist) [...] **sterben**: ich nibb[e]le bald ab.

- e) Mitunter werden situations- bzw. kontextabhängige Zusatzinformationen in eckigen Klammern gegeben:

Ar|beits|treffen, das: *[informelles] Treffen zur gemeinsamen Arbeit an einer Aufgabe.*

Je nach Situation und Kontext kann ein Arbeitstreffen also informell sein oder auch nicht, stets ist es jedoch ein Treffen zur gemeinsamen Arbeit an einer Sache.

Ist die Benutzung eines Wortes nur in Bezug auf bestimmte Lebewesen oder Objekte möglich, werden diese in runden Klammern mit angegeben:

ko|allie|ren (sw. V.; hat) ... *(von Bündnispartnern, bes. Parteien) sich zu einer Koalition zusammenschließen, -geschlossen haben; eine Koalition bilden:*
die beiden Parteien wollen k.; mit einer Partei k.

Ebenfalls in runden Klammern innerhalb der Bedeutungsangabe stehen Sach- und Zusatzinformationen, die über die reine Bedeutungserklärung hinausgehen, sie präzisieren oder besser verständlich machen:

Bocks|bart, der: ... 2. (Bot.) *(zu den Korbblütlern gehörende) Pflanze mit schmalen, hellgrünen Blättern u. großen, gelben, strahlenförmigen Blüten.*

Mar|gi|na|lie, die; -, -n: ... b) *auf den Rand einer [Buch]seite gedruckter Verweis (mit Quellen, Zahlen, Erläuterungen o.Ä. zum Text).*

- f) Die Bedeutungsangaben stehen nach einem Doppelpunkt und erscheinen in kursivem Druck. Bei Wörtern mit mehreren Unterbedeutungen werden sie mit arabischen Ziffern untergliedert. Wo Unterbedeutungen semantisch eng verwandt sind, wird mithilfe von Kleinbuchstaben unterschieden:

ab|ko|chen (sw.V.; hat): 1. a) (seltener) *bis zum Garsein kochen*: Futterkartoffeln, Eier für den Salat a.; b) *durch Kochen keimfrei machen*: wir mussten das Trinkwasser a.; c) *im Freien kochen*: die Pfadfinder kochen ab ...

- g) Die Erklärungen zu bestimmten Nebenbedeutungen, die sich nur aus konkreten Kontexten ergeben bzw. in idiomatischen Wendungen zutreffen, werden in runden Klammern hinter dem entsprechenden Text oder der Redewendung angegeben:

Hals, der; -es, Hälse [...] 1. ... jmdm. um den Hals fallen *(ihn in einem plötzlichen, heftigen Gefühl von Zuneigung, Freude od. Kummer umarmen);.... *H. über Kopf (ugs.;*
überstürzt, sehr eilig u. ohne vorherige Planung...);...

9. Anwendungsbeispiele und Phraseologie

Die Anwendungsbeispiele in diesem Wörterbuch zeigen den Gebrauch der Stichwörter im Textzusammenhang. Damit leisten sie sowohl beim (passiven) Verstehen wie auch beim (aktiven) Verfertigen von Texten wertvolle Hilfestellung.

- a) Die Beispiele folgen nach einem Doppelpunkt auf die Bedeutungsangabe und sind in gerader Schrift gesetzt. Diejenigen, die die konkrete Bedeutung zeigen, stehen an erster Stelle. Ihnen folgen, für gewöhnlich mit »Ü« angekündigt, die Beispiele mit übertragener Bedeutung:

Wolke, die; -, -n [mhd. wolke, ahd. wolka, eitgl. = die Feuchte (d. h. »die Regenhaltige«)]:

1. sichtbar in der Atmosphäre schwebende Ansammlung, Verdichtung von Wassertröpfchen od. Eiskristallen (von verschiedenartiger Form u. Farbe): weiße, schwarze, tief hängende, dicke -n; -n ziehen auf, türmen sich auf, regnen sich ab; [...] das Flugzeug fliegt über den -n; Ü dunkle -n ziehen am Horizont auf (geh.; unheilvolle Ereignisse bahnen sich an); [...]

- b) Bestimmte Wendungen erlangen als semantische Einheit eine Bedeutung, die mehr ist, als die Summe der Einzelbedeutungen der die Wendung ausmachenden Wörter, etwa *ein Herz und eine Seele sein (*unzertrennlich, sehr einig miteinander sein* ...). Diese idiomatischen Wendungen stehen am Ende der Anwendungsbeispiele eines Stichworts und werden mit dem Zeichen * markiert:

Bein, das; -[e]s, -e, (landsch., südd., österr. auch: -er) [mhd., ahd. bein]: 1. [...]; R auf einem B. kann man nicht stehen (*ein Glas Alkohol genügt nicht* [bei der Aufforderung od. dem Wunsch, ein zweites Glas zu trinken]); *kein B. (schweiz., sonst landsch.; *kein Mensch*); jmdm. [lange] -e machen (ugs.; 1. *jmdn. fortjagen*. 2. *jmdn. antreiben, sich schneller zu bewegen*); jüngere -e haben (ugs.; *besser als eine ältere Person laufen können*); [...]

Idiomatische Wendungen stehen für gewöhnlich unter dem ersten auftretenden Substantiv, bei Wendungen ohne Substantiv unter dem ersten semantisch signifikanten Wort:

Auge, das; -s, -n [...]: 1. *Sehorgan des Menschen u. vieler Tiere*: blaue, mandelförmige, tief liegende -n; die -n strahlen, [...] *das A. des Gesetzes (scherzh.; *Polizei*); so weit das A. reicht (*so weit man sehen kann*); [...]

dick (Adj.) [mhd. dic[ke], ahd. dicki ...]: 1. von beträchtlichem, mehr als normalem Umfang; massig, nicht dünn: [...] 2.b) [...] *mit jmdm. durch d. und dünn gehen (*jmdm. in allen Lebenslagen beistehen* ...); d. auftragen (ugs. abwertend; *übertreiben* ...); es nicht so d. haben (ugs.; *nicht über viel Geld verfügen*); [...]

10. Belegzitate

Dem Wörterbuch liegt die Auswertung einer Vielzahl von Kontexten zugrunde, aus denen Wortbedeutungen und Wortgebrauch ermittelt wurden. Eine Auswahl dieser Kontexte wird in kürzeren Belegzitaten wörtlich aufgeführt, die bei einigen Einträgen exemplarisch zeigen sollen, auf welcher Art von Materialbasis die lexikografischen Angaben beruhen.

Die Dudenredaktion hat sich dabei auf Texte beschränkt, die weitestgehend von bekannten und renommierten Autorinnen und Autoren des 18., 19., 20. und 21. Jahrhunderts stammen. Die Quellenangabe steht in runden Klammern unmittelbar nach dem Zitat in einer stark verkürzten, aber gut zuzuordnenden Form (Name, Kurztitel und Seitenzahl). Ausführliche bibliografische Informationen bietet das Quellenverzeichnis auf S. 90 ff.

tratsch ... Ein -es Kind. Ihr seht's. Gut, aber t. (Kleist, Krug 9)

Sprechanismus ... Er hat einen S., um den ich ihn beneiden könnte (Fontane, Jenny Treibel 16)

direktemang ... Pflanze dich hin, Bruder Arnolph, d. auf das Sofa (Dürrenmatt, Grieche 105)

Präsentation ... Seine P. sei ein Desaster gewesen, sagte Schlick ... (Kehlmann, Ruhm 182)

11. Im Wörterverzeichnis verwendete Abkürzungen

A		attr.	attributiv	d.h.	das heißt
Abk.	Abkürzung	Attr.	Attribut	d.i.	das ist
Abl.	Ableitung	Ausspr.	Aussprache	dichter.	dichterisch
adj.	adjektivisch	aztek.	aztekisch	Dipl.	Diplomatie
Adj.	Adjektiv	B		Druckerspr.	Druckersprache
adv.	adverbial	babyl.	babylonisch	Druckw.	Druckwesen
Adv.	Adverb	Bakteriol.	Bakteriologie	dt.	deutsch
aengl.	altenglisch	Bankw.	Bankwesen	E	
afränk.	altfränkisch	Bantuspr.	Bantusprache	EDV	Elektronische Datenverarbeitung
afries.	altfriesisch	Bauw.	Bauwesen	ehem.	ehemals, ehemalig
afrik.	afrikanisch	bayr.	bayrisch	Eigenn.	Eigenname
afrz.	altfranzösisch	Bed.	Bedeutung[en]	eigtl.	eigentlich
ägypt.	ägyptisch	Bergmannsspr.	Bergmannssprache	eingef.	eingeführt
ahd.	althochdeutsch	berlin.	berlinisch	einschl.	einschließlich
aind.	altindisch	Berufsbez.	Berufsbezeichnung	Elektrot.	Elektrotechnik
air.	altirisch	bes.	besonders	engl.	englisch
aisl.	altisländisch	best.	bestimmt	entspr.	entsprechend, entspricht
Akk.	Akkusativ	Best.	Bestimmungswort	entw.	entweder
akkad.	akkadisch	Bez.	Bezeichnung[en]	erw.	erweitert
Akk.-Obj.	Akkusativobjekt	bibl.	biblisch	eskim.	eskimoisch
alat.	altlateinisch	bild. Kunst	bildende Kunst	etrusk.	etruskisch
alemann.	alemannisch	bildungsspr.	bildungssprachlich	etw.	etwas
allg.	allgemein	Biol.	Biologie	ev.	evangelisch
altgriech.	altgriechisch	Börsenw.	Börsenwesen	Ew.	Einwohner- bezeichnung
alttest.	alttestamentlich	Bot.	Botanik	F	
amerik.	amerikanisch	bras.	brasiliisch	fachspr.	fachsprachlich
amtl.	amtlich	bret.	bretonisch	Fachspr.	Fachsprache
Amtsspr.	Amtssprache	Bruchz.	Bruchzahl	fam.	familiär
Anat.	Anatomie	Buchf.	Buchführung	Familienname.	Familienname
anglofrz.	anglofranzösisch	bulgar.	bulgarisch	Fantasiebez.	Fantasiebezeichnung
angloind.	angloindisch	Bürow.	Bürowesen	Fem.	Femininum
anord.	altnordisch	byzant.	byzantinisch	Finanzw.	Finanzwesen
Anthropol.	Anthropologie	bzw.	beziehungsweise	finn.	finnisch
apoln.	altpolnisch	C		Fischereiw.	Fischereiwesen
aprovenz.	altprovenzalisch	chem.	chemisch	fläm.	flämisch
arab.	arabisch	chin.	chinesisch	Fliegerspr.	Fliegersprache
Arbeitswiss.	Arbeitswissenschaft	christl.	christlich	Flugw.	Flugwesen
Archäol.	Archäologie	D		Forstwirtsch.	Forstwirtschaft
Archit.	Architektur	dän.	dänisch	Fotogr.	Fotografie
armen.	armenisch	Dativ-Obj.	Dativobjekt	Frachtw.	Frachtwesen
Art.	Artikel	DDR	Deutsche Demokratische Republik	fränk.	fränkisch
aruss.	altrussisch	Demonstrativ- pron.	Demonstrativ- pronomen	fries.	friesisch
asächs.	altsächsisch	dgl.	dergleichen	frühnhd.	frühneuhochdeutsch
aschwed.	altschwedisch				
Astrol.	Astrologie				
Astron.	Astronomie				
A.T.	Altes Testament				

frz.	französisch
Funkt.	Funktechnik
Funkw.	Funkwesen

G

gäl.	gälisch
gall.	gallisch
galloroman.	galloromanisch
gaskogn.	gaskognisch
Gastron.	Gastronomie
Gattungsz.	Gattungszahlwort
gaunerspr.	gaunersprachlich
Gaunerspr.	Gaunersprache
geb.	geboren
geb.	gebildet
gebr.	gebräuchlich, gebraucht
gegr.	gegründet
geh.	gehoben
gek.	gekürzt
Geldw.	Geldwesen
gelegtl.	gelegentlich
gemeingerm.	gemeingermanisch
Gen.	Genitiv
Gen.-Obj.	Genitivobjekt
Geogr.	Geografie
Geol.	Geologie
Geom.	Geometrie
gepr.	geprägt
germ.	germanisch
Gewerbespr.	Gewerbesprache
Ggb.	Gegenbildung
Ggs.	Gegensatz
gleichbed.	gleichbedeutend
got.	gotisch
graf. Technik	grafische Technik
griech.	griechisch

H

Handarb.	Handarbeiten
hebr.	hebräisch
hess.	hessisch
hochd.	hochdeutsch
Hochfrequenzt.	Hochfrequenztechnik
Hochschulw.	Hochschulwesen
Holzverarb.	Holzverarbeitung
Hotelw.	Hotelwesen
hottentott.	hottentottisch
H.u.	(weitere) Herkunft ungeklärt
Hüttenw.	Hüttenwesen

I

iber.	iberisch
idg.	indogermanisch
Imkerspr.	Imkersprache
ind.	indisch
Indefinitpron.	Indefinitpronomen
indekl.	indeklinabel
indian.	indianisch
Indianerspr.	Indianersprache
Indik.	Indikativ
Inf.	Infinitiv
Informationst.	Informationstechnik
Interj.	Interjektion
intr.	intransitiv
ir.	irisch
iran.	iranisch
iron.	ironisch
islam.	islamisch
isländ.	isländisch
ital.	italienisch

J

Jagdw.	Jagdwesen
Jägerspr.	Jägersprache
jakut.	jakutisch
jap.	japanisch
Jes.	Jesaja
Jh.	Jahrhundert
jidd.	jiddisch
jmd.	emand
jmdm.	emandem
jmdn.	emanden
jmds.	emandes
jüd.	jüdisch
Jugendspr.	Jugendsprache

K

kanad.	kanadisch
Kardinalz.	Kardinalzahl
karib.	karibisch
katal.	katalanisch
kath.	katholisch
Kaufmannsspr.	Kaufmannssprache
kaukas.	kaukasisch
kelt.	keltisch
Kfz-Technik	Kraftfahrzeugtechnik
Kfz-Wesen	Kraftfahrzeugwesen
Kinderspr.	Kindersprache
kirchenlat.	kirchenlateinisch
kirchenslaw.	kirchenslawisch

Kirchenspr.

kirchl.	kirchlich
klass.	klassisch
klass.-lat.	klassisch-lateinisch
Kommunikationsf.	Kommunikationsforschung
komunist.	im kommunistischen Sprachgebrauch
Komp.	Komparativ
Konj.	Konjunktion
kopt.	koptisch
korean.	koreanisch
Kosef.	Koseform
Kosew.	Kosewort
kreol.	kreolisch
kroat.	kroatisch
kuban.	kubanisch
Kunstwiss.	Kunstwissenschaft
Kurzf.	Kurzform (von)

L

ladin.	ladinisch
Lallw.	Lallwort
landsch.	landschaftlich
Landwirtsch.	Landwirtschaft
langob.	langobardisch
lat.	lateinisch
latinis.	latinisiert
lautm.	lautmalend
lit.	litauisch
Literaturwiss.	Literaturwissenschaft

LÜ

Lehnübersetzung

M

m.	männlich
ma.	mittelalterlich
MA.	Mittelalter
malai.	malaiisch
marx.	marxistisch
Mask.	Maskulinum
math.	mathematisch
Math.	Mathematik
md.	mitteldeutsch
med.	medizinisch
Med.	Medizin
mengl.	mittelenglisch
Meteorol.	Meteorologie
Metallbearb.	Metallbearbeitung
mex.	mexikanisch
mfrz.	mittelfranzösisch

mhd.	mittelhochdeutsch
militär.	militärisch
mind.	mittelindisch
Mineral.	Mineralogie
mir.	mittelirisch
mlat.	mittellateinisch
mniederd.	mittel niederdeutsch
mniederl.	mittel niederdänisch
mundartl.	mundartlich
Mythol.	Mythologie

N

Nachrichtent.	Nachrichtentechnik
Naturwiss.	Naturwissenschaft[en]
Nebenf.	Nebenform
neutest.	neutestamentlich
Neutr.	Neutrum
ngriech.	neugriechisch
nhd.	neuhochdeutsch
niederd.	niederdeutsch
niederl.	niederländisch
nlat.	neulateinisch
Nom.	Nominativ
nord.	nordisch
nordamerik.	nordamerikanisch
nordd.	norddeutsch
nordgerm.	nordgermanisch
nordostd.	nordostdeutsch
nordwestd.	nordwestdeutsch
norm.	normannisch
norw.	norwegisch
nationalsoz.	nationalsozialistisch
N.T.	Neues Testament

O

o.	ohne
o.Ä.	oder Ähnliche[s], Ähnlichem
o.Art.	ohne Artikel
obersächs.	obersächsisch
Obj.	Objekt
od.	oder
od.dgl.	oder dergleichen
Ökol.	Ökologie
ökon.	ökonomisch
ökum.	ökumenisch (Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien. Stuttgart 1971)

o.Pl.	ohne Plural
Ordinalz.	Ordinalzahl
Ortsn.	Ortsname
osman.	osmanisch
ostd.	ostdeutsch
österr.	österreichisch
Österr.	Österreich
ostfrz.	ostfranzösisch
ostmd.	ostmitteldeutsch
ostniederd.	ostniederdeutsch
ostpreuß.	ostpreußisch

P

Päd.	Pädagogik
Paläontol.	Paläontologie
Papierdt.	Papierdeutsch
Parapsychol.	Parapsychologie
Parlamentsspr.	Parlamentssprache
Part.	Partizip
Perf.	Perfekt
pers.	persisch; persönlich
Pers.	Person
Personenn.	Personenname
pfälz.	pfälzisch
Pharm.	Pharmazie
Philat.	Philatelie
philos.	philosophisch
Philos.	Philosophie
phöniz.	phönizisch
Physiol.	Physiologie
pik.	pikardisch
Pl.	Plural
polit.	politisch
Polizeiw.	Polizeiwesen
poln.	polnisch
polynes.	polynesisch
port.	portugiesisch
Postw.	Postwesen
präd.	prädiktiv
Prähist.	Prähistorie
Präp.	Präposition
Präs.	Präsens
Prät.	Präteritum
preuß.	preußisch
Pron.	Pronomen
provenz.	provenzalisch
Ps.	Psalm
Psychol.	Psychologie

R

R	Redensart
®	Warenzeichen (Etwaiges Fehlen dieses Zeichens besagt nicht, dass ein Wort von jedem frei benutzt werden kann.)
Rechtsspr.	Rechtssprache
refl.	reflexiv
Rel.	Religion
Rentenvers.	Rentenversicherung
rhein.	rheinisch
Rhet.	Rhetorik
röm.	römisch
roman.	romanisch
rückgeb.	rückgebildet
rumän.	rumänisch
Rundfunkt.	Rundfunktechnik
russ.	russisch

S

s.	siehe; sächlich
S.	Seite
sächs.	sächsisch
sanskrit.	sanskritisch
scherzh.	scherhaft
schles.	schlesisch
schott.	schottisch
schriftspr.	schriftsprachlich
Schriftw.	Schriftwesen
Schülerspr.	Schülersprache
schwäb.	schwäbisch
schwed.	schwedisch
schweiz.	schweizerisch
s.d.	siehe dies, siehe dort
Seemannsspr.	Seemannssprache
Seew.	Seewesen
semit.	semitisch
serb.	serbisch
serbokroat.	serbokroatisch
Sg.	Singular
singhal.	singhalesisch
sizilian.	sizilianisch
skand.	skandinavisch
slaw.	slawisch
slowak.	slowakisch
slowen.	slowenisch
Soldatenspr.	Soldatensprache
sorb.	sorbisch

Sozialpsychol.	Sozialpsychologie	u.ä., u.Ä.	und ähnliche[s], und Ähnliche[s]	westslaw.	westslawisch
Sozialvers.	Sozialversicherung	übertr.	übertragen	Winzerspr.	Winzersprache
Soziol.	Soziologie	u.dgl.	und dergleichen	wiener.	wienerisch
span.	spanisch	ugs.	umgangssprachlich	Wirtsch.	Wirtschaft
spätahd.	spätalthochdeutsch	ukrain.	ukrainisch	Z	
spätgriech.	spätgriechisch	unbest.	unbestimmt	Zahlw.	Zahlwort
spätlat.	spätlateinisch	unflekt.	unflektiert	Zahnmed.	Zahnmedizin
spätmhd.	spätmittelhoch-deutsch	ung.	ungarisch	Zahnt.	Zahntechnik
spött.	spöttisch	ungebr.	ungebräuchlich	z.B.	zum Beispiel
Spr	Sprichwort	unpers.	unpersönlich	Zeitungsw.	Zeitungswesen
Sprachwiss.	Sprachwissenschaft	unr.V.	unregelmäßiges Verb	Zigeunerspr.	Zigeunersprache
standardspr.	standardsprachlich	urspr.	ursprünglich	Zollw.	Zollwesen
Steig.	Steigerungsformen]	urverw.	urverwandt	Zool.	Zoologie
Steuerw.	Steuerwesen	usw.	und so weiter	Zus.	Zusammen-setzung[en]
Studentenspr.	Studentensprache	V		Zusb.	Zusammen-bildung[en]
st.V.	starkes Verb	v.a.	vor allem	zusger.	zusammengerückt
subst.	substantivisch, substantiviert	venez.	venezianisch	zusgez.	zusammengezogen
Subst.	Substantiv	Verbindungsw.	Verbindungswesen	zw.	zwischen
südamerik.	südamerikanisch	Verfassungsw.	Verfassungswesen		
südd.	süddeutsch	Verhaltensf.	Verhaltensforschung		
südwestd.	südwestdeutsch	verhüll.	verhüllend		
sumer.	sumerisch	Verkehrsw.	Verkehrswesen		
Sup.	Superlativ	Verlagsw.	Verlagswesen		
svw.	soviel wie	Vermessungsw.	Vermessungswesen		
sw.V.	schwaches Verb	Versiche-rungsw.	Versicherungs-wesen		
T		verw.	verwandt		
Tabakind.	Tabakindustrie	Verwaltungs-spr.	Verwaltungs-sprache		
tahit.	tahitisch	vgl. [d.]	vergleiche [dies]		
tamil.	tamilisch	Vgr.	Vergrößerungsform		
techn.	technisch	viell.	vielleicht		
Textilind.	Textilindustrie	Vkl.	Verkleinerungsform		
Theol.	Theologie	vlat.	vulgärlateinisch		
thüring.	thüringisch	volksetym.	volksetymologisch		
Tiermed.	Tiermedizin	Vorn.	Vorname		
tib.	tibetisch	vulg.	vulgär		
tirol.	tirolisch	W			
tr.	transitiv	w.	weiblich		
tschech.	tschechisch	Waffent.	Waffentechnik		
tungus.	tungusisch	wahrsch.	wahrscheinlich		
türk.	türkisch	Wasserwirtsch.	Wasserwirtschaft		
S		Werbespr.	Werbesprache		
u.	und	westd.	westdeutsch		
Ü	Übertragung	westfäl.	westfälisch		
u.a.	und and[e]re, und and[e]res, unter and[e]rem, unter ander[e]n	westgerm.	westgermanisch		
		westmd.	westmitteldeutsch		
		westniederd.	westniederdeutsch		

KURZE GRAMMATIK DER DEUTSCHEN SPRACHE

Wörter und Wortarten

Die Form der Wörter

Neben unveränderlichen Wörtern (*und, auf, über, bis ...*) gibt es eine große Anzahl von Wörtern, die sich je nach ihrer Funktion im Satzzusammenhang in ihrer Form verändern können. Diese Formveränderung nennt man **Flexion** (Beugung). Die Flexion wird unterteilt in **Deklination**, **Konjugation** und **Steigerung** (**Komparation**).

Deklination: Dekliniert werden Substantive, Adjektive, Artikel, Pronomen nach Geschlecht (Genus: männlich, weiblich, sächlich), Zahl (Numerus: Einzahl, Mehrzahl) und Fall (Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ).	das alte Schloss des alten Schlosses dem alten Schloss das alte Schloss	die alten Schlösser der alten Schlösser den alten Schlössern die alten Schlösser
Konjugation: Konjugiert werden Verben nach Person, Zahl, Zeit, Aussageweise und Handlungsart (Aktiv, Passiv).	ich sage du sagst er/sie/es sagte	wir werden sagen ihr sagtet sie hätten gesagt es wird gesagt
Steigerung: Die Steigerung ist eine besondere Art der Formveränderung bei Adjektiven (und einigen Adverbien). Es gibt drei Steigerungsstufen: Grundstufe, Höherstufe, Höchststufe.	kühl kühler der kühteste [Tag]	viel mehr am meisten

Der Aufbau der Wörter

	Vorsilbe(n)	Stamm	Nachsilbe	Flexionsendung
Wörter setzen sich meist aus Wortteilen (Morphemen) zusammen. Man unterscheidet gewöhnlich: Stamm, Vorsilbe (Präfix), Nachsilbe (Suffix), Flexionsendung. Viele Wortteile kommen nicht für sich allein vor; sie haben aber doch eine eigene Bedeutung, mit der sie zur Gesamtbedeutung eines Wortes beitragen.	un	klar		
		Klar	heit	
		klä		t
	Ver	klä	ung	
	un-er	klä	lich	e

Die Wortbildung

Aus einem Grundbestand aus Wörtern und Wortteilen können nach bestimmten Regeln oder Mustern neue Wörter gebildet werden. Man unterscheidet zwei Hauptarten von Wortbildung, die Zusammensetzung (Komposition) und die Ableitung (Derivation).

1. Zusammensetzung (Kompositum, Pl. Komposita): Ein zusammengesetztes Wort besteht aus zwei oder mehreren selbstständig vorkommenden Wörtern, gewöhnlich aus einem Grundwort und einem vorangehenden Bestimmungswort.	Tisch-bein heim-gehen	Hunde-futter wasser-dicht
2. Ableitung (Derivat, Pl. Derivate): Eine Ableitung besteht aus einem selbstständig vorkommenden Wort (bzw. seinem Stamm) und einem oder mehreren unselbstständigen Wortteilen.	er-kennen Mess-ung	ur-alt lieb-lich

Die Wortarten

Wörter lassen sich anhand bestimmter Merkmale in Klassen einteilen, die man Wortarten nennt:

Wortart	Merkmale		
	der Form	der Verwendung im Satz	der Bedeutung
Verb	flektierbar: Konjugation	Rolle: v. a. Prädikat (Satzaussage) Verteilung: in Übereinstimmung mit dem Subjekt (Personalform)	Zustände, Vorgänge, Tätigkeiten, Handlungen
Substantiv	flektierbar: Deklination	Rolle: Subjekt (Satzgegenstand), Objekt (Ergänzung), adverbiale Bestimmung (Umstandsangabe), Attribut (Beifügung) mit Artikel Verteilung:	Lebewesen, Sachen (Dinge), Begriffe (Abstrakta)
Adjektiv	flektierbar: Deklination (Steigerung)	Rolle: Attribut (Beifügung), adverbiale Bestimmung (Umstandsangabe) Verteilung: mit Substantiv bzw. Verb	Eigenschaften, Merkmale
Artikel, Pronomen	flektierbar: Deklination	Rolle: Attribut (Beifügung) oder selbstständig mit Substantiv oder anstelle eines Substantivs Verteilung:	Verweis, nähere Bestimmung
Adverb	nicht flektierbar	Rolle: Attribut (Beifügung) oder Umstandsangabe mit Substantiv, Adjektiv, Verb Verteilung:	nähere Umstände
Präposition	nicht flektierbar	Rolle: Präpositionalkasus (Präpositionalfall) vor Substantiven (Pronomen) Verteilung:	Verhältnisse, Beziehungen
Konjunktion	nicht flektierbar	Rolle: Verbindung, Einleitung, Unterordnung zwischen Sätzen, innerhalb von Satzgliedern und Attributen Verteilung:	Verknüpfung im logischen, zeitlichen, begründenden, modalen u.ä. Sinn
Interjektion	nicht flektierbar	gewöhnlich syntaktisch isoliert; dialogsteuernde und -gliedernde Funktion	Empfindungen, Gefühle, Stellungnahmen

Das Verb (Tätigkeitswort, Tu[n]wort, Zeitwort)

Neben einfachen Verben (*trinken, lesen ...*) gibt es viele Verben, die durch Ableitung oder Zusammensetzung entstanden sind (*be-kommen, teil-nehmen ...*). Zusammengesetzte Verben gehören in der Regel zu den trennbaren Verben (*nahm ... teil*); Verben mit Vorsilbe sind teils trennbar, teils untrennbar. Nach ihrer Grundbedeutung unterscheidet man:

- 1. Zustandsverben;
- 2. Vorgangsverben;
- 3. Tätigkeitsverben.

Claudia *ist* krank. Der Schaden *beträgt* 3 000 EUR.
 Ich konnte nicht *einschlafen*. Er ist spät *aufgewacht*.
 Die Fahrerin wollte *abbiegen*. Die Kinder *spielen*.

Vollverben:

Vollverben sind alle Verben, die allein im Satz vorkommen können.

Sie *liebt* ihn. Der Fahrer *übersah* den entgegenkommenden Bus. Der Unfall *forderte* zwei Verletzte.

Hilfsverben (*haben, sein, werden*):

Hilfsverben kommen zusammen mit einem Vollverb vor und dienen dazu, bestimmte Zeitformen (*haben, sein*: Perfekt, Plusquamperfekt; *werden*: Futur) und das Passiv (*werden*) zu bilden.

Haben, sein und *werden* können auch selbstständig, als Vollverben, auftreten.

Die Kinder *haben* geschlafen/*sind* aufgewacht, *hatten* geschlafen/*waren* aufgewacht, *werden schlafen*; *werden/wurden* geweckt.

Ich *habe* keine Zeit. Gestern *waren* wir im Kino.
 Sie *wird* Ingenieurin. *Werde* bald wieder gesund.

Modalverben:

Modalverben drücken in Verbindung mit einem Vollverb im Infinitiv aus, dass etwas möglich, notwendig, gewollt, erlaubt, gefordert ist.

Können wir uns morgen treffen? Ich *muss* den Termin absagen. Wir *möchten/wollen* ins Kino gehen. *Darf* ich rauchen? Wir *sollen* uns gedulden.

Modifizierende Verben:

Modifizierende Verben wandeln in Verbindung mit einem Vollverb im Infinitiv mit zu dessen Inhalt ab.

Er *drohte* (war im Begriff) zu ertrinken. Es *schien* (hatte den Anschein) zu glücken. Auf dem Foto *war* nichts zu erkennen (konnte man nichts erkennen). Ich *habe* noch zu arbeiten (muss noch arbeiten).

Funktionsverben:

Funktionsverben verlieren in Verbindung mit bestimmten Substantiven ihre eigentliche Bedeutung. Die Verbindungen mit einem Funktionsverb (**Funktionsverbgefüge**) stehen gewöhnlich als Umschreibung für ein einfaches Verb: zur Aufführung bringen = aufführen.

zum Abschluss bringen;
 zur Verteilung gelangen;
 zur Anwendung kommen;
 in Erwägung ziehen.

Persönliche und unpersönliche Verben:

Persönliche Verben können in allen drei Personen gebraucht werden.

Unpersönliche Verben können nur mit es verbunden werden. Bei übertragenem Gebrauch können sie auch ein anderes Pronomen oder Substantiv bei sich haben.

Ich *laufe*. Du *lachst*. Sie *arbeitet*.

Es *regnet/nieselt/donnert/blitzt/schneit*.
 Die Küche *blitzt* vor Sauberkeit.

Reflexive Verben:

Echte reflexive Verben treten immer mit einem Reflexivpronomen, das sich auf das Subjekt des Satzes bezieht, auf. Unechte reflexive Verben können statt mit einem Reflexivpronomen auch mit einem Substantiv oder Pronomen gebraucht werden.

Ich schäme *mich*. Freust du *dich* nicht?
 Sie schafft *sich* ein Auto an.
 (Reflexiv:) Sie wäscht *sich*.
 (Nicht reflexiv:) Sie wäscht *das Kind/es*.

Das Verb und seine Ergänzungen

Jedes Verb fordert (»regiert«) eine bestimmte Anzahl von Ergänzungen. Diesen Sachverhalt bezeichnet man als Wertigkeit (Valenz) des Verbs. Man unterscheidet:

– Verben, die nur ein Subjekt haben;	Das Baby schläft. Die Sonne scheint.
– Verben mit Subjekt und Akkusativobjekt;	Er repariert sein Auto. Sie liest einen Roman.
– Verben mit Subjekt und Dativobjekt;	Das Buch gehört mir. Sie dankte den Rettern.
– Verben mit Subjekt, Dativ- und Akkusativobjekt;	Sie schenkt ihm ein Buch.
– Verben mit Subjekt und Genitivobjekt;	Sie gedachten der Toten.
– Verben mit Präpositionalobjekt;	Inge achtete auf ihre Schwester.
– Verben mit einem Prädikatsnomen;	Das Essen schmeckt gut. Er wird Maurer. Sie ist intelligent.
– Verben mit Subjekt und Raum-, Zeit- oder Artergänzung.	Die Sitzung dauerte zwei Stunden.

Transitive und intransitive Verben:

Verben, die eine Akkusativergänzung haben und von denen ein Passiv gebildet werden kann, nennt man transitive (»zielende«) Verben. Alle anderen Verben nennt man intransitive (»nicht zielende«) Verben.

Die Feuerwehr *löschte* den Brand.
(Passiv:) Der Brand *wurde* von der Feuerwehr *gelöscht*.

Die Konjugation

Die wichtigsten Unterschiede in der Konjugation der Verben bestehen in den Formen des Präteritums und des Partizips II. Nach den Bildungsweisen dieser beiden Formen unterscheidet man:

1. regelmäßige (»schwache«) Konjugation:

Bei den schwachen Verben bleibt der Stammvokal in allen Formen gleich; das Präteritum wird mit -t- zwischen dem Stamm und den Endungen gebildet, das Partizip II mit der Vorsilbe ge- und mit der Endung -t.

Stammformen

Infinitiv	1. Pers. Sg. Prät.	Partizip II
sagen	sagte	gesagt
lieben	liebte	geliebt
reiten	ritt	geritten
sprechen	sprach	gesprochen
binden	band	gebunden
werfen	warf	geworfen
ziehen	zog	gezogen
stehen	stand	gestanden
brennen	brannte	gebrannt
denken	dachte	gedacht
bringen	brachte	gebracht

2. unregelmäßige (»starke«) Konjugation:

Bei den starken Verben wechselt der Stammvokal (Ablaut); das Partizip II wird mit der Vorsilbe ge- und mit der Endung -en gebildet.

Bei den im engeren Sinn unregelmäßigen Verben verändert sich auch der auf den Stammvokal folgende Konsonant.

Eine weitere Gruppe der unregelmäßigen Verben hat im Präteritum und Partizip II Vokal- (und Konsonanten)wechsel, wird aber in den Endungen regelmäßig konjugiert.

Verbformen

1. Personalform:

Verbformen, die in Person und Zahl mit dem Subjekt übereinstimmen, heißen Personalformen (finite Verbformen, konjugierte Verbformen). Person und Zahl werden durch Endungen (Personalendungen) angezeigt, die an den Verbstamm angefügt werden. Die Personalform des Verbs gibt Auskunft über:

1. die Person;	1., 2., 3. Person	Wer tut etwas?
2. die Zahl (Numerus);	Singular, Plural	Wie viele tun etwas?
3. die Zeit (Tempus);	Präsens, Perfekt, Präteritum, Plusquamperfekt, Futur I/II	Wann geschieht etwas?
4. die Handlungsart (Genus);	Aktiv Passiv	Tut die Person etwas? Wird etwas getan?
5. die Aussageweise (Modus).	Indikativ Konjunktiv Imperativ	Geschieht etwas wirklich? Ist es möglich, dass etwas geschieht? Aufforderung, etwas zu tun

2. Infinitiv und Partizip:

Der Infinitiv (Grund- oder Nennform) besteht aus dem Verbstamm und der Endung *-en* oder (bei Verben auf *-el*, *-er*) *-n* (*komm-en*, *les-en*, *dunkel-n*, *kletter-n*). Der Infinitiv steht:

- in Verbindung mit anderen Verben (vor allem mit dem Hilfsverb werden und Modalverben);
- als Satzglied oder als Attribut zu einem Substantiv.
- Hängen von einem Infinitiv andere Wörter oder Wortgruppen ab, liegt eine **Infinitivgruppe** (erweiterter Infinitiv) vor.

Ich muss *abreisen*. Er scheint noch nicht ganz wach zu *sein*.
 Wann werden wir uns *wiedersehen*?
 Satzglied: *Reisen* bildet den Menschen.
 Attribut: Unser Entschluss *abzureisen* stand fest.
Dieses Problem zu lösen ist schwierig. Er nahm sich vor,
im neuen Jahr ein besserer Mensch zu werden.

Infinitiv oder Partizip II:

Manche Verben, die mit einem anderen Verb im Infinitiv verbunden werden, ersetzen die Form des Partizips II durch den Infinitiv (immer bei Modalverben und brauchen).

Das hätte er mir auch schreiben *können* (nicht: *gekonnt*).
 Sie hätte sich besser vorbereiten *sollen*.
 Wir haben nicht lange zu warten *brauchen*.

Partizip I (Mittelwort I):

- Bildung: Infinitiv + *-d*;
- Gebrauch: als Attribut zu einem Substantiv oder als Artangabe.

kommen-*d*, weinen-*d*, blühen-*d*;
 Attribut: ein *weinendes* Kind;
 Artangabe: Das Kind lief *weinend* zur Mutter.

Partizip II (Mittelwort II):

- Bildung: In der Regel erhält es die Vorsilbe *ge-*; *ge-* entfällt bei untrennbaren Verben, Verben mit den Endungen *-ieren*, *-eien* u. a. und bei Zusammensetzungen mit Verben dieser beiden Gruppen.
- Bei trennbaren Verben tritt *-ge-* zwischen Vorsilbe und Verbstamm.
- Gebrauch: hauptsächlich in der Verbindung mit Hilfsverben (Zeitformen und Passiv);
 als Attribut zu einem Substantiv oder als Artangabe.

Partizipien, die nur noch als Adjektive empfunden werden, können auch Steigerungsformen bilden und in Verbindung mit sein, werden etc. als Artangabe dienen.

stellen – gestellt, arbeiten – gearbeitet, brechen – gebrochen, bestellen – bestellt, verarbeiten – verarbeitet, zerbrechen – zerbrochen, prophezeien – prophezeit, vorbestellen – vorbestellt; vorstellen – vorgestellt, anbinden – angebunden;

er hat *gesagt*/er hatte *gesagt* (Perf./Plusqu.);
 er wird *gesagt* haben/es wird *gesagt* (Fut. II/Passiv);
 Attribut: ein *geprügelter* Hund;
 Artangabe: Sie dachte *angestrengt* nach.
 Partizip I: Die Reise war *anstrengender*, als ich dachte.
 Partizip II: Er ist *gewandter* geworden. Du hast immer die *verrücktesten* Ideen.

Partizipialgruppe und Partizipialsatz:

Hängen von einem Partizip andere Wörter oder Wortgruppen ab, liegt eine Partizipialgruppe (ein erweitertes Partizip) vor. Partizipialgruppen als Artangaben haben fast den Charakter eines Nebensatzes (Partizipialsatz).

der *dem Prozess* (Dativ) *vorausgegangene* Streit = der Streit, der dem Prozess (Dativ) vorausgegangen ist;
Laut lachend ging er aus dem Zimmer (= Er ging aus dem Zimmer, indem er laut lachte).

Die sechs Zeitformen im Deutschen und ihr Gebrauch

1. Das Präsens:

Mit dem Präsens kann ausgedrückt werden:

- ein gegenwärtiges Geschehen;
- eine allgemeine Gültigkeit;
- ein zukünftiges Geschehen (Zeitangabe);
- ein vergangenes Geschehen (historisches Präsens).

Wohin gehst du? Ich gehe nach Hause.

Zwei mal drei ist sechs.

Morgen fliege ich nach Irland. Das bereut er noch.

Im Jahre 55 v.Chr. landen die Römer in Britannien.

2. Das Präteritum:

Das Präteritum schildert ein Geschehen als vergangen oder in der Vergangenheit ablaufend; es dient auch der Kennzeichnung unausgesprochener Gedanken (»erlebte Rede«).

Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter.

Im Jahre 44 v.Chr. wurde Cäsar ermordet.

Er dachte angestrengt nach. Wie konnte das geschehen?

3. Das Perfekt:

Das Perfekt wird gebildet mit den Präsensformen des Hilfsverbs sein oder haben und dem Partizip II; die meisten Verben (alle transitiven) bilden das Perfekt mit haben, intransitive Verben bilden das Perfekt teils mit haben, teils mit sein.

Intransitive Verben, die einen Zustand oder ein Geschehen in seiner **Dauer** ausdrücken:

Wir haben früher in Bochum gewohnt.

Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

Im Urlaub haben wir viel geschwommen.

Intransitive Verben, die eine Zustands- oder **Ortsveränderung** bezeichnen:

Er ist nach Bochum gefahren.

Erst gegen Morgen bin ich eingeschlafen.

Einmal sind wir bis zu der Insel geschwommen.

Es hat geschneit.

Hast du das Buch gekauft?

Sie sind gestern abgefahren.

Morgen haben wir es geschafft.

Das Perfekt dient der Darstellung eines abgeschlossenen Geschehens oder eines erreichten Zustandes, gelegentlich auch in der Zukunft.

4. Das Plusquamperfekt:

Das Plusquamperfekt wird gebildet mit den Präteritumformen des Hilfsverbs haben oder sein und dem Partizip II; es dient der Darstellung eines abgeschlossenen Geschehens. In Verbindung mit dem Präteritum oder dem Perfekt drückt es aus, dass ein Geschehen zeitlich vor einem anderen liegt (Vorzeitigkeit; Vorvergangenheit).

Ich hatte gespielt.

Du warst gekommen.

Er gestand, dass er das Buch gestohlen hatte.

Als er kam, waren seine Freunde schon gegangen.

Er hatte zwar etwas anderes vorgehabt, aber er hat uns trotzdem begleitet.

5. Das Futur I:

Das Futur I wird gebildet mit den Präsensformen des Hilfsverbs werden und dem Infinitiv; es drückt aus:

- eine Ankündigung, Voraussage;
- eine Absicht, ein Versprechen;
- eine nachdrückliche Aufforderung;
- eine Vermutung.

Ich werde lesen. Du wirst kommen.

Nachts wird der Wind auffrischen.

Ich werde pünktlich da sein.

Du wirst das sofort zurücknehmen.

Er wird schon längst in Rom sein.

6. Das Futur II:

Das Futur II wird gebildet mit den Präsensformen des Hilfsverbs werden und dem Infinitiv Perfekt; es dient der Darstellung eines Geschehens, das zu einem künftigen Zeitpunkt beendet sein wird (vollendete Zukunft), oder drückt eine Vermutung über ein vergangenes Geschehen aus.

Ich werde abgereist sein.

Bis morgen werde ich die Aufgabe erledigt haben.

Du wirst geträumt haben.

Es wird schon nicht so schlimm gewesen sein.

Die Aussageweise (Modus, Pl.: Modi)

Im Deutschen gibt es drei Aussageweisen. Sie werden durch bestimmte Verbformen angezeigt:
Indikativ (Wirklichkeitsform), **Konjunktiv** (Möglichkeitsform) und **Imperativ** (Befehlsform).

Indikativ:

Der Indikativ ist die Grund- oder Normalform sprachlicher Äußerungen. Er stellt einen Sachverhalt als gegeben dar.

Peter *hat* das Abitur *bestanden* und *geht* jetzt auf die Universität. Schnell *sprang* das Rotkäppchen aus dem Bauch des Wolfes und die Großmutter auch.

Konjunktiv:

Nach Bildung und Verwendung unterscheidet man:

- Konjunktiv I, gebildet vom Präsensstamm des Verbs;
- Konjunktiv II, gebildet vom Präteritumstamm.

Die würde-Form des Konjunktivs ist aus den Konjunktiv-II-Formen von werden und dem Infinitiv Präsens bzw. Perfekt gebildet.

Indikativ Präsens: er *geh-t*

Indikativ Präteritum: er *ging*

Konjunktiv I: er *geh-e*

Konjunktiv II: er *ging-e*

er *würde gehen*/er *würde gegangen sein*

Der Gebrauch des Konjunktivs

Konjunktiv I als Ausdruck des Wunsches und der Aufforderung:

Selten; gewöhnlich nur noch in festen Formeln und Redewendungen und kaum noch in Anweisungstexten.

Dem Himmel *sei* Dank! Er *lebe* hoch!
 Er *ruhe* in Frieden. Man *nehme*: ...

Konjunktiv II als Ausdruck der Nichtwirklichkeit:

- drückt aus, wenn etwas nur vorgestellt, nicht wirklich der Fall (»irreal«) ist;
- besonders häufig in »irrealen Bedingungssätzen«;
- ebenso in »irrealen Vergleichssätzen«;
- auch in höflichen Aufforderungen (in Form einer Frage) oder vorsichtigen Feststellungen.

Stell dir vor, es *wären* Ferien, ...

Wenn er Zeit *hätte*, *käme* er mit.
 Er rannte, als wenn es um sein Leben *ginge*.
Hätten Sie einen Moment Zeit für mich?
 Ich *würde* sagen/meinen/dafür plädieren, ...

Der Konjunktiv in der indirekten Rede

Der Konjunktiv ist das Hauptzeichen der indirekten Rede. In der indirekten Rede wird eine Äußerung vom Standpunkt des berichtenden Sprechers aus wiedergegeben. Sie wird meist durch ein Verb des Sagens (auch Fragens) oder Denkens oder durch entsprechende Substantive eingeleitet.

Konjunktiv I in der indirekten Rede:

Die indirekte Rede sollte immer im Konjunktiv I stehen.

Die indirekte Rede steht immer in derselben Zeit wie die entsprechende direkte Rede.

Direkte Rede:		Indirekte Rede:
<i>Kann</i> ich ins Kino gehen?	Sie fragt/fragte/wird fragen usw.,	ob sie ins Kino gehen <i>könne</i> .
Ich <i>habe</i> nichts <i>gesehen</i> ./ Ich <i>sah</i> nichts.	Er behauptet/behauptete/wird behaupten usw.,	er <i>habe</i> nichts <i>gesehen</i> .
Ich <i>werde</i> nicht <i>aufreten</i> .	Er erklärt/erklärte/wird erklären usw.,	dass er nicht <i>aufreten</i> <i>werde</i> .

Konjunktiv II in der indirekten Rede:

Lautet der Konjunktiv I mit dem Indikativ gleich, wird in der indirekten Rede der Konjunktiv II verwendet, um Unklarheiten und Missverständnisse zu vermeiden.

Der Minister berichtete über den Verlauf der Verhandlungen: Die Partner *hätten* intensiv miteinander gesprochen; die Gespräche *hätten* zu guten Ergebnissen geführt.

Der Imperativ

Imperativ:

- Drückt eine Aufforderung (Befehl, Verbot, Anweisung, Empfehlung, Rat, Wunsch, Bitte, Mahnung, Warnung) aus und tritt nur in der 2. Person (Singular und Plural) und in der Höflichkeitsform mit *Sie* auf. Er wird gebildet vom Präsensstamm des Verbs und endet im Singular oft mit -e, vor allem in der gesprochenen Sprache jedoch eher endungslos.
- Einige starke Verben, die im Präsens zwischen e und i (ie) wechseln, bilden den Imperativ immer endungslos und mit dem Stammvokal i (ie).

Komm! Kommt! Kommen Sie!
Beeil(e) dich! Putz(e) dir die Zähne!

Halte/Halten Sie das bitte fest!
Halt das bitte fest!

Sprich (nicht: *Sprech*) lauter! *Lies* (nicht: *Les*) das!
Hilf (nicht: *Help*) mir!
Aber: *Werd* (nicht: *Wird*) endlich vernünftig.

Aktiv und Passiv (Tat- und Leideform; Genus Verbi)

Die Verbformen **Aktiv** und **Passiv** drücken eine unterschiedliche Blickrichtung bzw. Handlungsart aus. Zu allen Verben kann ein Aktiv gebildet werden, nicht jedoch zu allen ein Passiv.

Aktiv:

Im Aktiv wird das Geschehen von seinem Träger (»Täter«) her dargestellt.

Der Vorstand *beschloss* den Spielerkauf.
Die Mitschüler *wählten* ihn zum Klassensprecher.

Vorgangspassiv (werden-Passiv):

Das Vorgangspassiv wird gebildet mit werden und dem Partizip II des betreffenden Verbs; es stellt den Vorgang (das Geschehen, die Handlung) in den Vordergrund; der Handelnde muss nicht immer genannt werden.

Der Motor *wurde* von den Mechanikern *ausgebaut*.
Die Fenster *sind* vom Hausmeister *geöffnet worden*.
Die Rechnung *wurde bezahlt*.

Zustandspassiv (sein-Passiv):

Das Zustandspassiv wird gebildet mit den Formen von sein und dem Partizip II des entsprechenden Verbs; es drückt aus, dass ein Zustand besteht (als Folge eines vorausgegangenen Vorganges).

Das Gelände *ist* von Demonstranten *besetzt*.
Die Autobahn *ist* wegen Bauarbeiten *gesperrt*.
Der Antrag *ist* bereits *abgelehnt*.

Passivfähige Verben:

- Passivfähig sind die meisten Verben mit einer Akkusativergänzung; die Akkusativergänzung (das Objekt) des Aktivsatzes wird im Passivsatz zum Subjekt; dem Subjekt des Aktivsatzes entspricht im Passivsatz ein Satzglied mit einer Präposition (in der Regel mit *von*).
- Von einigen Verben, die eine Akkusativergänzung haben, kann kein Passiv gebildet werden (*haben*, *besitzen*, *bekommen*, *kennen*, *wissen*, *enthalten* usw.).
- Von den intransitiven Verben können nur bestimmte Tätigkeitsverben (*helfen*, *lachen*, *tanzen*, *feiern*, *sprechen*) ein unpersönliches Passiv bilden.

Die Behörde *lehnte* den Antrag *ab*.
Der Antrag *wurde* von der Behörde *abgelehnt*.

Sie *hat* eine neue Frisur (nicht möglich: Eine neue Frisur *wird* von ihr *gehabt*).

Damit *ist* mir auch nicht *geholfen*.
Gestern *ist* bei uns lange *gefeiert worden*.
Es *wurde* viel *gelacht*.

Andere passivartige Formen:

- *bekommen/erhalten* + Part. II
(Art des Vorgangspassivs);
- *sein* + Infinitiv mit zu
(entspricht Vorgangspassiv mit können oder müssen);
- *sich lassen* + Infinitiv
(entspricht Vorgangspassiv mit können);
- bestimmte Funktionsverbgefüge werden häufig anstelle eines Vorgangspassivs gebraucht.

Sie *bekam* einen Blumenstrauß *überreicht*.
Er *erhielt* ein winziges Zimmer *zugeteilt*.
Der Motor *war* nicht mehr *zu reparieren*.
Das Formular *ist* mit Bleistift *auszufüllen*.
Die Uhr *ließ* sich nicht mehr *aufziehen*.

Nicht abgeholt Fundsachen *kommen zur Versteigerung*.

Konjugationstabellen

Konjugationsmuster für das Aktiv

	1. regelmäßige (<i>schwache</i>) Konjugation:			2. unregelmäßige (<i>starke</i>) Konjugation:					
	Indikativ	Konjunktiv I	Konjunktiv II	Indikativ	Konjunktiv I	Konjunktiv II			
Präsens	ich frag-e du frag-st er sie frag-t es wir frag-en ihr frag-t sie frag-en	ich frag-e du frag-est er sie frag-e es wir frag-en ihr frag-et sie frag-en		ich komm-e du komm-st er sie komm-t es wir komm-en ihr komm-t sie komm-en	ich komm-e du komm-est er sie komm-e es wir komm-en ihr komm-et sie komm-en				
Präteritum	ich frag-t-e du frag-t-est er sie frag-t-e es wir frag-t-en ihr frag-t-et sie frag-t-en		ich frag-t-e du frag-t-est er sie frag-t-e es wir frag-t-en ihr frag-t-et sie frag-t-en	ich kam du kam-st er sie kam es wir kam-en ihr kam-t sie kam-en		ich käm-e du käm-(e)st er sie käm-e es wir käm-en ihr käm-(e)t sie käm-en			
Perfekt	ich habe gefragt du hast gefragt er sie hat gefragt es wir haben gefragt ihr habt gefragt sie haben gefragt	ich habe gefragt du habest gefragt er sie habe gefragt es wir haben gefragt ihr habet gefragt sie haben gefragt		ich bin gekommen du bist gekommen er sie ist gekommen es wir sind gekommen ihr seid gekommen sie sind gekommen	ich sei gekommen du sei(e)st gekommen er sie sei gekommen es wir seien gekommen ihr seiet gekommen sie seien gekommen				
Plusquamperfekt	ich hatte gefragt du hattest gefragt er sie hatte gefragt es wir hatten gefragt ihr hattet gefragt sie hatten gefragt		ich hätte gefragt du hättest gefragt er sie hätte gefragt es wir hätten gefragt ihr hättest gefragt sie hätten gefragt	ich war gekommen du warst gekommen er sie war gekommen es wir waren gekommen ihr wart gekommen sie waren gekommen		ich wäre gekommen du wär(e)st gekommen er sie wäre gekommen es wir wären gekommen ihr wär(e)t gekommen sie wären gekommen			
Futur I	ich werde fragen du wirst fragen er sie wird fragen es wir werden fragen ihr werdet fragen sie werden fragen	ich werde fragen du werdest fragen er sie werde fragen es wir werden fragen ihr werdet fragen sie werden fragen		ich werde kommen du wirst kommen er sie wird kommen es wir werden kommen ihr werdet kommen sie werden kommen	ich werde kommen du werdest kommen er sie werde kommen es wir werden kommen ihr werdet kommen sie werden kommen				
Futur II	ich werde du wirst er wird gefragt sie wird haben wir werden ihr werdet sie werden	ich werde du werdest er werde gefragt sie werde haben wir werden ihr werdet sie werden		ich werde du wirst er wird gekom-men sie wird sein wir werden ihr werdet sie werden	ich werde du werdest er werde gekom-men sie werde sein wir werden ihr werdet sie werden				
Infinitiv Präsens fragen Infinitiv Perfekt gefragt haben Partizip I fragend Partizip II gefragt			Imperativ Singular frag[e]! Imperativ Plural fragt! Höflichkeitsform fragen Sie!			Infinitiv Präsens kommen Infinitiv Perfekt gekommen sein Partizip I kommend Partizip II gekommen		Imperativ Singular komm! Imperativ Plural kommt! Höflichkeitsform kommen Sie!	

Lautliche Besonderheiten:

e-Einschub vor der Endung bei Verben, deren Stamm auf *d* oder *t* ausgeht: du *find-e-st*, ihr *hielt-e-t*, und bei Verben, deren Stamm auf Konsonant + *m* oder *n* (außer *lm, ln, rm, rn*) endet: du *atm-e-st*, sie *rechn-e-t* (aber: du *lern-st*, du *qualm-st*);

s-Ausfall bei Verben, deren Stamm auf *s,ß, ss, x* oder *z* endet: reisen – du *reist*, mixen – du *mixt*, reizen – du *reizt*; das *s* bleibt erhalten, wenn der Verbstamm auf *sch* endet: du *wäschst*, du *herrschst*;

e-Ausfall bei den Verben auf *-eln* und *-ern* in der 1. und 3. Person Plural Präsens: handeln – wir *handeln*, sie *handeln*, ändern – wir *ändern*, sie *ändern*; bei Verben auf *-eln* meist auch in der 1. Person Singular Präsens und im Imperativ Singular: ich *handle*, ich *lächle; handle!, lächle!*; bei Verben auf *-ern* bleibt das *e* gewöhnlich erhalten: ich *ändere*, ich *wandere; ändere!, wandere!*:

Umlaut bei den meisten unregelmäßigen Verben mit dem Stammvokal *a, au* oder *o* in der 2. und 3. Person Singular Präsens: tragen – du *trägst*, er *trägt*, laufen – du *läufst*, er *läuft*, stoßen – du *stoßt*, er *stößt*;

e/i-Wechsel bei einer Reihe von unregelmäßigen Verben in der 2. und 3. Person Singular Präsens und im Imperativ Singular: geben – du *gibst*, er *gibt; gib!*, nehmen – du *nimmst*, er *nimmt; nimm!*, sehen – du *siehst*; er *sieht; sieh!*

Konjugationsmuster für das Passiv

In den folgenden vereinfachten Mustern ist nur die 3. Person Singular aufgeführt; die übrigen Personalformen können leicht ergänzt werden.

1. werden-Passiv:							2. sein-Passiv:					
	Indikativ		Konjunktiv I		Konjunktiv II		Indikativ		Konjunktiv I		Konjunktiv II	
Präsens	er sie es	wird gefragt	er sie es	werde gefragt			er sie es	ist gefragt	er sie es	sei gefragt		
Präteritum	er sie es	wurde gefragt			er sie es	würde gefragt	er sie es	war gefragt			er sie es	wäre gefragt
Perfekt	er sie es	ist gefragt worden	er sie es	sei gefragt worden			er sie es	ist gefragt gewesen	er sie es	sei gefragt gewesen		
Plusquamperfekt	er sie es	war gefragt worden			er sie es	wäre gefragt worden	er sie es	war gefragt gewesen			er sie es	wäre gefragt gewesen
Futur I	er sie es	wird gefragt werden	er sie es	werde gefragt werden			er sie es	wird gefragt sein	er sie es	werde gefragt sein		
Futur II	er sie es	wird gefragt worden sein	er sie es	werde gefragt worden sein			er sie es	wird gefragt gewesen sein	er sie es	werde gefragt gewesen sein		

Die Konjugation der Verben *haben*, *sein* und *werden* und der *Modalverben*

Die mehrgliedrigen Verbformen (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II) werden nur beispielhaft (in der 3. Person Singular) aufgeführt.

1. haben:						2. sein:							
	Indikativ		Konjunktiv I		Konjunktiv II			Indikativ		Konjunktiv I		Konjunktiv II	
Präsens	ich habe du hast er sie hat es wir haben ihr habt sie haben	ich habe du habest er sie habe es wir haben ihr habt sie haben					ich bin du bist er sie ist es wir sind ihr seid sie sind	ich sei du sei(e)st er sie sei es wir seien ihr seiet sie seien					
Präteritum	ich hatte du hattest er sie hatte es wir hatten ihr hattet sie hatten			ich hätte du hättest er sie hätte es wir hätten ihr hättest sie hätten		ich war du warst er sie war es wir waren ihr wart sie waren			ich wäre du wär(e)st er sie wäre es wir wären ihr wär(e)t sie wären				
Perfekt	er sie es hat gehabt	er sie es gehabt	er sie es habe gehabt				er sie es ist gewesen	er sie es sei gewesen					
Plusquam-perfekt	er sie es hatte gehabt			er sie es hätte gehabt		er sie es war gewesen			er sie es wäre gewesen				
Futur I	er sie es wird haben	er sie es werde haben				er sie es wird sein	er sie es werde sein						
Futur II	er sie es wird gehabt haben	er sie es werde gehabt haben				er sie es wird gewesen sein	er sie es werde gewesen sein						
	Infinitiv Präsens haben Infinitiv Perfekt gehabt haben Partizip I habend Partizip II gehabt	Imperativ Singular hab(e)! Imperativ Plural habt! Höflichkeitsform haben Sie!	Infinitiv Präsens sein Infinitiv Perfekt gewesen sein Partizip I seiend Partizip II gekommen	Imperativ Singular sei! Imperativ Plural sei! Höflichkeitsform kommen Sie!									

3. werden:

	Indikativ	Konjunktiv I	Konjunktiv II		Indikativ	Konjunktiv I	Konjunktiv II	
Präsens	ich werde du wirst er sie wird es wir werden ihr werdet sie werden	ich werde du werdest er sie werde es wir werden ihr werdet sie werden			Perfekt	er sie es ist geworden	er sie es sei geworden	
Präteritum	ich wurde du wurdest er sie wurde es wir wurden ihr wurden sie wurde		ich würde du würdest er sie würde es wir würden ihr würdet sie würden		Plusquam-perfekt	er sie es war geworden		er sie es wäre geworden
				Futur I	er sie es wird werden	er sie es werde werden		
				Futur II	er sie es wird geworden sein	er sie es werde geworden sein		
					Inf. Präsens werden Inf. Perfekt (ge)worden sein Partizip I werdend Partizip II (Vollverb) geworden (Hilfsverb) worden	Imperativ Singular werde(e)! Imperativ Plural werdet! Höflichkeitsform werden Sie!		

4. Modalverben und *wissen*:

Die mehrgliedrigen Formen werden mit *haben* (Perfekt, Plusquamperfekt) bzw. *werden* (Futur I, Futur II) gebildet.

		dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Indikativ Präsens	ich	darf	kann	mag	muss	soll	will	weiß
	du	darfst	kannst	magst	musst	sollst	willst	weißt
	er	darf	kann	mag	muss	soll	will	weiß
	sie							
	es							
	wir	dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Konjunktiv I	ihre	dürfest	könne	möge	müsse	solle	wolle	wisse
	du	dürfest	könnest	mögest	müssest	sollest	wollest	wisest
	er	dürfe	köinne	möge	müsse	solle	wolle	wisse
	sie							
	es							
	wir	dürfen	können	mögen	müssen	sollen	wollen	wissen
Indikativ Präteritum	ihre	durfest	könnte	mochte	musste	sollte	wollte	wusste
	du	durfest	konntest	mochtest	musstest	solltest	wolltest	wusstest
	er	durfte	konnte	mochte	musste	sollte	wollte	wusste
	sie							
	es							
	wir	durfsten	konnten	mochten	mussten	sollten	wollten	wussten
Konjunktiv II	ihre	dürfest	könnte	möchte	müsste	solte	wollte	wüsste
	du	dürfest	konntest	möchtest	müsstest	solltest	wolltest	wüsstest
	er	durfte	konnte	möchte	müsste	solte	wollte	wüsste
	sie							
	es							
	wir	dürften	konnten	möchten	müssten	sollten	wollten	wüssten
	ihre	dürftet	konntet	möchtest	müsset	solltet	wolltet	wüsset
	du	dürftet	konntest	möchtest	müsset	solltest	wolltest	wüsset
	er	durfte	konntet	möchtest	müsset	solltet	wolltet	wüsset
	sie							
	es							
	wir	dürften	konnten	möchten	müssten	sollten	wollten	wüssten

Partizip II: gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, gesollt, gewollt, gewusst

Die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben

Verben mit Vorsilbe werden nur in Ausnahmefällen aufgeführt; in der Regel sind ihre Formen unter dem entsprechenden einfachen Verb nachzuschlagen. Bei der 1. Stammform wird die 2. Person Singular Präsens hinzugesetzt, wenn Umlaut oder *e/i*-Wechsel auftritt; bei der 2. Stammform wird der Konjunktiv II angegeben, wenn sich der Stammvokal im Vergleich zum Indikativ Präteritum ändert; bei der 3. Stammform wird deutlich gemacht, ob das Perfekt mit *haben* oder *sein* gebildet wird.

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)	1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
backen du bääckst/ backst	backte/buk büke	hat gebacken	dürfen	durfte dürfte	hat gedurft
befehlen du befiehlst	befahl beföhle/befähle	hat befohlen	empfangen du empfängst	empfing	hat empfangen
beginnen	begann begänne/begönne	hat begonnen	empfehlen du empfiehlst	empfahl empföhle/ empfähle	hat empfohlen
beißen	biss	hat gebissen	erlöschen du erlischst	erlosch erlösche	ist erloschen
bergen du birgst	barg bärge	hat geborgen	erschrecken du erschrickst	erschrak erschräke	ist erschrocken
bersten du birst	barst bärste	ist geborsten	essen du isst	aß äße	hat gegessen
bewegen	bewog bewöge	hat bewogen	fahren du fährst	fuhr fühere	hat/ist gefahren
biegen	bog böge	hat/ist gebogen	fallen du fällst	fiel	ist gefallen
bieten	bot böte	hat geboten	fangen du fängst	fing	hat gefangen
binden	band bände	hat gebunden	fechten du fichtst	focht föchte	hat gefochten
bitten	bat bäte	hat gebeten	finden	fand fände	hat gefunden
blasen du blässt	blies	hat geblasen	flechten du flichtst	flocht flöchte	hat geflochten
bleiben	blieb	ist geblieben	fliegen	flog flöge	hat/ist geflogen
braten du brätst	briet	hat gebraten	fliehen	floh flöhe	ist geflohen
brechen du brichst	brach bräche	hat/ist gebrochen	fließen	floss flösse	ist geflossen
brennen	brannte brennte	hat gebrannt	fressen du frisst	fraß fräße	hat gefressen
bringen	brachte brächte	hat gebracht	frieren	fror fröre	hat gefroren
denken	dachte dächte	hat gedacht			
dringen	drang	hat/ist gedrungen			

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)	1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
gären	gor göre	hat/ist gegoren	klingen	klang klänge	hat geklungen
gebären	gebar	hat geboren	kneifen	kniff	hat gekniffen
du gebierst	gebäre		kommen	kam käme	ist gekommen
geben	gab	hat gegeben	können	konnte könnite	hat gekonnt
du gibst	gäbe		kriechen	kroch kröche	ist gekrochen
gedeihen	gedieh	ist gediehen	laden	lud	hat geladen
gehen	ging	ist gegangen	du lädst	lüde	
gelingen	gelang gelänge	ist gelungen	lassen	ließ	hat gelassen
geltten	galt	hat gegolten	du lässt		
du giltst	gölte/gälte		laufen	lief	ist gelaufen
genießen	genoss	hat genossen	du läufst		
geschehen	geschah	ist geschehen	leiden	litt	hat gelitten
es geschieht	geschähe		leihen	lieh	hat geliehen
gewinnen	gewann	hat gewonnen	lesen	las	hat gelesen
	gewönne/gewänne		du liest	läse	
gießen	goss	hat gegossen	liegen	lag läge	hat gelegen
gleichen	glich	hat geglichen	lügen	log löge	hat gelogen
gleiten	glitt	ist geglitten	mahlen	mahlte	hat gemahlen
glimmen	glomm/glimmte glömmme/glimmte	hat geglommen/ geglimmt	meiden	mied	hat gemieden
graben	grub	hat gegraben	messen	maß mäße	hat gemessen
du gräbst	grünbe		misslingen	misslang misslänge	ist misslungen
greifen	griff	hat gegriffen	mögen	mochte möchte	hat gemocht
haben	hatte hätte	hat gehabt	müssen	musste müsste	hat gemusst
halten	hielt	hat gehalten	nehmen	nahm nähme	hat genommen
du hältst			nennen	nannte nennte	hat genannt
hängen	hing	hat gehangen	pfeifen	pifff	hat gepfiffen
hauen	hieb/haute	hat gehauen	preisen	pries	hat gepriesen
heben	hob	hat gehoben	quellen	quoll quölle	ist gequollen
höbe			du quillst		
heißen	hieß	hat geheißen			
helfen	half	hat geholfen			
du hilfst	hülfe/hälfte				
kennen	kannte kennte	hat gekannt			

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
raten du rätst	riet	hat geraten
reiben	rieb	hat gerieben
reißen	riss	hat/ist gerissen
reiten	ritt	hat/ist geritten
rennen	rannte rennte	ist gerannt
riechen	roch röche	hat gerochen
ringen	rang ränge	hat gerungen
rinnen	rann räinne/rönne	ist geronnen
rufen	rief	hat gerufen
saufen du säufst	soff söffe	hat gesoffen
schaffen	schuf schüfe	hat geschaffen
scheiden	schied	hat/ist geschieden
scheinen	schien	hat geschielen
scheißen	schiss	hat geschissen
schelten du schiltst	schalt schölte	hat gescholten
schieben	schob schöbe	hat geschoben
schießen	schoss schösse	hat/ist geschos- sen
schlafen du schläfst	schlief	hat geschlafen
schlagen du schlägst	schlug schlüge	hat geschlagen
schleichen	schlich	ist geschlichen
schleifen	schliff	hat geschliffen
schließen	schloss schlösse	hat geschlossen
schlingen	schlang schlänge	hat geschlungen
schmeißen	schmiss	hat geschmissen
schmelzen du schmilzt	schmolz schmölze	ist geschmolzen (= sich in etwas befinden)

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
schneiden	schnitt	hat geschnitten
schreiben	schrieb	hat geschrieben
schreien	schrie	hat geschrien
schreiten	schritt	ist geschritten
schweigen	schwieg	hat geschwiegen
schwimmen	schwamm schwömme/ schwämmen	hat/ist geschwommen
schwinden	schwand schwände	ist geschwunden
schwingen	schwang schwänge	hat geschwungen
schwören	schwor schwüre/schwöre	hat geschworen
sehen	sah	hat gesehen
du siehst	sähe	
sein	war wäre	ist gewesen
senden	sandte/sendete	hat gesandt/ gesendet
singen	sang sänge	hat gesungen
sinken	sank sänke	ist gesunken
sinnen	sann sänne	hat gesonnen
sitzen	saß säße	hat gesessen
sollen	sollte	hat gesollt
spalten	spaltete	hat gespalten
speien	spie	hat gespien
sprechen du sprichst	sprach spräche	hat gesprochen
sprießen	spross sprösse	ist gesprossen
springen	sprang spränge	ist gesprungen
stechen du stichst	stach stäche	hat gestochen
stecken	stak/steckte (= sich in etwas befinden)	hat gesteckt
du schmilzt	stäke/steckte	

1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)	1. Stammform (Infinitiv)	2. Stammform (Präteritum)	3. Stammform (Partizip II)
stehen	stand stünde/stände	hat gestanden	verlieren	verlor verlöre	hat verloren
stehlen du stiehlst	stahl stähle/stöhle	hat gestohlen	verlöschen du verlischst	verlosch verlösche	ist verlossen
steigen	stieg	ist gestiegen	wachsen du wächst	wuchs wüchse	ist gewachsen
sterben du stirbst	starb stürbe	ist gestorben	waschen du wäschst	wusch wüsche	hat gewaschen
stinken	stank stänke	hat gestunken	weben	wob/webte wöbe	hat gewoben/ gewebt
stoßen du stößt	stieß	hat/ist gestoßen	weichen	wich	ist gewichen
streichen	strich	hat gestrichen	weisen	wies	hat gewiesen
streiten	stritt	hat gestritten	wenden	wandte/wendete wendete	hat gewandt/ gewendet
tragen du trägst	trug träuge	hat getragen	werben du wirbst	warb würbe	hat geworben
treffen du triffst	traf träfe	hat getroffen	werden du wirst	wurde würde	ist geworden
treiben	trieb	hat getrieben	werfen du wirfst	warf würfe	hat geworfen
treten du trittst	trat träte	hat/ist getreten	wiegen	wog wöge	hat gewogen
trinken	trank tränke	hat getrunken	winden	wand wände	hat gewunden
trügen	trog tröge	hat getrogen	wissen	wusste wüsste	hat gewusst
tun	tat täte	hat getan	wollen	wollte	hat gewollt
verderben du verdirst	verdarb verdürbe	hat/ist verdorben	ziehen	zog zöge	hat/ist gezogen
vergessen du vergisst	vergaß vergäße	hat vergessen	zwingen	zwang zwänge	hat gezwungen

Das Substantiv (Hauptwort; Nomen, Pl.: Nomina)

Substantive machen den bei Weitem größten Teil des Wortschatzes aus und können auf vielfältige Weise zu neuen Wörtern zusammengesetzt werden. Wörter aller anderen Wortarten können substantiviert werden. Substantive haben in der Regel ein festes Geschlecht. Sie verändern sich aber nach Zahl (Numerus) und Fall (Kasus). Man unterscheidet:

1. Gegenstandswörter (Konkreta)	Tisch, Lampe; Tulpe, Rose; Auto, Hammer, Werkstatt, Schiedsrichter.
– Eigennamen; – Gattungsbezeichnungen; – Stoffbezeichnungen.	Anna, Neumann, Japan, Rom, Goethehaus, Feldberg. Mensch, Frau, Freund, Katze, Rose, Stern, Haus, Tisch. Stahl, Silber, Holz, Leder, Leinen, Wolle, Öl, Fleisch.
2. Begriffswörter (Abstrakta).	Mut, Stress, Alter, Torheit, Verstand, Frieden, Abrüstung.

Die Deklinationsarten

Im Satz treten die Substantive in verschiedenen Fällen auf, und sie können – in der Regel – Einzahl (Singular) und Mehrzahl (Plural) bilden. Sie werden also nach Fall (Kasus), Zahl (Numerus) und Geschlecht (Genus) dekliniert. Nach den Formen des Genitivs Singular und der Bildung des Plurals unterscheidet man starke, schwache und gemischte Deklination:

Starke Deklination	Singular	männlich	weiblich	sächlich
Der Genitiv Singular der männlichen und sächlichen Substantive endet auf -es/-s.	Nominativ der Vogel	die Nacht	das Bild	
	Genitiv des Vogel-s	der Nacht	des Bild-es	
	Dativ dem Vogel	der Nacht	dem Bild(-e)	
	Akkusativ den Vogel	die Nacht	das Bild	
Es treten verschiedene Pluralformen auf.	Nominativ die Vögel	die Nächt-e	die Bild-er	
	Genitiv der Vögel	der Nächt-e	der Bild-er	
	Dativ den Vögel-n	den Nächt-en	den Bild-ern	
	Akkusativ die Vögel	die Nächt-e	die Bild-er	
-es steht: – bei Substantiven auf -s, -ß, -ss, -x, -z, -tz; – häufig bei einsilbigen Substantiven mit Konsonant (Mittlaut) am Ende; – häufig bei mehrsilbigen Substantiven mit Endbetonung und bei Zusammensetzungen mit Fugen-s.	des Hauses, des Fußes, des Fasses, des Komplexes, des Schmerzes, des Gesetzes; des Bildes, des Raumes, des Buches, des Stuhles; des Betrages, des Besuches, des Arbeitsplanes.			
-s steht: – immer bei Substantiven auf -el, -em, -en, -er, -chen, -lein; – meist bei Substantiven mit Vokal (+h) am Ende; – meist bei mehrsilbigen Substantiven ohne Endbetonung.	des Vogels, des Atems, des Gartens, des Lehrers, des Mädchens, des Bäumleins; des Knies, des Neubaus, des Schuhs; des Monats, des Antrags, des Urlaubs.			
Dativ-e: – heute nur noch ganz selten; – noch in bestimmten festen Wendungen.	am nächsten Tag(e), auf dem Weg(e); in diesem Sinne, im Laufe der Zeit, im Grunde.			

Schwache Deklination		männlich	weiblich
(keine sächlichen Substantive): Der Singular der männlichen Substantiv (außer Nominativ) endet auf -en.	Nominativ	der Mensch	die Frau
	Genitiv	des Mensch-en	der Frau
	Dativ	dem Mensch-en	der Frau
	Akkusativ	den Mensch-en	die Frau
Im Plural steht nur -en.	Nominativ	die Mensch-en	die Frau-en
	Genitiv	der Mensch-en	der Frau-en
	Dativ	den Mensch-en	den Frau-en
	Akkusativ	die Mensch-en	die Frau-en
Gemischte Deklination		Singular	Plural
Einige männliche und sächliche Substantive (<i>Auge, Ohr, Doktor</i> u.a.) werden im Singular stark und im Plural schwach dekliniert.	Nominativ	der Staat	die Staat-en
	Genitiv	des Staat-(e)s	der Staat-en
	Dativ	dem Staat(-e)*	den Staat-en
	Akkusativ	den Staat	die Staat-en

* Die Endung -e der starken männlichen Substantive im Dativ Singular kommt heute nur noch selten vor.

Die Deklination des Substantivs

	Männliche Substantive			
	Kasus	stark	schwach	gemischt
Singular	Nominativ: wer oder was?	der Tag	der Mensch	der Staat
	Genitiv: wessen?	des Tag-(e)s	des Mensch-en	des Staat-(e)s
	Dativ: wem?	dem Tag(-e)*	dem Mensch-en	dem Staat
	Akkusativ: wen oder was?	den Tag	den Mensch-en	den Staat
Plural	Nominativ: wer oder was?	die Tag-e	die Mensch-en	die Staat-en
	Genitiv: wessen?	der Tag-e	der Mensch-en	der Staat-en
	Dativ: wem?	den Tag-en	den Mensch-en	den Staat-en
	Akkusativ: wen oder was?	die Tag-e	die Mensch-en	die Staat-en

* Die Endung -e der starken männlichen Substantive im Dativ Singular kommt heute nur noch selten vor.

	Männliche Substantive			
	Kasus	stark	schwach	gemischt
Merkmale		im Genitiv Singular: -(e)s im Dativ Plural: -n Pluralklassen: -e: der Tisch, die Tische -e, umgelautet: der Bart, die Bärte -er: der Geist, die Geister -er, umgelautet: der Wald, die Wälder - (endungslos): der Balken, die Balken - (endungslos) umgelautet: der Faden, die Fäden -s: der Uhu, die Uhus	im Singular: in allen Fällen außer dem Nominativ-en im Plural: in allen Fällen -(e)n	im Singular: -(e)s im Plural: -(e)n

	Weibliche Substantive			
	Kasus	stark	schwach	gemischt
Singular	Nominativ: wer oder was?	die Mutter	die Frau	-
	Genitiv: wessen?	der Mutter	der Frau	-
	Dativ: wem?	der Mutter	der Frau	-
	Akkusativ: wen oder was?	die Mutter	die Frau	-
Plural	Nominativ: wer oder was?	die Mütter	die Frau-en	-
	Genitiv: wessen?	der Mütter	der Frau-en	-
	Dativ: wem?	den Mütter-n	den Frau-en	-
	Akkusativ: wen oder was?	die Mütter	die Frau-en	-
Merkmale		im Singular: - (endungslos) im Dativ Plural: -n Pluralklassen: -e: die Drangsal, die Drangsale -e, umgelautet: die Kraft, die Kräfte - (endungslos) umgelautet: die Tochter, die Töchter -s: die Kamera, die Kameras	im Singular: - (endungslos) im Plural: -(e)n	

	Sächliche Substantive			
	Kasus	stark	schwach	gemischt
Singular	Nominativ: wer oder was?	das Jahr	–	das Ohr
	Genitiv: wessen?	des Jahr-(e)s	–	des Ohr-(e)s
	Dativ: wem?	dem Jahr-e*	–	dem Ohr
	Akkusativ: wen oder was?	das Jahr	–	das Ohr
Plural	Nominativ: wer oder was?	die Jahr-e	–	die Ohr-en
	Genitiv: wessen?	der Jahr-e	–	der Ohr-en
	Dativ: wem?	den Jahr-en	–	den Ohr-en
	Akkusativ: wen oder was?	die Jahr-e	–	die Ohr-en
Merkmale	im Genitiv Singular: -(e)s im Dativ Plural: -n Pluralklassen: -e: das Pferd, die Pferde -e, umgelautet: das Floß, die Flöße -er: das Kind, die Kinder -er, umgelautet: das Dach, die Dächer - (endungslos): das Messer, die Messer - (endungslos) umgelautet: das Kloster, die Klöster -s: das Echo, die Echos			im Genitiv Singular: -(e)s im Plural: -en

* Die Endung -e der starken sächlichen Substantive im Dativ Singular kommt heute nur noch selten vor.

Zur Deklination der Personennamen vgl. die folgende Tabelle:

	ohne Artikel	mit Artikel		ohne Artikel	mit Artikel
ein Name	mit -s im Genitiv die Rede Meiers	ohne -s im Genitiv die Rede des Meier	mehrere Titel o.Ä. + Name	Der Name wird dekliniert die Rede Direktor Professor Meiers	Nur der 1. Titel wird dekliniert die Rede des Direktors Professor Meier
mehrere Namen	nur der letzte mit -s im Genitiv die Rede Horst Meiers	ohne -s im Genitiv die Rede des Horst Meier	Herr (+ Titel) + Name	Herr wird immer dekliniert die Rede Herrn Meiers	die Rede des Herrn Direktor Meier
ein Titel o.Ä. + Name	Der Name wird dekliniert die Rede Direktor Meiers	Der Titel wird dekliniert die Rede des Direktors Meier	Doktor (Dr.) + Name	Dr. wird nie dekliniert die Rede Doktor Meiers	die Rede des Doktor Meier
Geografische Namen erhalten, soweit sie männlich oder sächlich sind, im Genitiv die Endung -s, wenn sie ohne Artikel gebraucht werden.			die Einheit Deutschlands, Schwedens Königin, die Nationalmannschaft Uruguays, die Geschichte Roms.		

Singular und Plural (Einzahl und Mehrzahl)

Singular: Aufgrund ihrer Bedeutung nur im Singular stehen können:

- viele Abstrakta; - Stoffbezeichnungen (außer in Fachsprachen).	Adel, Epik, Hitze, Kälte, Verbogenheit; Gold, Stahl, Blei (technisch auch: Stähle, Bleie).
---	---

Plural: Es gibt im Deutschen verschiedene Arten, den Plural zu bilden. Manchmal kann eine Mehrzahl allerdings nur durch zusammengesetzte Wörter ausgedrückt werden (z.B. Fleisch – *Fleischsorten*, Regen – *Regenfälle*). Manche Substantive kommen nur im Plural vor (z.B. *Einkünfte*, *Jugendjahre*, *Kosten*).

Mit doppelten Pluralformen werden häufig verschiedene Bedeutungen des Wortes unterschieden, z.B. <i>Bank</i> – <i>Bänke</i> (Sitzgelegenheiten), <i>Banken</i> (Geldinstitute); besondere Pluralformen haben viele Fremdwörter aus dem Griechischen, Lateinischen und Italienischen (z.B. <i>das Album</i> – <i>die Alben</i> , <i>das Cello</i> – <i>die Celli</i> , <i>das Praktikum</i> – <i>die Praktika</i>).	-en -n	die Frau, der Mensch der Bote, die Nadel	die Frauen, die Menschen die Boten, die Nadeln
	-e -e + Umlaut	der Tag, das Brot die Nacht, der Sohn	die Tage, die Brote die Nächte, die Söhne
	– Umlaut	der Zettel, das Segel der Vogel, der Garten	die Zettel, die Segel die Vögel, die Gärten
	-er -er + Umlaut	das Bild, das Feld der Wald, das Haus	die Bilder, die Felder die Wälder, die Häuser
	-s	das Auto, der Park	die Autos, die Parks

Das Geschlecht (Genus)

Jedes Substantiv hat ein bestimmtes grammatisches Geschlecht. Es ist entweder männlich (maskulin), weiblich (feminin) oder sächlich (neutral). Einige Substantive haben schwankendes Geschlecht (z.B. *der/das Barock*). Bei manchen Substantiven zeigt verschiedenes Geschlecht unterschiedliche Bedeutung an (z.B. *der Band*, *die Bände* – *das Band*, *die Bänder*).

Das Geschlecht wird durch den bestimmten Artikel (<i>der</i> , <i>die</i> , <i>das</i>) angezeigt.	männlich (maskulin): der Baum, der Apfel, der Ball; weiblich (feminin): die Linde, die Birne, die Uhr; sächlich (neutral): das Holz, das Obst, das Blei.
--	--

Die Wortbildung des Substantivs

1. Substantivierungen: – des Verbs; – des Adjektivs; – von unregelmäßigen Wörtern.	das <i>Rauschen</i> des Flusses; das <i>Blau</i> des Himmels; alles <i>Liebe</i> zum Geburtstag; vergiss das <i>Gestern</i> .
2. Zusammensetzungen: – Das Geschlecht des Grundwortes legt das Geschlecht des ganzen zusammengesetzten Substantivs fest (z. B. die Haustür).	Substantiv + Substantiv: Haus-tür, Hof-hund; Verb + Substantiv: Kehr-woche, Mal-kasten; Adjektiv + Substantiv: Hoch-altar, Blau-licht;
Bestimmungswort und (seltener) Grundwort können mehrgliedrig sein;	Um-welt-schutz-organisation
Bei einem Teil der Zusammensetzungen werden zwischen den Bestandteilen bestimmte Laute bzw. Buchstaben eingefügt (Fugenzeichen).	- <i>(e)s</i> Geburtstag, Liebesdienst, Arbeitsplatz; - <i>e</i> Hundehütte, Mauseloch, Lesebuch, Wartesaal - <i>(e)n</i> Nummernschild, Taschentuch, Strahlenschutz; - <i>er</i> Wörterbuch, Kindergarten, Rinderbraten.
3. Ableitungen: – mithilfe von Vorsilben (Präfixen) aus Substantiven; – mithilfe von Nachsilben (Suffixen) aus anderen Wörtern.	Miss-erfolg, Un-sinn, Anti-teilchen, Ex-kanzler, Poly-gamie, Pseudo-krupp; landen → Landung, retten → Rettung; schön → Schönheit, heiter → Heiterkeit; reiten → Reiter, bohren → Bohrer; Lehrer → Lehrerin.
4. Kurzformen von Substantiven sind: – Kurzwörter; – Abkürzungswörter; – Buchstabenabkürzungen.	Rad ← Fahrrad; Krimi ← Kriminalroman; Kripo ← Kriminalpolizei; Juso ← Jungsozialist; Ufo ← (unbekanntes Flugobjekt).

Die Apposition (Beisatz)

Als Attribut (Beifügung) zu einem Substantiv oder Pronomen kann ein Substantiv (oder eine Substantivgruppe) treten, das (oder die) in der Regel im gleichen Fall wie das Bezugswort steht.

– Vornamen, Beinamen, Bezeichnungen des Berufs, Titel u. Ä. sind Appositionen; – nähere Bestimmungen für Mengen. – Appositionen können vor- oder nachgestellt sein; – Appositionen können mit wie oder als angeschlossen werden.	Peter Müller; er spricht über Karl <i>den Großen</i> ; <i>Direktor Dr.</i> Schmidt; mein <i>Onkel</i> Theo; ein Glas <i>Wein</i> ; mit einer Tasse <i>Kaffee</i> ; mit einem Pfund <i>Nüssen</i> . Peter hat Herrn Müller, <i>seinen Klassenlehrer</i> , auf der Straße gesehen. Unternehmungen <i>wie einen Ausflug</i> schätzt er nicht. Ihm <i>als dem Kapitän</i> des Schiffes ist zu vertrauen.
---	---

Begleiter und Stellvertreter des Substantivs

Der **bestimmte Artikel** (*der, die, das*) tritt mit Substantiven auf; er bezeichnet in seinen deklinierten Formen deren Geschlecht, Zahl und Fall.

	Singular			Plural
Nom.	der Stuhl	die Lampe	das Bild	die Stühle, Lampen, Bilder
Gen.	des Stuhles	der Lampe	des Bildes	der Stühle, Lampen, Bilder
Dativ	dem Stuhl	der Lampe	dem Bild	den Stühlen, Lampen, Bildern
Akk.	den Stuhl	die Lampe	das Bild	die Stühle, Lampen, Bilder

Der **unbestimmte Artikel** (*ein, eine, ein*) tritt mit Substantiven auf, jedoch ohne Pluralform.

Nom.	ein Stuhl	eine Lampe	ein Bild
Gen.	eines Stuhles	einer Lampe	eines Bildes
Dativ	einem Stuhl	einer Lampe	einem Bild
Akk.	einen Stuhl	eine Lampe	ein Bild

Ohne Artikel stehen häufig:

- Abstrakta;
- Stoffbezeichnungen;
- Substantive in festen Fügungen oder in Aufzählungen;
- Substantive in verkürzten Äußerungen;
- Personennamen.
- Geografische Namen stehen teils ohne, teils mit Artikel.
Namen von Bergen, Gebirgen, Flüssen, Seen und Meeren
stehen mit Artikel.

Widerstand ist zwecklos. *Ende* der Woche.
Er trinkt gern *Wein*. *Gold* ist ein Edelmetall.
Fuß fassen, *Widerstand* leisten, *Frieden* schließen, an *Bord*
gehen, bei *Tisch*.
Fraktion fordert *Mitspracherecht*.
Johann Wolfgang von Goethe starb in Weimar.
Deutschland, Frankreich, die Niederlande;
der Königsthul, das Riesengebirge, der Rhein,
der Bodensee

Das **Personalpronomen** bezeichnet den Sprecher (1. Person), den Angesprochenen (2. Person), die Person oder Sache, über die man spricht (3. Person). Nur in der dritten Person steht es stellvertretend für das Substantiv.

	Singular					Plural		
Nom.	ich	du	er	sie	es	wir	ihr	sie
Gen.	meiner	deiner	seiner	ihrer	seiner	unser	euer	ihrer
Dativ	mir	dir	ihm	ihr	ihm	uns	euch	ihnen
Akk.	mich	dich	ihn	sie	es	uns	euch	sie

Das **Reflexivpronomen** bezieht sich gewöhnlich auf das Subjekt des Satzes und stimmt in Person und Zahl mit ihm überein. Der Fall hängt vom Verb ab.

– Für die 3. Person hat es die Form <i>sich</i> .	(Dativ Singular:) (Akkusativ Singular:)	Damit schadet er <i>sich</i> nur. Sie schminkt <i>sich</i> .
– Für die 1. und 2. Person werden die entsprechenden Formen des Personalpronomens verwendet.	(Dativ Plural:) (Akkusativ Plural:)	Sie haben <i>sich</i> viel erzählt. Die Gäste begrüßten <i>sich</i> .

Ich langweile *mich*. Damit schadest du *dir* nur. Wir haben *uns* sehr über die Geschenke gefreut. Ihr werdet *euch* wundern!

Das **Possessivpronomen** gibt ein Besitzverhältnis an, drückt aber auch eine Zugehörigkeit, Zuordnung oder Verbundenheit aus. Es kann Begleiter oder Stellvertreter des Substantivs sein; seine Form richtet sich nach der Person, auf die es sich bezieht; es stimmt in Fall, Zahl und Geschlecht mit dem Substantiv überein, vor dem es steht. Das Possessivpronomen lautet im Singular und Plural in der ersten Person *mein/unser*, in der zweiten Person *dein/euer* und in der dritten Person (männlich; weiblich; sächlich) *sein; ihr; sein/ihr*.

	Singular			Plural
Nom.	mein Sohn	mein-e Tochter	mein Kind	mein-e Söhne/Töchter/Kinder
Gen.	mein-es Sohnes	mein-er Tochter	mein-es Kindes	mein-er Söhne/Töchter/Kinder
Dativ	mein-em Sohn(e)	mein-er Tochter	meinem Kind(e)	mein-en Söhnen/Töchtern/Kindern
Akk.	mein-en Sohn	mein-e Tochter	mein Kind	mein-e Söhne/Töchter/Kinder

Steht das Possessivpronomen stellvertretend für ein Substantiv, hat die männliche Form im Nominativ Singular die Endung -er, die sächliche im Nominativ und Akkusativ Singular die Endung -(e)s.

Mein Mantel ist zerrissen und *deiner* auch.
Ich habe genug Geld, du kannst *dein(e)s* behalten.

Das **Demonstrativpronomen** weist auf etwas hin, was entweder bereits bekannt oder im Folgenden näher zu bestimmen ist. Es richtet sich in Geschlecht, Zahl und Fall nach dem Substantiv, bei dem es steht oder das es vertritt.

		Singular			Plural
		männlich	weiblich	sächlich	
<i>Dieser</i> und <i>jener</i> kommen sowohl als Begleiter wie als Stellvertreter des Substantivs vor. Dabei weist <i>dieser</i> auf etwas Näheres, <i>jener</i> auf etwas Entfernteres hin.	Nom.	dies-er	dies-e	dies(-es)	dies-e
	Gen.	dies-es	dies-er	dies-es	dies-er
	Dativ	dies-em	dies-er	dies-em	dies-en
	Akk.	dies-en	dies-e	dies(-es)	dies-e
<i>Derjenige</i> kann bei einem Substantiv oder an der Stelle eines Substantivs stehen. <i>Derselbe/der gleiche</i> wird wie <i>derjenige</i> dekliniert.	Nom.	der-jenige	die-jenige	das-jenige	die-jenigen
	Gen.	des-jenigen	der-jenigen	des-jenigen	der-jenigen
	Dativ	dem-jenigen	der-jenigen	dem-jenigen	den-jenigen
	Akk.	den-jenigen	die-jenige	das-jenige	die-jenigen
Das Demonstrativpronomen <i>der</i> als Stellvertreter des Substantivs ist vom Artikel <i>der</i> (als Begleiter des Substantivs) zu unterscheiden. Es ist im Allgemeinen voraus- und zurückweisend.	Nom.	der	die	das	die
	Gen.	dessen	deren/derer	dessen	deren/derer
	Dativ	dem	der	dem	denen
	Akk.	den	die	das	die

Die Indefinitpronomen

jemand – niemand – etwas – nichts

Mit *jemand* werden ganz allgemein und unbestimmt Lebewesen bezeichnet, mit *etwas* Dinge, Sachverhalte u.Ä.; *etwas* und *nichts* können nur im Nominativ, im Akkusativ oder nach Präpositionen gebraucht werden.

jemanden/etwas loben, jemandes gedenken, jemandem etwas schenken, jemanden an jemanden verweisen.

Etwas ist geschehen. Ich weiß davon *nichts*. Ich habe *etwas* darüber gehört. Daraus wird *nichts*.

alle – jeder – kein

Alle bezeichnet eine Gesamtheit und wird im Allgemeinen wie ein Adjektiv dekliniert, das vor einem Nomen steht; *jeder* bezieht sich dagegen auf die einzelnen Teile oder Glieder dieser Gesamtheit; es wird im Allgemeinen wie ein Adjektiv dekliniert, das vor einem Nomen steht; *kein* ist das Gegenwort zu *jeder*.

Sie haben *allen* Schülern etwas geschenkt.

Alles Hoffen/Alle Mühe war umsonst.

Jeder Schüler wurde aufgerufen.

Jeder musste ein Gedicht vortragen.

Sie habe *jedem* dasselbe Buch geschenkt.

Ich habe *keinen* Hund besessen. Ich habe *keinen*.

manche – mehrere – einige

bezeichnen eine unbestimmte Anzahl; sie werden im Allgemeinen wie ein Adjektiv vor einem Nomen dekliniert.

Manche kamen nie an. *Mehreren* von ihnen dauerte es zu lang. *Einige* sind gegangen.

man

Mit *man* wird ganz unbestimmt von einer Person gesprochen; es hat nur diese Form und wird nur im Nominativ Singular gebraucht.

Man sagt, er gehe oft ins Theater.

Man hat ihn gestern im Theater gesehen.

Die Interrogativpronomen

Das Fragepronomen *wer/was* wird als Stellvertreter des Substantivs gebraucht; es hat nur Singularformen und unterscheidet nur zwischen Person (*wer*) und Sache bzw. Sachverhalt (*was*).

Das Fragepronomen *welcher, welche, welches* kommt als Begleiter und als Stellvertreter des Substantivs vor, fragt nach Personen oder Sachen, und zwar auswählend aus einer bestimmten Art oder Menge; es wird wie *dieser* dekliniert. Mit *was für ein(er)* fragt man nach der Art, Beschaffenheit von Personen oder Sachen; *was* bleibt immer unverändert; nur *ein(er)* wird dekliniert.

Nom.	<i>Wer</i> kauft ein?	<i>Was</i> ist das?
Gen.	<i>Wessen</i> Hemd ist das?	–
Dativ	<i>Wem</i> gehört das Hemd?	–
Akk.	<i>Wen</i> sehe ich da?	<i>Was</i> sehe ich da?

Welches Kleid soll ich nehmen (– das blaue oder das schwarze)? *Welches* steht mit besser? *Welche* Partei wählt er eigentlich? (Ich hätte gern 100 g Schinken.) *Welcher* darf denn sein? Mit *welchem* Zug kommst du? *Welche* von diesen Sachen sollen wir aufheben, *welche* können weggeworfen werden?

Was für ein Mensch ist das eigentlich? – *Was für einer* ist das eigentlich? *Was für einen* Wein möchten Sie (– einen trockenen oder einen lieblichen)?

Die Relativpronomen *der, die, das* und das wenig gebräuchliche *welcher, welche, welches* leiten einen Nebensatz (Relativsatz) ein. In Geschlecht und Zahl richten sie sich nach dem Bezugswort im übergeordneten Satz; der Fall ist dagegen abhängig vom Verb (oder einer Präposition) des Relativsatzes selbst (z.B. Ich sah *den Mann, der* den Brief eingeworfen hat. Er begrüßt *die Frau, welche* ihn eingeladen hat. Wer ist *der Mann, dem* ich das Paket geben soll?).

Das Relativpronomen *wer/was* bezeichnet allgemein eine Person oder eine Sache bzw. einen Sachverhalt. Es leitet einen Nebensatz ein, der eine Ergänzung des übergeordneten Satzes vertritt.

Wer nicht hören will, muss fühlen.
Ich kann mir denken, *wen/was* du meinst.
Mach, *was* du willst.

Das Adjektiv (Eigenschaftswort)

Man unterscheidet im Allgemeinen drei Arten von Adjektiven:

Eigenschaftswörter im eigentlichen Sinne: Sie beschreiben/bewerten, wie jemand oder etwas beschaffen ist (Farbe, Form, Ausdehnung, Qualität), wie etwas vor sich geht.	<i>Rote</i> Rosen sind ihre Lieblingsblumen. Es war ein <i>kalter</i> Winter. Mit <i>großer</i> Freude haben wir von seinem <i>guten</i> Examen erfahren.
Beziehungsadjektive: Sie drücken eine bestimmte Beziehung zwischen Personen oder Gegenständen aus.	Urheber: <i>polizeiliche</i> Maßnahmen, <i>ärztliche</i> Hilfe; Raum/Zeit: <i>die finnischen</i> Seen, <i>der gestrige</i> Tag; Bezugspunkt/Bereich: <i>wirtschaftliche</i> Zusammenarbeit, <i>technischer</i> Fortschritt.
Zahladjektive: Adjektive sind alle Zahlwörter, die als Beifügung (Attribut) zu einem Substantiv stehen können: – Grundzahlen; – Ordnungszahlen; – Bruchzahlen; – Vervielfältigungszahlwörter; – unbestimmte Zahladjektive.	die <i>erste</i> Gruppe; mit <i>fünf</i> Punkten; am <i>zweiten</i> April; <i>ein(s)</i> , <i>zwei</i> , <i>siebzehn</i> , <i>achtundachtzigtausend</i> ; <i>der/die/das Erste</i> , <i>Dritte</i> , <i>Siebenundzwanzigste</i> ; <i>halb</i> , <i>drittel</i> , <i>achtel</i> , <i>zwanzigstel</i> , <i>hundertstel</i> ; <i>dreifach</i> , <i>fünffach</i> , <i>tausendfach</i> ; <i>ganz</i> , <i>viel</i> , <i>wenig</i> , <i>zahllos</i> , <i>sonstig</i> .

Die Deklination des Adjektivs

Fast alle Adjektive werden, wenn sie als Attribut (Beifügung) vor einem Substantiv stehen, in Übereinstimmung (Kongruenz) mit dem Substantiv nach Geschlecht, Zahl und Fall dekliniert. Nach den Wortformen, die in einer Substantivgruppe vor dem Adjektiv stehen können, unterscheidet man die Deklination des Adjektivs:

ohne Artikel (starke Deklination): ebenso nach: – endungslosen Zahladjektiven (z. B. Er sah <i>zwei</i> helle Lichter.); – <i>manch</i> , <i>solch</i> , <i>welch</i> , <i>viel</i> , <i>wenig</i> (z. B. bei solch schönem Wetter; <i>welch</i> herrlicher Blick); – <i>etwas</i> und <i>mehr</i> (z. B. mit <i>etwas</i> gutem Willen; ich brauche <i>mehr</i> helles Licht); – <i>deren/dessen</i> (z. B. der Libero, von dessen überlegtem Spiel alle begeistert waren).	Singular			
	Nom.	hell-er Tag	hell-e Nacht	hell-es Licht
	Gen.	hell-en Tages	hell-er Nacht	hell-en Lichtes
	Dativ	hell-em Tag(e)	hell-er Nacht	hell-em Licht
	Akk.	hell-en Tag	hell-e Nacht	hell-es Licht
Plural				
Nom.	hell-e Tage/Nächte/Lichter			
Gen.	hell-er Tage/Nächte/Lichter			
Dativ	hell-en Tagen/Nächten/Lichtern			
Akk.	hell-e Tage/Nächte/Lichter			

<p>nach dem bestimmten Artikel (schwache Deklination): ebenso nach den Pronomen <i>dieser, jener, derselbe, derjenige, jeder, welcher</i>.</p>	Singular			
	Nom.	der hell-e Tag	die hell-e Nacht	das hell-e Licht
	Gen.	des hell-en Tages	der hell-en Nacht	des hell-en Lichtes
	Dativ	dem hell-en Tag(e)	der hell-en Nacht	dem hell-en Licht
	Akk.	den hell-en Tag	die hell-e Nacht	das hell-e Licht
	Plural			
	Nom.	die hell-en Tage/Nächte/Lichter		
	Gen.	der hell-en Tage/Nächte/Lichter		
	Dativ	den hell-en Tagen/Nächten/Lichtern		
	Akk.	die hell-en Tage/Nächte/Lichter		
<p>nach dem unbestimmten Artikel (gemischte Deklination): ebenso nach den Pronomen <i>mein, dein, sein, ihr usw.</i></p>	Singular			
	Nom.	ein hell-er Tag	eine hell-e Nacht	ein hell-es Licht
	Gen.	eines hell-en Tages	einer hell-en Nacht	eines hell-en Lichtes
	Dativ	einem hell-en Tag(e)	einer hell-en Nacht	einem hell-en Licht
	Akk.	einen hell-en Tag	eine hell-e Nacht	ein hell-es Licht
	Plural			
	Nom.	keine hell-en Tage/Nächte/Lichter		
	Gen.	keiner hell-en Tage/Nächte/Lichter		
	Dativ	keinen hell-en Tagen/Nächten/Lichtern		
	Akk.	keine hell-en Tage/Nächte/Lichter		
<ul style="list-style-type: none"> – Mehrere Adjektive vor einem Substantiv werden parallel dekliniert. – Nach Personalpronomen wird das (substantivierte) Adjektiv im Allgemeinen stark dekliniert. – Bei <i>mir, dir, wir</i> und <i>ihr</i> wird das Adjektiv meist schwach dekliniert. 		<p>Es geschah an einem <i>schönen, sonnigen</i> Morgen. Er besitzt ein <i>altes, klappiges</i> Auto. Ich <i>altes</i> Kamel; du <i>armer</i> Junge; du <i>lieber</i> Himmel; du <i>Guter</i> (männlich), du <i>Gute</i> (weiblich). Mir <i>alten, erfahrenen</i> Frau; dir <i>jungen</i> Kerl (neben: dir <i>jungem</i> Kerl); wir <i>alten</i> Freunde.</p>		

Bei unbestimmten Pronomen (*alle, manche* usw.) und unbestimmten Zahladjektiven (*viele, wenige* usw.) schwankt die Deklination des Adjektivs:

	schwach (wie nach <i>der</i>)	parallel (gleiche Endung)	
all-	■		Bei allem <i>guten</i> Willen, das geht entschieden zu weit. Aller <i>guten</i> Dinge sind drei.
ander-		■	Man hat noch anderes <i>belastendes</i> Material gefunden. Es gibt noch andere <i>fähige</i> Leute.
beide	■		Die Vorsitzenden beider <i>großen</i> Parteien sind anwesend. Beide <i>kleinen</i> Mädchen weinten.
einig-		■	Wir haben noch einiges <i>französisches</i> Geld übrig. Ich greife einige <i>wichtige</i> Punkte heraus.

	schwach (wie nach <i>der</i>)	parallel (gleiche Endung)	
etlich-		■	Im Keller stand etliches <i>altes</i> Gerümpel. Der Betrieb hat etliche <i>alte</i> Mitarbeiter entlassen.
folgend-	■ (im Sing.)	■ (im Plur.)	Die Maschine arbeitet nach folgendem <i>einfachen</i> Prinzip. Der Test hat folgende <i>neue</i> Erkenntnisse gebracht.
irgendwelch-	■		Er hat irgendwelches <i>dumme</i> Zeug geredet. Die Meinung irgendwelcher <i>fremden</i> Leute interessiert mich nicht.
manch-	■		Wir haben manches <i>freie</i> Wochenende dort verbracht. Man trifft dort manche <i>interessanten</i> Leute.
mehrere		■	Er hat mehrere <i>folgenschwere</i> Fehler gemacht. Er steht wegen mehrerer <i>kleiner</i> Vergehen vor Gericht.
sämtlich-	■		Sämtliches <i>gestohlene</i> Geld konnte sichergestellt werden. Sie alarmiert sämtliche <i>erreichbaren</i> Nachbarn.
solch-	■		Solches <i>herrliche</i> Wetter hatten wir lange nicht mehr. Sie sagt immer solche <i>merkwürdigen</i> Sachen.
viel-		■	Das hat er in vieler <i>mühsamer</i> Kleinarbeit gebastelt. Sie haben viele <i>schöne</i> Reisen zusammen gemacht.
wenig-		■	Die Flüsse führen nur noch weniges <i>trübes</i> Wasser. Er hat nur wenige <i>gute</i> Freunde.

Substantivierte Adjektive:

Substantivierte Adjektive werden dekliniert wie attributive (bei einem Substantiv stehende) Adjektive,
also stark, wenn sie ohne Artikel oder nach endungslosen Wörtern stehen, und schwach, wenn sie nach Wörtern mit Endung stehen.

stark	schwach
<i>Vorsitzender</i> ist Herr Müller.	Der <i>Vorsitzende</i> heißt Müller.
Ich wünsche dir nur <i>Gutes</i> .	Ich wünsche dir alles <i>Gute</i> .
<i>Liberale</i> und <i>Grüne</i> stimmten dagegen.	Die <i>Liberalen</i> und die <i>Grünen</i> stimmten dagegen.
Mein <i>Bekannter</i> ist <i>Angestellter</i> bei der Bank.	Die <i>Angestellten</i> der Bank sind unsere <i>Bekannten</i> .
<i>Reisende</i> ohne Gepäck bitte zu Schalter 3.	Die <i>Reisenden</i> nach Hongkong bitte zur Abfertigung.
Im Westen nichts <i>Neues</i> .	Hast du schon das <i>Neueste</i> gehört?

Adjektive ohne Deklinationsformen:

- Grundzahlwörter ab *zwei*;
- Ableitungen von Orts- und Ländernamen;
- Adjektive wie *super*, *fit*, *egal*, *klasse*; nur wenige von ihnen können als Beifügung stehen;
- Farbadjektive wie *rosa*, *lila*, *orange*.

sieben Raben; die *sieben* Raben; von *sieben* Raben
die Türme des *Ulmer* Münsters;
ein *super* Essen; ein *klasse* Auto.

Er packt das Buch in *rosa* Geschenkpapier.

Die Steigerung des Adjektivs

Viele Adjektive können Vergleichs- oder Steigerungsformen bilden. Man unterscheidet: **Grundstufe** (Positiv: *schnell*), **Höherstufe** (Komparativ: *schneller*) und **Höchststufe** (Superlativ: *am schnellsten*). An *-er* und *-st* treten die üblichen Endungen, wenn das Adjektiv attributiv bei einem Substantiv steht.

Gebrauch der Vergleichsformen:

- Positiv: Eine Eigenschaft ist bei den verglichenen Personen oder Gegenständen in gleichem Maße vorhanden;
- Komparativ: drückt den ungleichen (höheren oder niedrigeren) Grad einer Eigenschaft aus;
- Superlativ: drückt den höchsten Grad einer Eigenschaft aus oder, wenn kein Vergleich zugrunde liegt, ganz allgemein einen sehr hohen Grad (Elativ).

Klaus ist	<i>so</i>	<i>alt</i>	<i>wie</i>	Peter.
Maria ist		<i>älter</i>	<i>als</i>	Claudia.
Er ist der <i>jüngste</i> von drei Brüdern.				
Das ist das <i>Neueste</i> , was es auf dem Markt gibt.				
Der Betrieb arbeitet mit <i>modernsten</i> Maschinen.				

Bei manchen Adjektiven werden durch die Steigerung lautliche Veränderungen bedingt; *gut* bildet die Höher- und Höchststufe in einem anderen Wortstamm (*gut, besser, best*).

<i>-er, -st</i>		<i>tief</i>	<i>tiefer</i>	<i>tiefste</i>
<i>-er, -st</i>	Umlaut	<i>warm</i>	<i>wärmer</i>	<i>wärmste</i>
<i>-er, -st</i>	Umlaut und Konsonantenwechsel	<i>hoch</i>	<i>höher</i>	<i>höchste</i>
<i>-er, -st</i>	<i>e</i> -Ausfall	<i>nah</i>	<i>näher</i>	<i>nächste</i>
<i>-er, -est</i>		<i>dunkel</i>	<i>dunkler</i>	<i>dunkelste</i>
<i>-er, -est</i>	Umlaut	<i>heiß</i>	<i>heißen</i>	<i>heißeste</i>
		<i>kalt</i>	<i>kälter</i>	<i>kälteste</i>

Adjektive ohne Vergleichsformen:

Bei vielen Adjektiven ist eine Steigerung nur möglich, wenn sie in übertragener Bedeutung zur Kennzeichnung einer Eigenschaft (z.B. das *lebendigste* Kind = das *lebhafteste* Kind) oder in bestimmten Kontexten umgangssprachlich gebraucht werden (z.B. Das neue Programm ist noch *optimaler* als der Vorgänger).

»absolute« Adjektive	tot, lebendig, stumm, blind, kinderlos
Adjektive, die bereits einen höchsten Grad ausdrücken	maximal, minimal, optimal, total,
Formadjektive	absolut, erstklassig
Beziehungsadjektive	rund, viereckig, quadratisch, kegelförmig
Zahladjektive	karibisch, finanziell, dortig, jetztig
	drei, halb, siebenfach, ganz, einzlig

Die Wortbildung des Adjektivs

Die weitaus meisten Adjektive sind abgeleitete (*un-schön, berg-ig, zeit-lich*) oder zusammengesetzte (*hell-rot, stein-hart, bären-stark*) Adjektive. Daneben gibt es solche, die aus Fügungen »zusammengebildet« sind (ein *viertüriges* Auto = ein Auto *mit vier Türen*).

1. Ableitungen von Adjektiven:

- mithilfe von Vorsilben (Präfixen);
- mithilfe von Nachsilben (Suffixen).

atypisch, intolerant, unzufrieden, erzkonservativ, uralt;

dehnbar, hölzern, seiden, fehlerhaft, sandig, italienisch, gewerblich, reparabel, katastrophal, formell, intensiv.

2. Zusammensetzungen:

- Sie bestehen aus zwei (selten mehr) Wörtern, wovon das zweite immer ein Adjektiv (oder Partizip) ist.
- Meist wird der zweite Bestandteil (das Adjektiv) durch das vorangehende Wort näher bestimmt.
- Bei einigen Adjektiv-Adjektiv-Zusammensetzungen sind die Teile einander gleichgeordnet.

Verb + Adjektiv: röst-frisch, koch-fertig, denk-faul;

Adjektiv + Adjektiv: hell-rot, bitter-böse, nass-kalt;

Substantiv + Adjektiv: stein-hart, wetter-fest;

steinhart = hart wie Stein, kochfertig = fertig zum Kochen, denkfaul = faul im Denken;

nasskalt (= nass und kalt), taubstumm, dummdreist, feuchtwarm, wissenschaftlich-technisch.

Steigerung zusammengesetzter Adjektive:

- Der erste Teil (Bestimmungswort) wird gesteigert, wenn beide Glieder noch ihre Bedeutung tragen. In diesen Fällen wird getrennt geschrieben.
- Das Grundwort wird in die Steigerungsform gesetzt, wenn die Zusammensetzung einen einheitlichen, neuen Begriff bildet.

eine *leicht verdauliche* Speise – eine noch *leichter verdauliche* Speise – die *am leichtesten verdauliche* Speise;

in *altmodischster* Kleidung; die *weittragendsten* Entscheidungen; die *hochfliegendsten* Pläne; *zartfühlender* sein.

Die Verwendung des Adjektivs im Satz

Adjektive können als Beifügung zu einem Substantiv (attributiv), in Verbindung mit *sein, werden* und ähnlichen Verben (prädikativ) und in Verbindung mit anderen Verben (adverbial) gebraucht werden.

Als Attribut steht das Adjektiv

- in der Regel vor dem Substantiv und wird dekliniert;
- gelegentlich hinter dem Substantiv und undeckliniert.

ein *trockener* Wein; die *bunten* Bilder; *blaue* Augen; Whisky *pur*; Röslein *rot*.

Adjektive in Verbindung mit *sein, werden* und ähnlichen Verben:

- Das Adjektiv ist Artergänzung und wird nicht dekliniert.
- Bei Adjektiven in der Höchststufe wird das Adjektiv dekliniert und mit Artikel gebraucht.

Sie ist *neugierig*. Es wird *dunkel*. Sie blieben *freundlich*. Die Westküste ist die *schönste*. Diese Fotos sind die *neuesten*.

Adjektive bei anderen Verben:

- Das Adjektiv ist nicht notwendige Artangabe und wird nicht dekliniert.

Der Vater liest *laut* vor. Sie spricht *leise*. Wir hatten ihn *sehn-süchtig* erwartet. Sie lag *ohnmächtig* da.

Adjektive können oder müssen in Verbindung mit bestimmten Verben eine Ergänzung zu sich nehmen. Man unterscheidet:

- Adjektive mit einer Ergänzung im Genitiv;
- Adjektive mit einer Ergänzung im Dativ;
- Adjektive mit einer Ergänzung im Akkusativ;
- Adjektive mit einer Ergänzung, die mit einer Präposition angeschlossen wird;
- Adjektive mit einer Ortsergänzung.

einer Sache schuldig, bewusst, eingedenkt, gewiss sein; *jemandem* behilflich, bekömmlich, ähnlich, bekannt sein; *eine Sache* wert sein; *jemanden* leid sein; *auf etwas* angewiesen, gespannt sein; *bei jemandem* beliebt sein; *für jemanden* nachteilig sein; *irgendwo* wohnhaft, beheimatet, tätig sein.

Das Adverb (Umstandswort)

Adverbien beziehen sich auf einzelne Wörter, Wortgruppen oder auf den ganzen Satz. Sie bezeichnen die Umstände eines Geschehens. Adverbien gehören zu den undecklinierbaren Wortarten. Nur einige wenige Adverbien können gesteigert werden. Die wichtigsten Arten von Adverbien sind:

Lokaladverbien/ Umstandswörter des Ortes	wo? wohin? woher?	da, daher, dorthin, hierher, drinnen, innen, vorn, links, oben, unten, vorwärts, unterwegs ...
Temporaladverbien/ Umstandswörter der Zeit	wann? seit wann? bis wann? wie lange?	jetzt, nie, jemals, niemals, bald, stets, immer, einst, bisher, neuerdings, allezeit, heute, morgen, winters, zeitlebens, jahrelang, vorher ...
Modaladverbien/ Umstandswörter der Art und Weise	wie? wie sehr? auf welche Art und Weise?	allein, zusammen, umsonst, beinahe, fast, genau, gewiss, nur, gern, durchaus, leider, möglicherweise, etwa, wohl, kopfüber ...
Kausaladverbien/ Umstandswörter des Grundes	warum? weshalb? wozu? wodurch? worüber?	daher, darum, deswegen, demzufolge, folglich, dadurch, deshalb ...

Die Wortbildung des Adverbs

1. Ableitung von Adverbien:

mithilfe von Nachsilben (Suffixen).

morgens, abends, anfangs, frühestens; ostwärts, talwärts;
glücklicherweise, seltsamerweise; zugegebenermaßen.

2. Zusammengesetzte Adverbien:

Größte Gruppe sind die Adverbien, die aus *da*, *hier*, *wo* und einer Präposition gebildet sind. Beginnt die Präposition mit einem Vokal, wird an *da* und *wo* ein *r* angefügt.

daran, dabei, dahinter, danach, darüber, dazwischen;
hierauf, hierdurch, hierfür, hiermit, hierunter, hiervor;
voraus; wobei, worin, worüber, wovon, wozu.

Die Pronominaladverbien (Präpositionaladverbien)

Pronominaladverbien wie *darauf*, *hierüber* etc. werden häufig wie bestimmte Pronomen stellvertretend für eine bestimmte Substantivgruppe (mit Präposition) gebraucht. Man unterscheidet:

Präpositionaladverb (Bezug auf Sachen):

Wir diskutieren gerade über die Pausenregelung.
Wissen Sie etwas Genaueres *darüber*?
Kann ich mich *darauf* verlassen, dass die Arbeit morgen fertig ist?
Hiermit will ich nichts zu tun haben.

Präposition + Pronomen (Bezug auf Personen):

Wir sprechen gerade über den neuen Chef.
Wissen Sie etwas Genaueres *über ihn*?
Er ist eine gute Kraft. *Auf ihn* kann man sich verlassen.
Mit dem/ihm/denen ... will ich nichts zu tun haben.

Die Steigerung von Adverbien

Nur einige wenige Adverbien haben Steigerungs- oder Vergleichsformen. Meist werden die Höher- und die Höchststufe von einem anderen Wortstamm als dem der Grundstufe gebildet.

oft	oftter	am öftesten/häufigsten
bald	ehler	am ehesten
gern	lieber	am liebsten
sehr	mehr	am meisten
wohl (= gut)	besser/wohler	am besten/wohlsten

Die Verwendung des Adverbs im Satz

<ul style="list-style-type: none"> - als selbstständiges Satzglied (adverbiale Bestimmung), wenn es sich auf das Verb oder den ganzen Satz bezieht; - als Attribut, wenn es einzelnen Wörtern oder Wortgruppen zugeordnet ist; - als Attribute können Adverbien vor- oder nachgestellt werden. <p>– Bei Präpositionalgruppen, die eine Zahlangabe enthalten, können Gradadverbien auch innerhalb der Fügung, d.h. hinter der Präposition, stehen.</p>	<p><i>Hier entstehen fünf Neubauten. Gestern hat es geregnet.</i> Ich konnte <i>leider</i> nicht kommen. Warum sagst du mir das <i>jetzt</i>? Sie ist <i>sehr</i> nett. <i>Bald</i> nach dem Vorfall ist sie weggezogen. Die Läden schließen hier <i>schon</i> um 18 Uhr. <i>So</i> einfach ist das nicht. Die Vorstellung <i>gestern</i> war ausverkauft. Die zweite Straße <i>links</i> führt zum Bahnhof. In dem Haus <i>dort</i> haben wir früher gewohnt. Ich bin <i>spätestens</i> in zwei Tagen/in <i>spätestens</i> zwei Tagen zurück. Sie kommt <i>frühestens</i> in zwanzig Minuten/in <i>frühestens</i> zwanzig Minuten zurück.</p>
--	--

Die Präpositionen (Verhältniswörter)

Präpositionen sind ihrer Form nach unveränderlich. Sie treten immer mit einem anderen Wort, in der Regel einem Substantiv oder Pronomen, auf, dessen Fall sie bestimmen (»regieren«). Viele Präpositionen können auch zwei Fälle »regieren«. Präpositionen stehen meist vor dem regierten Wort. Zusammen mit diesem bilden sie die Präpositionalgruppe. Man kann vier Hauptbedeutungsgruppen unterscheiden:

1. Ort (lokal):	<i>an</i> (der Grenze), <i>auf</i> (dem Hof), <i>aus</i> (Frankreich), <i>in</i> (der Stadt), <i>neben</i> (dem Haus), <i>über</i> (den Wolken), <i>vor</i> (der Baustelle);
2. Zeit (temporal):	<i>an</i> (diesem Tage), <i>in</i> (der nächsten Woche), <i>seit</i> (zwei Jahren), <i>um</i> (12 Uhr), <i>während</i> (des Krieges);
3. Grund, Folge, Zweck u. a. (kausal):	<i>wegen</i> (Bauarbeiten), <i>dank</i> (seiner Hilfe), <i>aus</i> (Mitleid), <i>durch</i> (Neugierde), <i>zu</i> (Ihrer Information);
4. Art und Weise (modal):	<i>ohne</i> (mein Wissen), <i>mit</i> (ihrer Zustimmung), <i>gemäß</i> (den Vorschriften), <i>gegen</i> (seinen Rat).

Die wichtigsten Präpositionen und ihre Rektion

ab Dat./Akk.	bis Akk.	inklusive Gen./Dat.	um – willen Gen.
abseits Gen.	dank Gen./Dat.	inmitten Gen.	ungeachtet Gen.
abzüglich Gen./Dat.	diesseits Gen.	innerhalb Gen./Dat.	unter Dat./Akk.
an Dat./Akk.	durch Akk.	jenseits Gen.	unterhalb Gen.
angesichts Gen.	einschließlich Gen./Dat.	kraft Gen.	von Dat.
anhand Gen.	entgegen Dat.	längs Gen./Dat.	vor Dat./Akk.
anlässlich Gen.	entlang Gen./Dat./Akk.	laut Gen./Dat.	während Gen./Dat.
(an)statt Gen./Dat.	entsprechend Dat.	mangels Gen./Dat.	wegen Gen./Dat.
anstelle Gen.	exklusive Gen./Dat.	mit Dat.	wider Akk.
auf Dat./Akk.	für Akk.	mittels Gen./Dat.	zeit Gen.
aufgrund Gen.	gegen Akk.	nach Dat.	zu Dat.
aus Dat.	gegenüber Dat.	neben Dat./Akk.	zufolge Gen./Dat.
ausschließlich Gen./Dat.	gemäß Dat.	oberhalb Gen.	zuliebe Dat.
außer Dat.	halber Gen.	ohne Akk.	zu(un)gunsten Gen.
außerhalb Gen./Dat.	hinsichtlich Gen./Dat.	seit Dat.	zuzüglich Gen./Dat.
bei Dat.	hinter Dat./Akk.	trotz Gen./Dat.	zwischen Dat./Akk.
bezüglich Gen./Dat.	in Dat./Akk.	über Dat./Akk.	
binnen Gen./Dat.	infolge Gen.	um Akk.	

Präpositionen mit unterschiedlicher Rektion

lokal: mit Dativ (Ort, wo?) mit Akkusativ (Richtung, wohin?)	Das Bild hängt an der Wand. Sie hängt das Bild an die Wand.	an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.
lokal: mit Dativ temporal: mit Dativ oder Akkusativ	ab unserem Werk; ab erstem/ersten Juli;	ab.
im Allgemeinen mit Genitiv; mit Dativ, wenn Wortformen nicht als Genitiv erkennbar sind oder die Präpositionalgruppe einen weiteren Genitiv enthält.	abzüglich der bezahlten Kosten; abzüglich Steuerfreibeträgen; während Herrn Meiers langem Vortrag.	abzüglich, zuzüglich, aus- schließlich, einschließlich, außer- halb, innerhalb, mangels, mittels, trotz, während, wegen.
– Präpositionen, die den gleichen Fall regieren, können gereiht und auf ein Substantiv oder Pronomen bezogen werden.		Sie suchte <i>in und unter dem Schrank. Vor, hinter und neben dem Minister</i> drängten sich die Reporter.
– Bei unterschiedlicher Rektion wählt man den Fall der zuletzt stehenden Präposition.		<i>Diesseits und jenseits der Grenze</i> herrschte reger Verkehr. Kommt ihr <i>mit oder ohne</i> (+ Akk.) <i>Kinder?</i> Sie kommen <i>teils ohne, teils mit</i> (+Dat.) <i>Kindern.</i>

Die Stellung der Präposition

– Die meisten Präpositionen stehen vor dem regierten Wort. – Einige Präpositionen können vor oder hinter dem regierten Wort stehen. – Einige wenige Präpositionen werden nur nachgestellt; »Doppelpräpositionen« umschließen das regierte Element.	<i>für mich, nach Feierabend, im Auto;</i> <i>wegen der Kinder/der Kinder wegen, nach meiner Meinung/meiner Meinung nach, entlang dem Fluss/ des Flusses (Dativ/Gen.)/den Fluss entlang (Akk.);</i> <i>dem Pressesprecher zufolge, der Wahrheit halber;</i> <i>um des lieben Friedens willen, von morgen an.</i>
--	---

Verschmelzung von Präposition und Artikel

– Einige Präpositionen können mit Formen des Artikels zu einer Wortform verschmelzen. – In vielen Fügungen und festen Wendungen sind nur die ver- schmolzenen Formen möglich.	an/in + dem → am/im, bei + dem → beim, an/in + das → ans/ins, von + dem → vom, zu + dem/der → zum/zur; <i>am schönsten sein, zum Tanzen auffordern,</i> <i>im Juli beginnen, aufs Ganze gehen, hinters Licht führen.</i>
--	--

Die Konjunktionen (Bindewörter)

Konjunktionen gehören zu den unveränderlichen Wörtern. Sie verbinden Sätze und Teile von Sätzen miteinander. Es gibt nebenordnende Konjunktionen (*und, oder, aber, denn*) und unterordnende Konjunktionen (*weil, obwohl, dass, ob*). Konjunktionen stellen eine bestimmte inhaltliche Beziehung zwischen den verbundenen Sätzen bzw. Satzteilen her. Neben einfachen Konjunktionen wie *oder, aber, ob* gibt es mehrteilige wie z. B. *sowohl – als auch, entweder – oder*.

Nebenordnende Konjunktionen (s.o.) verbinden:

– gleichrangige Haupt- und Nebensätze;

– Wortgruppen;

– Wörter;

– Wortteile.

Zu den nebenordnenden Konjunktionen gehören *als* und *wie*, wenn sie bei den Vergleichsformen des Adjektivs stehen.

Es klingelte an der Tür, *aber* sie machte nicht auf.
Wir hoffen, dass es dir gut geht *und* (dass) dir der Aufenthalt gefällt.
Sowohl in Rom *als auch* in Paris; durch List *oder* durch Gewalt;
auf *und ab*; arm, *aber* glücklich; rechts *oder* links;
West- und Osteuropa; be- *oder* entladen.
Er ist ein besserer Schüler *als* sein Freund.
Heute ist das Wetter nicht so schön *wie* gestern.

Unterordnende Konjunktionen:

– Unterordnende Konjunktionen wie *dass, weil, nachdem, bis* schließen immer einen Nebensatz an einen Hauptsatz an;
– *um zu, ohne zu, (an)statt zu* leiten Nebensätze ein, in denen das Verb im Infinitiv steht.

Er konnte nicht glauben, *dass* das schon die Entscheidung gewesen sein *sollte*. Es dauerte lange, *bis* das nächste Tor *fiel*.
Die Mannschaft kämpfte, *um* das Spiel *herumzureißen*. Sie kämpfte, *ohne* zum Erfolg *zu kommen*.

Bei den nebenordnenden Konjunktionen unterscheidet man vier Bedeutungsgruppen:	Reihung, Zusammenfassung: verschiedene Möglichkeiten: Gegensatz, Einschränkung: Grund:	und, (so)wie, sowohl – als/wie, sowohl – als auch/wie auch; oder, entweder – oder, bzw. (= beziehungsweise); aber, (je)doch, allein, sondern; denn.
Die wichtigsten Bedeutungsgruppen der unterordnenden Konjunktionen sind:	Zeit (temporal): Grund (kausal): Zweck (final): Bedingung (konditional): Gegensatz (konzessiv): Art und Weise (modal): ohne eigene Bedeutung:	als, nachdem, bis, während, ehe, bevor, sobald, solange, wenn; weil, da, zumal; damit, dass, um zu; wenn, falls, sofern, soweit; obwohl, obgleich, obschon, wenn auch; indem, wie, als ob, ohne dass; dass, ob.

Die Interjektionen (Ausrufe-, Empfindungswörter)

Interjektionen stellen eigene, selbstständige Äußerungen dar und stehen im Satz isoliert. Sie kommen vor allem in gesprochener Sprache vor und drücken oft eine Empfindung oder eine Haltung des Sprechers aus (Überraschung, Freude, Überlegen, Zögern, Schreck). Man unterscheidet:

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> – Empfindungswörter; – Aufforderungswörter; – Lautnachahmungen; – Gesprächswörter; – Antwortpartikel. | ach, ah, au, hurra, igitt, oh;
hallo, he, heda, tschüs, dalli, hü, pst;
haha, hatschi, miau, kikeriki, peng, klirr;
hm, ja, aha, genau, richtig, bitte?, was?;
ja, nein. |
|---|--|

Der Satz

Sätze sind selbstständige sprachliche Einheiten, aus denen Texte bestehen. Nach Form und Äußerungsabsicht unterscheidet man:

Aussagesätze:

In Aussagesätzen steht die Personalform des Verbs an zweiter Stelle.

Wir fahren heute Nachmittag nach Frankfurt.
Stephan kommt heute aus Rostock zurück.
Das ist ja toll!

Fragesätze:

- Entscheidungsfragen (Antwort: ja/nein) beginnen mit der Personalform des Verbs;
- Ergänzungsfragen (Antwort: Einzelheiten zu einem Sachverhalt) beginnen mit einem Fragewort.

Fährst du zum Zoo? *Kann* ich auch mitkommen?
Womit fahrt ihr denn? *Über wen* spreicht ihr?

Aufforderungssätze:

- Sie beginnen mit der Befehlsform (Imperativ) des Verbs.
- Bezieht sich der Sprecher in die Aufforderung mit ein oder siezt er die angesprochene Person, steht das Verb im Konjunktiv I Präsens.
- Bei allgemeinen Aufforderungen steht das Verb meist im Infinitiv.

Fahr doch endlich! *Seid* möglichst pünktlich!
Seien wir doch ganz ehrlich! *Seien* Sie unbesorgt!

Vor Gebrauch *schütteln*!

Gesamtsatz und Teilsatz

Der Sprecher kann in einfachen Sätzen (Einzsätzen) oder aber in zusammengesetzten Sätzen sprechen, wenn er komplizierte Zusammenhänge (z. B. Begründung für ein Geschehen) ausdrücken will. Diese Gesamtsätze bestehen aus Teilsätzen (Hauptsatz und Nebensatz [Gliedsatz]).

Nebensätze sind durch Wörter wie *weil*, *als*, *nachdem* an einen anderen Satz gebunden oder gefügt; die gebeugte Form des Verbs (Personalform) steht am Satzende. Sie können nicht ohne den Hauptsatz, an den sie gebunden sind, gebraucht werden. Der Nebensatz kann dem Hauptsatz nachgestellt (a), vorangestellt (b) oder in ihn eingeschoben sein (c).

- a) Er kam nach Mannheim zurück,
nachdem er drei Wochen in Rom gewesen war.
- b) *Nachdem er drei Wochen in Rom gewesen war*,
kam er nach Mannheim zurück.
- c) Er kam, *nachdem er drei Wochen in Rom gewesen war*, nach Mannheim zurück.

Bauteile des Satzes

Ein Satz besteht aus Bauteilen (Satzgliedern), die in bestimmter Weise zusammengefügt sind.

Die Satzglieder kann man mit der **Verschiebeprobe** oder der **Umstellprobe** ermitteln. Satzglieder sind in der Regel diejenigen Teile des Satzes, die man innerhalb des (Aussage)satzes als selbstständige Teile oder Blöcke verschieben kann. Sie sind mit Wörtern und Wortgruppen austauschbar, die im Satz an derselben Satzgliedstelle gebraucht werden können (**Ersatzprobe**). Sie bestehen aus Einzelwörtern oder Wortgruppen.

Verschiebeprobe:	<i>Nach einer Weile Pauls Schwester</i>	kommt kommt	<i>Pauls Schwester. nach einer Weile.</i>
Ersatzprobe: Die Ersatzprobe zeigt, dass ein Satzglied immer nur durch ein Satzglied der gleichen Art ersetzt werden kann.	Pauls Schwester Elke Sie	kommt kommt kommt	nach einer Weile. später. in einer Stunde.

Die Satzaussage (Prädikat)

Der Satzteil, der durch die Personalform des Verbs vertreten wird und bei der Verschiebeprobe seinen festen Platz behält, heißt **Satzaussage (Prädikat)**. In der Prädikatsrolle stehen Verben, die nach Person und Zahl mit dem **Satzgegenstand (Subjekt)** übereinstimmen (grammatische Kongruenz). Die Personalform des Verbs drückt aus, was in der Prädikatsrolle geschieht (geschehen ist/wird/soll etc.), was jemand tut.

	Personalform	Restform (Infinitive/Verbzusatz)	
Das Prädikat kann einteilig oder mehrteilig sein.	Peter <i>hilft hat will pflegt hilft</i>	seinem Vater	– <i>geholfen. helfen. zu helfen. aus.</i>

Der Satzgegenstand (Subjekt)

Mit dem Prädikat wird etwas über denjenigen Teil des Satzes ausgesagt, der auf die Frage *wer?/was?* antwortet. Die *Wer?/Was?-Rolle* heißt **Satzgegenstand (Subjekt)**.

Das Subjekt kann aus einem Nomen, Pronomen oder einer Substantivgruppe bestehen.	<i>Der Lehrer/Er/Sie/Man Ein erkälteter Mensch Ein Mensch, der Schnupfen hat, Der Leiter der Schule Jeder in der Klasse</i>	niest.
Das Subjekt kann auch aus einem ganzen Satz bestehen (Subjektsatz).	<i>Ob sie kommt/Dass sie kommt, Wann sie kommt, Wen sie besuchen will,</i>	interessiert uns nicht.

Das Prädikat und seine Ergänzungen

Die Satzglieder, die Subjekt und Prädikat zu einem Satz vervollständigen, nennt man **Ergänzungen**. Grundsätzlich hängt es vom Verb ab, wie viele und welche Ergänzungen nötig sind, damit ein vollständiger Satz entsteht. Verben ohne Ergänzungen nennt man **absolute Verben**, Verben mit einer oder mehreren Ergänzungen nennt man **relative Verben**, Verben mit Akkusativergänzung nennt man **transitiv**, alle anderen **intransitiv**.

Akkusativergänzung (Akkusativobjekt)

(Fragewort: wen?/was?):

Als Akkusativergänzungen kommen vor allem Substantivgruppen und Pronomen vor, bei bestimmten Verben auch Nebensätze. Einige Verben können nur mit einer »persönlichen« Akkusativergänzung stehen.

Der Junge ruft *den Hund/die Kinder/ihn.*

Ich weiß, *dass er teilnimmt/was los ist.*

Mich friert. Es ekelt ihn.

Dativergänzung (Dativobjekt)

(Fragewort: wem?):

Als Dativergänzungen kommen fast nur Substantivgruppen und Pronomen vor.

Sie hilft *ihrem Freund/den wilden Tieren/ihm.*

Dativ- und Akkusativergänzung:

Die Akkusativergänzung ist in einem Satz mit mehreren Ergänzungen notwendiger Bestandteil; auf das Dativobjekt kann verzichtet werden.

Peter zeigt (wem?)	Frank dem Vater <i>ihm/ihr</i> seiner Klasse	(was?)	das Buch. das Bild. den Bären. Berlin.
--------------------	---	--------	---

Genitivergänzung (Genitivobjekt)

(Fragewort: wessen?):

Nur wenige Verben stehen mit einer Genitivergänzung.

Als Genitivergänzung kommen Substantivgruppen und Pronomen vor, selten auch Nebensätze (Infinitivsätze).

Wir gedenken *unserer Verstorbenen/seiner.*

Sie enthielt sich *eines Urteils.*

Er befleißigt sich *liebenswürdig zu sein.*

Ergänzung mit einer Präposition (Präpositionalobjekt)

(Präposition + Fragewort):

Als Präpositionalergänzung kommen vor allem Präpositionalgruppen und Pronominaladverbien vor. Bei einigen Verben steht es dem Sprecher frei, ob er das Objekt mit oder ohne Präposition anschließen will.

Die Spieler warten *auf den Anpfiff.*

Er begnügt sich *damit*, dass er schweigt.

Können wir uns *darauf verlassen?*

Er beginnt *mit der Arbeit/die Arbeit.*

Sie vertraut *auf ihn/ihm.*

Gleichsetzungsergänzung

(Gleichsetzungsnominativ) (Fragewort: was?):

Inge ist (bleibt/wird ...) *Vorsitzende.*

Adverbiale Ergänzungen:

– Raumergänzungen (Fragewort: wo?, wohin?, woher?);

– Zeitergänzungen (Fragewort: wann?);

– Artergänzungen (Fragewort: wie?).

Sein Onkel wohnt *in Bremen/fährt nach Hamburg/ kommt aus München.*

Das Unglück geschah *frühmorgens.*

Die Lage ist *ernst.*

Angaben (Umstandsangaben/adverbiale Bestimmungen)

Die Sprechenden können in einen Satz, in dem alle notwendigen Rollen besetzt sind, zusätzlich Angaben einfügen, die das Verb oder den ganzen Satz genauer bestimmen. Im Gegensatz zu den adverbialen Ergänzungen, die vom Verb gefordert werden und notwendige Satzglieder sind, handelt es sich bei den adverbialen Angaben um freie Satzglieder. Man unterscheidet vier Hauptgruppen von Angaben:

Raum-angaben	Ort	wo?	Sie traf ihn <i>auf dem Markt</i> .
	Richtung	wohin?	Sie verschwand <i>ins Freie</i> .
	Herkunft	woher?	Er kam <i>aus der Dunkelheit</i> zurück.
	Entfernung	wie weit?	Er ist <i>den ganzen Weg</i> zu Fuß gegangen.
Zeit-angaben	Zeitpunkt	wann?	<i>Eines Tages</i> stand sie einfach vor der Tür.
	Wiederholung	wie oft?	Er läuft <i>jeden Tag</i> diese Strecke.
	Erstreckung	wie lang?/seit/bis wann?	Sie arbeitet <i>ein ganzes Jahr/seit einem Jahr/bis 16 Uhr</i> .
Angaben des Grundes	Grund/Ursache	warum?	Er tötete sie <i>aus Eifersucht</i> . Er starb <i>an seinen Verletzungen</i> .
	Bedingung	in welchem Fall?/ unter welcher Bedingung?	<i>Bei Regen/Unter diesen Umständen</i> kommt sie nicht.
	Folge	mit welcher Folge?/ mit welchem Ergebnis?	Er weinte <i>zum Steinerweichen</i> .
	Folgerung	aufgrund welcher Prämisse?	<i>Angesichts des Wetters</i> gehen wir nicht. <i>Bei seinem Einkommen</i> kann er sich das leisten.
	Zweck	wozu?/in welcher Absicht?	Wir fahren <i>zur Erholung</i> ans Meer.
	(wirkungsloser) Gegengrund	mit welcher Einräumung?/ trotz welchen Umstands?	<i>Trotz/Ungeachtet des Regens</i> kam er.
Angaben der Art und Weise	Beschaffenheit	wie?	Wir gingen <i>sehenden Auges</i> ins Unglück.
	Quantität	wie viel?	Otto arbeitet <i>genug/zu wenig</i> .
	Grad/Intensität	wie sehr?	Er peinigt mich <i>bis aufs Blut</i> .
	graduelle Differenz	um wie viel?	Der Index ist <i>um fünf Punkte</i> gestiegen.
	stoffliche Beschaffenheit	woraus?	Sie schnitzt <i>aus Holz</i> eine Figur.
	Mittel/Werkzeug	womit/wodurch?	Er schneidet das Brot <i>mit dem Messer</i> .
	Begleitung	mit wem?	Sie fährt <i>mit ihrem Mann</i> nach Hamburg.

Die Wortstellung

Die Bedeutung eines Satzes ergibt sich aus seinen einzelnen Teilen und ihrer Anordnung (Wortstellung). Damit ist nicht die Stellung einzelner Wörter, sondern die **Satzgliedstellung** und die Stellung des Prädikats gemeint.

Im Unterschied zu anderen Sprachen hat das Deutsche eine relativ freie Wortstellung.

Heute liefert die Spedition die neuen Möbel an.
Die Spedition liefert *heute* die neuen Möbel an.
Die Spedition liefert die neuen Möbel *heute* an.

Die Stellung des Prädikats und die Satzklammer

Im einfachen Aussagesatz steht als zweites Satzglied die Personalform (finite Form) des Verbs. Ändert man die Zweitstellung der Personalform des Verbs im Satz, verändert sich auch die Satzart.

	Fragesatz Aufforderungssatz	Aussagesatz	Gliedsatz
Spitzenstellung	<i>Kommt Elke später?</i> <i>Komm später, Elke!</i>		
Zweitstellung		<i>Elke kommt später.</i>	
Endstellung			(Ich vermute,) dass Elke später <i>kommt.</i>
Man nennt die auseinandertretenden Prädikatsteile die Satzklammer (Verbklammer) . In den Nebensätzen besteht sie aus der einleitenden Konjunktion und dem Prädikat.		<i>Ist sie heute wieder nicht erschienen?</i> <i>... weil sie heute wieder nicht erschienen ist.</i>	

Nebensätze

Nebensätze sind Sätze, die einen Satzteil eines anderen Satzes vertreten. Sie können nicht für sich allein stehen, sind dem Hauptsatz untergeordnet und bilden mit ihm zusammen eine Äußerung. Nach der Form (abhängig vom Einleitungswort des Nebensatzes) unterscheidet man Konjunktionssätze, Relativsätze, indirekte Fragesätze und Infinitiv- und Partizipialsätze. Je nachdem, welchen Teil des Hauptsatzes die Nebensätze vertreten, unterscheidet man Ergänzungssätze, Adverbialsätze und Attributsätze.

Konjunktionssätze, Relativsätze, Fragesätze, Infinitiv- und Partizipialsätze

<ul style="list-style-type: none"> – Konjunktionsatz (Einleitungswort: Konjunktion); – Relativsatz (Einleitungswort: Relativpronomen); – indirekter Fragesatz, w-Satz (Einleitungswort: w-Wort); – Infinitivsatz; – Partizipialsatz. 	<p>Es ist nicht sicher, <i>ob er spielen kann.</i> Siehst du die Frau, <i>die dort arbeitet?</i> Ich habe alles gesagt, <i>was ich weiß.</i> Zeig ihm, <i>wie man das Schloss ausbaut.</i> Weiß jemand, <i>wo die Küche ist?</i> <i>Vater werden</i> ist nicht schwer. Ich freue mich, <i>euch wiederzusehen.</i> <i>Vor Anstrengung keuchend</i> konnte er nichts sagen.</p>
---	---

Ergänzungssätze

Ergänzungssätze stehen anstelle eines notwendigen Satzgliedes im Hauptsatz. Man unterscheidet Subjektsätze und Objektsätze. Am häufigsten kommen Objektsätze anstelle einer Akkusativergänzung vor.

– Subjekt (wer oder was?);	<i>Dass du mich besuchen willst</i> , freut mich. <i>Ob er kommt</i> , ist völlig ungewiss.
– Akkusativergänzung (wen oder was?);	Er sagt, <i>dass er krank sei</i> . Ich weiß, <i>wo sie wohnt</i> . Sie beschloss, <i>eine Pause zu machen</i> . Er sagte, <i>Peter sei krank</i> .
– Genitivergänzung (wessen?);	Ich glaube, <i>sie wohnt in Berlin</i> . Peter röhmt sich, <i>dass er unschlagbar sei</i> . Peter röhmt sich <i>unschlagbar zu sein</i> .
– Dativergänzung (wem?);	Sie hilft nur, <i>wem sie helfen will</i> .
– Präpositionalergänzung;	Er kümmert sich darum, <i>dass nichts verloren geht</i> .
– Gleichsetzungsergänzung.	Peter ist [das], <i>was er schon immer war</i> .

Adverbialsätze

Ein Adverbialsatz liegt vor, wenn eine adverbiale Angabe (Umstandsangabe) in Form eines Satzes auftritt. Man unterscheidet:

Temporalsätze:

Zeitform des Verbs und bestimmte Konjunktionen zeigen an, ob das Geschehen des Nebensatzes

- vor dem Hauptsatzgeschehen liegt
(Vorzeitigkeit: *nachdem, als, seit[dem]*);
- parallel zum Hauptsatzgeschehen abläuft
(Gleichzeitigkeit: *als, während, wenn, wie, sobald, solange*);
- nach dem Hauptsatzgeschehen abläuft
(Nachzeitigkeit: *bevor, ehe, bis*).

Nachdem sie die Bestellung zusammengestellt hat, füllt sie den Lieferschein aus.
Als er das Fenster öffnete, verursachte er einen gewaltigen Durchzug.
Bevor wir verreisen, müssen wir noch manches erledigen.

Kausalsätze (Begründungssätze):

- Kausalsätze werden mit *weil* oder *da* eingeleitet.

Sie kann nicht kommen, *weil sie keine Zeit hat*.
Da er verreist war, konnte er nicht kommen.

Konditionalsätze (Bedingungssätze):

- Konditionalsätze werden vor allem mit *wenn* und *falls* eingeleitet.

Wenn das wahr ist, dann müssen wir uns beeilen.
Falls die Tür geschlossen ist, geh durch den Hof.

Konzessivsätze (Einräumungssätze):

- Konzessivsätze werden mit *obwohl, obgleich, obschon, wenn auch* eingeleitet.

Obwohl/Obgleich er nur wenig Zeit hatte, kam er.
Sie geht ins Büro, *obwohl/obgleich sie krank ist*.

Konsekutivsätze (Folgesätze):

- Konsekutivsätze stehen immer hinter dem Hauptsatz; einleitende Konjunktion ist vor allem (*so)dass*.

Sie sangen, *dass sie heiser wurden*. Die Sonne blendete ihn, *sodass er nichts sah*.

Finalsätze (Absichtssätze):

- Finalsätze werden meist mit *damit* oder *um zu + Infinitiv* eingeleitet.

Er beeilte sich, *damit er pünktlich war*.

Modalsätze:

- Modalsätze sind Nebensätze, die die Art und Weise, auch das Mittel oder die Begleitumstände einer Handlung erläutern; die typische Konjunktion ist *indem*. Zu den Modalsätzen zählen auch Vergleichssätze.

Er begrüßte ihn, *indem er sich verbeugte*. Sie machte sich bemerkbar, *indem (dadurch, dass) sie schrie*.
Er ist so groß, *wie sein Vater ist*.

Attributsätze

Ein Attributsatz ist ein Nebensatz, der nicht ein ganzes Satzglied, sondern nur einen Teil, und zwar ein Attribut (Beifügung), vertritt.

Relativsatz:

Der Relativsatz ist die wichtigste Form des Attributsatzes; er wird durch ein Relativpronomen eingeleitet, das in Geschlecht und Zahl mit der Beifügung des Hauptsatzes übereinstimmt und sich im Fall (Kasus) nach dem Verb des Relativsatzes richtet; der Relativsatz steht unmittelbar hinter dem Bezugswort.

Manche Relativsätze drücken einen neuen Gedanken aus, der sich auf den gesamten im Hauptsatz genannten Sachverhalt bezieht (**weiterführender Relativsatz**).

Ich
kenne
den
Mann
nicht,

der (Subjekt) dort steht.
dem (Dativergänzung) Gaby gerade zulächelt.
den (Akkusativergänzung) du mir gezeigt hast.
mit dem (Präpositionalergänzung) Eva spricht.

Wir wollten unsere Lehrerin besuchen, *die aber nicht zu Hause war*. Ich komme aus der Stadt, *wo ich Zeuge eines Unglücks gewesen bin*.

Andere Arten des Attributsatzes:

- legen den Inhalt des Bezugswortes dar; Bezugswort ist oft eine Substantivbildung von einem Verb.

Mein Entschluss, *das Spiel abzubrechen*, stand fest.
Die Vermutung lag nahe, *dass der Spion zu den engsten Mitarbeitern des Ministers gehörte*. Ihre Behauptung, *sie sei zu Hause gewesen*, trifft nicht zu.

Die Verknüpfung von Sätzen

Man unterscheidet grundsätzlich zwei Arten von Satzverknüpfung: die nebenordnende und die unterordnende.

- Nebenordnung;
- Unterordnung.

Ich wollte gehen, da schaltete die Ampel auf Rot.
Sie war krank, deswegen konnte sie nicht kommen.
Ich bin gegangen, als die Ampel auf Rot schaltete.
Weil sie krank war, konnte sie nicht kommen.

Satzreihe:

Eine Satzreihe besteht aus zwei oder mehreren Hauptsätzen.

Am Sonntag fuhren wir nach Frankfurt, denn wir wollten zum Flughafen. Wir kamen um 15 Uhr an und gerade landete die Maschine aus München. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

- Satzteile, die den aneinandergereihten Sätzen gemeinsam sind, können im angeschlossenen Satz (manchmal auch im ersten Satz) weggelassen werden.

Er geht auf das Gymnasium und sein Bruder geht auf die Realschule. – Er geht auf das Gymnasium und sein Bruder auf die Realschule.

Satzgefüge:

Ein Satzgefüge besteht aus einem Hauptsatz und mindestens einem Nebensatz.

- Kommen mehrere Nebensätze im Satzgefüge vor, kann es verschiedene Stufen und Grade der Unterordnung geben.
- Dem Hauptsatz können auch zwei oder mehrere gleichrangige Nebensätze untergeordnet sein.

Am Sonntag fuhren wir nach Frankfurt, weil wir zum Flughafen wollten.
Der Fahrer des Unfallwagens hatte zu spät gebremst, weil er glaubte, dass er Vorfahrt vor dem Wagen, der von links kam, hätte.
Sie ging nach Hause, weil es schon spät war und weil sie noch zu tun hatte.

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten der Stellung von Nebensätzen im Verhältnis zum Hauptsatz:

- vorangestellt;
- nachgestellt;
- eingeschoben.

Wer einmal hier gewesen ist, kommt immer wieder.
Ich will wissen, was hier gespielt wird.
Die Platte, die du mir geschenkt hast, gefällt mir.

ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE UND IHRER WÖRTER

Einleitung

Es gehört zum Erfahrungsschatz der meisten Menschen, dass sich Sprachen verändern. Meist sind es einzelne Wörter oder Redewendungen, die ursprünglich vielleicht im Englischen, in der Jugendsprache oder im Sprachgebrauch der Computerbenutzer zu Hause waren und nun auch im Alltag Verwendung finden. Gelegentlich werden wir sogar zu Zeugen tieferliegender sprachlicher Veränderungen. »Ich habe das Buch nicht zu Ende gelesen, weil, ich war zu müde!« ist ein Satz, der uns zumindest in der gesprochenen Sprache täglich begegnen könnte.

Viel stärker noch als bei der Beobachtung der Gegenwartssprache stoßen wir beim Lesen älterer Texte auf Zeichen der Veränderung. Unsere eigene Sprachkompetenz und der Sprachgebrauch eines historischen Autors sind offenbar nicht deckungsgleich. Dies macht sich durch zahlreiche Verständnisprobleme fortwährend bemerkbar. Je älter ein Text ist, umso stärker häufen sie sich. Von den Veränderungen sind von Anfang an alle Ebenen der Sprache betroffen. Es wandeln sich die Laute, die grammatischen Formen und Strukturen, besonders häufig aber die Wörter und ihre Bedeutungen. Manche Wörter verschwinden völlig oder werden nur noch in Namen konserviert, so etwa die zentralen Bezeichnungen für »groß« und »klein« in der deutschen Sprache des Mittelalters, dem Mittelhochdeutschen. Mhd. *michel* »groß« und *lützel* »klein« begegnen zwar noch in Ortsnamen wie *Michelstadt* sowie *Lützellinden* (Ortsteil von Gießen) oder *Lützel* (Ortsteil von Koblenz), sind sonst aber gänzlich untergegangen. Der deutsche Wortschatz wird deswegen aber nicht kleiner, denn ständig kommen neue Wörter hinzu. Zur Bezeichnung neuer Gegenstände, neuer Erkenntnisse oder neuer technischer Errungenschaften müssen neue Ausdrücke gebildet werden, die dann oft mit der Sache aus anderen Sprachen übernommen werden.

Besondere Aufmerksamkeit ist vor allem dann gefordert, wenn zwar die äußere Gestalt eines Wortes weitgehend unverändert bleibt, die Bedeutung des Wortes sich jedoch verändert hat. Dieser Bedeutungswandel ist auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen und kann selbst das Verständnis neuerer Texte erschweren. So bedeutet das Adjektiv *billig* ursprünglich »angemessen, richtig«. Aus der Bedeutung »dem Wert einer Ware angemessen« entwickelte sich »nicht teuer«. Da billige Ware aber oft von geringerer Qualität ist als teurere, konnte *billig* dann auch die Bedeutung »minderwertig« annehmen. Ein solcher Bedeutungswandel wird oft als »Bedeutungsverschlechterung« verstanden. Sie zeigt sich auch beim Wort *Gift*, denn als Ableitung vom Verb *geben* war die ältere Bedeutung einfach »Gabe, Geschenk«, wie man noch an *Mitgift* oder

engl. *gift* erkennen kann. Später wurde es verhüllend für eine todbringende, schädliche Gabe gebraucht. Die Bedeutung des Wortes hat sich gewissermaßen verschlechtert, man erkennt diesen Bedeutungswandel aber nur, wenn man die Herkunft eines Wortes kennt. Seltener sind »Bedeutungsverbesserungen«, etwa am Beispiel *Arbeit*, zu sehen, das im ältesten Deutsch vor allem »Mühe, Mühsal, Last, Plage, Unglück« bedeutet, und später dann in einem positiven Sinn die zweckgerichtete körperliche und geistige Tätigkeit des Menschen meint.

Es ist die Aufgabe der Sprachgeschichtsschreibung, diesen Wandel, aber auch die Konstanten in den Strukturen und den Wortschätzten der Sprachen zu beschreiben und so weit wie möglich zu erklären.

Die Vorgeschichte der deutschen Sprache

Die ersten Aufzeichnungen in deutscher Sprache führen uns in die Zeit um 750 n. Chr., an den Beginn der Herrschaft der Karolinger und damit zu einer politischen und kulturellen Tradition, die bis in die Gegenwart lebendig geblieben ist. Aber woher kommt diese Sprache? Die Bildungssprache der Spätantike und des frühen Mittelalters ist das Lateinische. Es wird von Mönchen in den Klöstern als Sprache des Christentums sowie der antiken Literatur und Gelehrsamkeit gepflegt. Der Rest der Bevölkerung kannte nur die jeweils in einer Region verwendeten Alltagssprachen, die nur für den mündlichen Gebrauch verwendet wurden und noch nicht aufgeschrieben werden konnten. Die meisten in Europa beheimateten Sprachen gehen auf das sogenannte Indogermanische zurück. Wie es scheint, sind es in Europa nur Ungarisch, Finnisch und Estnisch, Maltesisch sowie Türkisch, Baskisch und Georgisch, die ganz anders gebildet und daher mit den übrigen indogermanischen Sprachen nicht verwandt sind.

Das Indogermanische

Im 18. und 19. Jahrhundert konnte durch sprachwissenschaftliche Forschungen nachgewiesen werden, dass nicht nur zwischen den meisten europäischen Sprachen eine enge Beziehung bestehen musste, sondern dass auch das Altindische und das Altpersische mit den europäischen Sprachen eng verwandt sind. Das können wir überprüfen, wenn wir bestimmte Wörter aus diesen Sprachen miteinander vergleichen.

deutsch	altindisch	altgriechisch	lateinisch	englisch	russisch
Mutter	mâtár-	mêtér	mater	mother	mat'
Bruder	bhrâtr-	phrêtér	frater	brother	brat
drei	tráyas	treís	tres	three	tri
neu	náva-	néos	novus	new	novyj
ist	ásti	estí	est	is	est'
(ge)bäre	bharami (=trage)	phérō	fero	bear	beru (=nehme)

Aus den Übereinstimmungen von Form und Bedeutung dieser Wörter ist ganz deutlich zu erkennen, dass diese Sprachen miteinander verwandt sind und dass sie auf eine gemeinsame »Ursprache« zurückgeführt werden können. Diese Ursprache nannte man zunächst **Indogermanisch** nach den Namen der jeweils am weitesten im Osten (Inder) und Westen (Germanen) siedelnden Völker. Nach 1945 wird oft auch der Name **Indoeuropäisch** verwendet, weil man den Germanen-Begriff vermeiden und die Bedeutung der anderen europäischen Völker betonen wollte. Beide Ausdrücke bedeuten dasselbe.

Für das Indogermanische gibt es allerdings keine schriftlichen Belege. Deshalb begannen die Sprachwissenschaftler, die indogermanischen Sprachen zu vergleichen und aus ihrem Wortschatz all das zusammenzutragen, was in gewisser Weise ähnlich war. Denn da man annahm, dass es eine Ursprache gegeben hatte, konnte man davon ausgehen, dass bestimmte Dinge, die in den indogermanischen Sprachen eine gleichlautende Bezeichnung hatten, auch in dieser Ursprache vorhanden gewesen sein mussten. War ein solches Wort gefunden worden, zogen die Sprachwissenschaftler die lautlichen Besonderheiten der jeweiligen Sprachen von diesem Wort ab und erschlossen so ein indogermanisches »Urwort«, die sogenannte indogermanische Wurzel. Wenn in etymologischen Wörterbüchern eine solche erschlossene Form steht, wird sie mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet. Wir erkennen dann, dass dieses Wort in keinem Text überliefert, sondern durch Sprachvergleich erst nachträglich erschlossen worden ist.

Viele der alten indogermanischen Sprachen sind heute ausgestorben. Andere werden nur noch in kleinen Regionen von wenigen Menschen gesprochen. Ursprünglich große Sprachfamilien zählen heute zu den »toten Sprachen«. Sie werden nicht mehr als Verkehrssprachen verwendet. Aus ihnen hat sich durch den Wandel einzelner Laute eine große Zahl moderner Sprachen entwickelt, deren Wortschatz aber direkt auf die alten Sprachen zurückgeht. So entstanden etwa aus dem Lateinischen die romanischen Sprachen Französisch, Italienisch, Spanisch, Katalanisch, Portugiesisch, Rumänisch und Ladinisch. Aus dem Altslavischen entwickelten sich u.a. die slavischen Sprachen Russisch, Bulgarisch, Ukrainisch, Serbisch, Kroatisch, Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und Slovensisch. Aus dem Altgriechischen bildete sich das Neugriechische heraus. Die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts

konnte dann aber auch nachweisen, dass die heutigen Unterschiede im Lautbestand dieser Sprachen nicht willkürlich und zufällig sind, sondern auf festen Regeln beruhen. Diese Regeln waren in ihrem Kern »ausnahmslos« und wurden deswegen als »Lautgesetze« betrachtet.

Die Herausbildung der verschiedenen Einzelsprachen aus der indogermanischen »Ursprache« war ein langer Prozess. Für den Vorläufer der deutschen Sprache, das Germanische, begann er wahrscheinlich etwa im 2. Jahrtausend v.Chr.

Der indogermanische Erbwortsschatz

Ein nicht ganz geringer Teil unseres heutigen Wortschatzes lässt sich durch den Sprachenvergleich also bis auf die indogermanische Zeit zurückführen und hat entsprechend verwandte Wörter in anderen indogermanischen Sprachen. Diese indogermanischen Erbworter sagen einiges über das Leben und die Kultur der Indogermanen aus. So lebten die Menschen damals offensichtlich in Großfamilien, denn die meisten indogermanischen Sprachen haben gemeinsame Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Vater*, *Mutter*, *Bruder*, *Schwester*, *Sohn* und *Tochter*. Es gab früher noch mehr und auch genauer unterscheidende Verwandtschaftsbezeichnungen als im heutigen Deutsch. So bedeutete z.B. *Vetter* ursprünglich »Vaterbruder«, während es heute »Sohn der Tante, des Onkels« bedeutet.

Die Sprecher des Indogermanischen betrieben intensive Vieh- und Weidewirtschaft. Das zeigen Wörter wie *Acker*, *(Pflug)schar* (eigentlich »Schneidewerkzeug«), *Furche*, *säen*, *Gerste* und *mahlen*. Auch verstanden sie, wilde Tiere zu *zähmen* und diese dann als Haustiere zu halten. Das wichtigste Haustier war das Schaf. Es wurde besonders wegen seiner Wolle gezüchtet. Seine indogermanische Bezeichnung steckt im heute veralteten landschaftlichen Wort *Aue* (ahd. *ouwi*) und in engl. *ewe* für »Mutterschaf«. Die Verwandtschaft mit dem lateinischen Wort *ovis* »Schaf« ist unverkennbar. Bei den späteren Westgermanen entstand bald ein anderes Wort, das die alte Tierbezeichnung verdrängte. Dieses germanische Wort ergab dann engl. *sheep* und auch dt. *Schaf* (ahd. *scâf*), was wohl so viel wie »geschorenes Tier« bedeutet. Als Zugtiere wurden die *Kuh* (ursprünglich vielleicht ein lautmalandes Wort) und der *Ochse* (ursprünglich Bezeichnung für den Stier) auf dem Feld eingesetzt.

Die Erfolgsgeschichte der indogermanischen Völker ist aber wohl vor allem mit ihrer Fähigkeit verbunden, das Pferd zu zähmen; gegen 3000 v. Chr. erfanden sie auch das Fuhrwerk. Erhalten haben sich die Erbwörter für *Rad*, *Achse*, *Deichsel*, *Geschirr* und *Nabe*.

Ihre Häuser waren aus Holz gebaut. Das *Dach* (eigentlich »das Deckende«) ruhte auf vier senkrecht stehenden *Balken* (eigentlich »dickes Stück Holz«). Die Wände bestanden wohl aus Flechtwerk. *Wand* bedeutet eigentlich »Gewundenes, Geflochtenes, Flechtwerk« und ist abgeleitet vom Verb *winden*.

Herde und Haus bewachte damals wie heute der *Hund* (mit dem dt. Wort sind lateinisch *canis* und altgriechisch *kyōn* für »Hund« urverwandt).

Die Urheimat der indogermanischen Sprachen, so vermutet man heute mehrheitlich, befindet sich in den Steppen nördlich und nordöstlich des Schwarzen Meers. Man versucht, diese Sprachen mit den dort während des Neolithikums und der frühen Bronzezeit lebenden Völkern zu identifizieren, die man nach ihrer charakteristischen Bestattungsweise in Grabhügeln (*Kurgan*) als Kurgankultur bezeichnet. Dieser Kurgan-Hypothese zufolge lebten die Indogermanen im 5. vorchristlichen Jahrtausend als kriegerisches Hirtenvolk in Südrussland. Die meisten der ältesten Erbwörter lassen sich mit dieser Kurgankultur verbinden. Vielleicht in der Folge von Klimaverschlechterungen sind diese Völker zwischen 4400 und 2200 v. Chr. in mehreren Wellen west-, süd- und ostwärts gezogen und erreichten auf ihren Wanderungen auch Mitteleuropa, wo sie sich mit der dort ansässigen einheimischen Bevölkerung vermischten.

Aus dieser Vermischung von Indogermanen und nicht indogermanischer alteuropäischer Urbevölkerung, gingen dann neue, unterschiedliche Kulturen mit neuen, eigenständigen Sprachentwicklungen hervor, die zu neuen Sprach- und Volksgruppen führten. Eine dieser Sprachgruppen war das Germanische, der Vorläufer des heutigen Deutschen.

Der Germanische

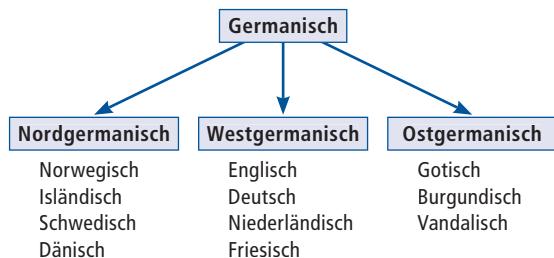
Das ursprüngliche Stammesgebiet der Germanen war Südskandinavien, Dänemark und Norddeutschland zwischen der Elbe und der Oder. Hier bildete sich seit Beginn der Bronzezeit (um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.) ein zusammenhängender Kulturreis, der sich, wohl bedingt durch eine Verschlechterung des Klimas, bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. immer weiter nach Süden ausbreitete. Schon vorher waren die Germanen auf ihren Wanderungen bis zum Schwarzen Meer vorgedrungen und hatten im Norden sogar Island besiedelt. Im 2. Jahrhundert v. Chr. setzte dann eine neue Wanderbewegung ein, in deren Verlauf die Germanen immer häufiger mit den Römern in Berührung kamen. Was der Name »Germanen« bedeutet, ist nicht genau bekannt. Die germanischen Völker haben sich selbst nie so genannt, es handelt sich also um eine Fremdbezeichnung. Dazu passt, dass sich das

Wort am besten als keltisch erklären lässt: zu air. *gairm*, *germ* »Ruf, Schrei« oder zu air. *gair* »Nachbar«.

Die germanischen Stämme hatten eine weitreichend übereinstimmende Sprache, die wir das **Urgermanische** nennen. Wie die indogermanische Grundsprache können wir auch dieses Urgermanische fast nur aus den historisch bezeugten germanischen Sprachen erschließen.

Eine wichtige sprachliche Veränderung, die die germanischen Sprachen von den übrigen indogermanischen Sprachen unterschied, war die sogenannte erste (oder germanische) Lautverschiebung. Hierbei wurden die Verschlusslaute *p, t, k und *b, d, g verändert. So wird etwa lateinisch *piscis* zu deutsch *Fisch*, lateinisch *duo* zu englisch *two*, lateinisch *genū* zu deutsch *Knie*. Ebenfalls wichtig für die eigene Entwicklung der germanischen Sprachen war die jetzt eintretende Betonung der ersten Silbe eines Wortes. Das ist noch heute auch für das Deutsche typisch. Die Sache hat allerdings einen Haken. Mit der Betonung des Wortanfangs wird bereits fast die gesamte Energie für die Aussprache eines Wortes verbraucht. Die schwach- oder wenig betonten Vokale schwinden. So sagen wir *Érnst* statt *Ernésto* und in der gesprochenen Sprache, die diese Tendenz noch verstärkt, entstehen seltsame Gebilde wie *hámmernich* anstelle von (*das haben wir nicht*).

Das Germanische teilt man heute in einen nordgermanischen, einen westgermanischen und in einen ostgermanischen Zweig ein. Die Sprachen des ostgermanischen Zweigs, von denen das Gotische durch eine frühe Bibelübersetzung die bekannteste ist, sind untergegangen.



Der germanische Erbwortsschatz

Im Mittelpunkt des germanischen Erbwortssatzes steht ein System von sog. starken Verben, die wir aus heutiger Sicht unregelmäßige Verben nennen. Diese Verben hat die Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts, insbesondere Jacob Grimm, einer ihrer Gründerväter, in romantischer Stimmung als »stark« bezeichnet, weil sie ihre Vergangenheitsformen aus sich selbst heraus, ohne die Verbindung mit einem angehängten Flexionselement, bilden können. Während die schwachen, aus heutiger Sicht regelmäßigen Verben ihre Vergangenheitsformen mithilfe eines angehängten -t bilden (*machen – machte – gemacht, schenken – schenkte – geschenkt*), bilden die starken Verben das Präteritum durch einen Vokalwechsel wie in *trinken – trank –*

getrunken, nehmen – nahm – genommen. Dieser Ablaut genannte Vokalwechsel gehört zu den besonderen Kennzeichen der germanischen Sprachen und wird auch für die Neubildung von Substantiven fruchtbar gemacht, denn neben *ziehen – zog – gezogen* steht auch *der Zug*, neben *binden – band – gebunden* auch *das Band* und *der Bund*.

Diese starken Verben, von denen heute nur ein kleiner Teil die starke Flexion erhalten hat, bilden zugleich die älteste Schicht des germanischen Erbwortsschatzes. Sie bezeichnen weite Bereiche der elementaren Tätigkeiten des menschlichen Lebens, menschliche Grundbedürfnisse und Gefühle, die sich seitdem nicht grundsätzlich gewandelt zu haben scheinen. So etwa *backen, biegen, bitten, dreschen, fahren, fangen, geben, laufen, lügen, melken, reiten, rufen schmelzen, schneiden, sehen, sieden, springen, stehlen, verzeihen, waschen, ziehen*; sowie *essen* und *trinken, liegen, sitzen* und *schlafen, frieren* und *leiden*. (Ehemals starke Verben wie *bauen, bellen, blühen, nähen* oder *säen* sind später zur schwachen Flexion übergetreten oder wie *quedan* »sprechen« und *bluozan* »opfern« ganz verloren gegangen.) Die starken Verben sind nicht nur der Ausgangspunkt neuer Substantive wie *Zug* und *Band*, sondern knüpfen mit von ihnen abgeleiteten Verben wie *führen* (zu *fahren*), *sich setzen* (zu *sitzen*), *tränen* (zu *trinken*) oder *fällen* (zu *fallen*) auch ein Netz von Wörtern, das schließlich alle Tätigkeiten umspannt. Weitere charakteristische Besonderheiten betreffen die verschiedensten Lebensbereiche:

Germanischer Alltag

So zeigen die Erbwörter aus germanischer Zeit deutlich, dass die frühen Germanen große Fortschritte in der Wohnkultur gemacht hatten. Wir sehen das an Wörtern wie *Bett* (ursprünglich vielleicht »erhöhte gepolsterte Schlafstelle am Boden«), *Bank* (wohl eigentlich »Erhöhung«), *Saal* (ursprünglich die Bezeichnung für das Innere des aus einem Raum bestehenden germanischen Hauses).

Inzwischen kannte man auch schon eine ganze Reihe von Werkzeugen. Die Germanen arbeiteten mit dem (ursprünglich hölzernen) *Spaten* (eigentlich »langes, flaches Holzstück«), mit der *Säge* und mit der *Sense*. Die ursprüngliche Bedeutung dieser beiden Wörter ist »Werkzeug zum Schneiden«.

Auch die Esskultur begann sich zu verfeinern. Man aß *Schinken* (wohl wie *Schenkel* eigentlich »schräger [= schräg zu stellender] Körperteil«), *Speck* (eigentlich »Dicke, Fettes«) und *Fladenbrot*.

Mode – Waffen – Reisen

Auch in der Mode gab es neue Errungenschaften. Man trug jetzt ein *Hemd* (eigentlich »das Bedeckende«), einen *Rock* (eigentlich wohl »Gewebe«) und eine *Hose* (eigentlich »Hülle, Bedeckung«). Mit dem Wort »Hose« wurden allerdings wollene oder lederne Lappen bezeichnet, die um die

Füße und die Unterschenkel gewickelt wurden, also eher eine Art Strumpf. Später bedeckte man damit auch die Oberschenkel. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann man, die beiden Einzelteile zu dem zusammenzunähen, was wir heute Hose nennen.

Die Waffen der Germanen waren *Spieß, Speer, Ger* und *Schwert*. Geschossen wurde mit dem *Bogen* (eigentlich »der Gebogene«); der Name des Geschosses hat sich erhalten in unserem Wort *Strahl*, das ursprünglich »Pfeil« bedeutete.

Wer mit dem *Wagen* (eigentlich »der Fahrende«) unterwegs war, musste oft durch Sumpfe oder über Flüsse. Die älteste Form der Brücke in germanischer Zeit war der *Knüppeldamm* in sumpfigem Gelände. Über kleinere Gewässer baute man mit Bohlen belegte Stege. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Brücke* ist daher »Balken, Knüppel«.

Recht und Ordnung

Einen Einblick in das Rechtswesen der Germanen geben uns Wörter wie *Bann* (eigentlich »unter Strafandrohung zu befolgendes Gebot«), *Sühne* (ursprünglich »Urteil, Gericht, Versöhnung«), *schwören* (eigentlich »vor Gericht sprechen«) und *Eid* (wohl aus dem Keltischen entlehnt). Rechtsstreitigkeiten wurden vor der unter freiem Himmel tagenden Gerichtsversammlung geklärt. Diese Versammlung hieß *Thing*, und diese Bezeichnung ist identisch mit unserem heutigen Wort *Ding* (vergleiche dazu englisch *thing*). Mit *Thing* wurde ursprünglich die Versammlung der freien Männer zur Beratung oder zur Rechtsprechung bezeichnet, dann auch der Gegenstand der Verhandlung, die *Rechtssache*. Daraus entwickelte sich schließlich die allgemeine Bedeutung »Gegenstand, Sache«.

An der Spitze eines Stammes stand, besonders im Krieg, ein *König* (eigentlich »Mann aus vornehmem Geschlecht«). Er wachte auch über Recht und Ordnung. Die Gliederung der Stammesgemeinschaft zeigen uns Wörter wie *Adel, Volk* und *dienen*.

Adel bezeichnete zunächst das hohe Alter der Abstammung einer Sippe, dann die Sippe selbst und schließlich speziell das vornehme Geschlecht und den edlen Stand. *Volk* bedeutete »Heerhaufen, Kriegsschar«, und das Verb *dienen* hatte ursprünglich die Bedeutung »Knecht sein«.

Keltischer Einfluss

Am Mittel- und Oberrhein und in Süddeutschland waren die Kelten zu jener Zeit die unmittelbaren Nachbarn der Germanen. Dieses Volk hatte auf kulturellem Gebiet damals schon einen ziemlich hohen Entwicklungsstand erreicht. Von den Kelten übernahmen die Germanen daher Wörter aus dem Bereich der staatlichen Ordnung wie *Amt* (eigentlich »Dienst, Dienstleistung«), *Eid, Geisel, Reich*. Auch das Wort *Eisen* stammt wohl aus dem Keltischen, dafür spricht die hoch entwickelte keltische Technik der Eisenverhüttung. Ebenso ist eine Reihe von

deutschen Ortsnamen keltischen Ursprungs, z.B. *Mainz*, *Worms* und das österreichische *Bregenz*, genauso wie der Flussname *Rhein*.

Die Frühgeschichte der deutschen Sprache: das Althochdeutsche

Aus der Gruppe der westgermanischen Sprachen spaltete sich schließlich die deutsche Sprache ab. Sie unterscheidet sich wie das Germanische vom Indogermanischen ebenfalls durch eine Reihe von lautlichen Sonderentwicklungen, die nur für das Deutsche, nicht aber für die anderen germanischen Sprachen, etwa Englisch gelten. Das haben wir im Abschnitt über das Germanische schon am Beispiel der Entwicklung von indogermanisch *d gesehen, das als lateinisch *duo* und nach der ersten oder germanischen Lautverschiebung als *t erscheint, wie es sich etwa in englisch *two* erhalten hat. Im Deutschen aber wird der Laut zu z [tz] wie in *zwei*. Wegen der Ähnlichkeit des Lautwandels mit der ersten Lautverschiebung spricht man hier von der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung. Sie hat sich im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. vollzogen und damit in einer Zeit, die in Europa durch die großen Wanderung der germanischen Stammesverbände geprägt war. Sie ist abgeschlossen, bevor Mitte des 8. Jahrhunderts die ersten Aufzeichnungen in althochdeutscher Sprache entstehen. Betroffen waren in erster Linie die Verschlusslaute p, t und k:

germanisch p	pf: im Anlaut und nach Konsonant ff: nach Vokal
	Pfeife: ahd. pfifa niederdeutsch Pipe
	stampfen: ahd. stampfōn niederländ. stampen
	Schiff: ahd. skif niederdeutsch Schipp
germanisch t	ts: im Anlaut und nach Konsonant; geschrieben z oder tz
	ss: nach Vokal; ahd. z̄, zz̄ geschrieben, neuhochdeutsch ß, ss oder s
	Zunge: ahd. zunga niederländisch tong
	schwarz: ahd. swarz niederländisch zwart
	essen: ahd. ezzan niederländisch eten
	Fuß: ahd. fuoz englisch foot
germanisch k	kch: im Anlaut und nach Konsonant; heute nur noch in der alemannischen und schweizerdeutschen Aussprache von Kind, trinken
	ch: nach Vokal; ahd. h, hh geschrieben, neuhochdeutsch ch
	machen: ahd. mahhon niederdeutsch maken
	Buch: ahd. buch englisch book

Durch diese zweite Lautverschiebung wurde das Sprachgebiet der alten germanischen Stammessprachen in einen südlichen und einen nördlichen Bereich geteilt. Sie trennte die hochdeutschen Mundarten von den altsächsischen und auch von den anderen westgermanischen Sprachen.

Die Mundarten des südlichen frühdeutschen Sprachraums, die die Verschiebung von p, t, k am konsequentesten durchgeführt haben, bezeichnet man zusammenfassend als das **Oberdeutsche**, die unverschobenen Mundarten des Nordens dagegen als Altsächsisch, der Vorstufe des heutigen **Niederdeutschen**. Die Mundarten zwischen Niederdeutschem und Oberdeutschem, die die Verschiebung nur teilweise durchgeführt haben, bezeichnet man als das **Mitteldeutsche**. Das Mitteldeutsche und das Oberdeutsche werden zusammenfassend als **Hochdeutsch** bezeichnet.

Diese Teilung durch die zweite Lautverschiebung ist noch heute zu erkennen. Allerdings sind die Trennungslinien nicht scharf gezogen. Im Westmitteldeutschen zum Beispiel verlaufen die Grenzen zwischen verschobenen und unverschobenen Wörtern oft zwischen den einzelnen Ortsdialektken hindurch.

Römischer Kultureinfluss

Der althochdeutsche Wortschatz gibt uns einige Hinweise darauf, wie stark der Einfluss der römischen Kultur und der lateinischen Sprache auf die germanischen Völker gewirkt hat.

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten war der Einfluss des Lateinischen auf die germanische Sprache besonders groß. Die Römer hielten große Teile Germaniens besetzt. In dieser Zeit wurden über 500 Wörter aus dem Lateinischen übernommen. Die sogenannte erste lateinische Welle ergänzte und bereicherte den alten germanischen Wortschatz durch Ausdrücke für Gegenstände und Kulturtechniken, die den germanischen Völkern vor der Begegnung mit den Römern nicht bekannt waren. Zusammen mit den neuen Dingen, die die Germanen von den Römern kennlernten, übernahmen sie dann meist auch deren lateinische Bezeichnungen und machten sie sich »mundgerecht«.

Das wohl älteste Lehnwort aus dem Lateinischen ist wohl das Wort Kaiser. Die Germanen lernten es mit dem Namen des römischen Feldherrn Gaius Julius Caesar kennen, der in den Jahren von 58 bis 51 v. Chr. Gallien (etwas das heutige Frankreich) eroberte und den Rhein zur Grenze des römischen Reiches machte. Die Germanen gaben dem Eigennamen bald die Bedeutung »Herrlicher des Römischen Reiches«. Als dann unter Claudius (Kaiser seit 41 n. Chr.) der Beiname *Caesar* Bestandteil des römischen Herrschertitels wurde, legten die Germanen das ihnen längst bekannte Wort auf die Bedeutung »Kaiser« fest.

Dass das Wort schon sehr früh ins Germanische gelangt ist, zeigt deutlich die Aussprache des anlautenden *c* als *k* und die Aussprache von *ae* als *ai*. Denn die ä-Aussprache von *ae* wurde im Lateinischen vom 1. Jahrhundert n.Chr. an üblich und die Aussprache von *c* als Zischlaut (zuerst wie *ts*, dann wie *tsch*) erst etwa vom 5. Jahrhundert an. Im 5. Jahrhundert gelangt das Wort auch in den slavischen Sprachraum, wo dann mit der *ts*-Aussprache aus *Caesar* der Herrschertitel *Zar* entsteht.

Kulturausgleich im »kleinen römisch-germanischen Grenzverkehr«

Die neuen Errungenschaften betreffen zum Beispiel den Hausbau, denn die Germanen übernahmen von den Römern nach und nach die Technik der festen Steinmauer. Mit der Sache wurde auch die lateinische Bezeichnung *murus* übernommen, aus der sich das Wort *Mauer* entwickelte. Auch die Technik des Verputzens übernahmen die Germanen von den Römern und damit auch den *Kalk* (lateinisch *calx*, Akkusativ: *calcem*), mit dem sie der rohen Mauer ein »Kleid« gaben. Dieser bildliche Gebrauch wurde von den Germanen sehr wörtlich genommen, denn unser Wort *tünchen* »mit Kalk bekleiden, verputzen« (althochdeutsch *mit kalke tunihhōn*) bedeutet eigentlich etwa »bekleiden, verkleiden« und ist vom althochdeutschen Substantiv *tunihha* »Kleid« abgeleitet. Dies wiederum ist aus dem gleichbedeutenden lateinischen *tunica* entlehnt. Die großen Öffnungen in den Außenwänden waren für die *Fenster* (lateinisch *fenestra*) bestimmt. Denn in jede *Kammer* (lateinisch *camera*) sollte genügend Licht einfallen.

Obst und Gartenbau

Weitere Beispiele für den römischen Kultureinfluss betreffen den Obst- und Gartenbau. Die Germanen kannten als einzige Obstsorten nur die wild wachsenden Holzapfel und Holzbirnen. Alles andere Obst und Gemüse lernten sie durch römische Vermittlung und später in den Klostergärten des frühen Mittelalters kennen, wie z.B. die *Kirsche* (lateinisch *ceresia*), den *Pfirsich* (lateinisch *malum persicum*, eigentlich »persischer Apfel«), die *Zwiebel* (lateinisch *cepulla*) und die *Birne* (lateinisch *pira*, entlehnt erst nach der zweiten Lautverschiebung).

Daraus, dass der Pfirsich eigentlich »persischer Apfel« heißt, sehen wir, dass die Römer oft nur die Vermittler bestimmter Pflanzenbezeichnungen waren. Sie hatten selbst diese Früchte im Orient, besonders in Kleinasien, kennengelernt und die Ausdrücke dafür meist aus dem Altgriechischen entlehnt.

Käse und Wein

Von den Römern lernten die Germanen auch, wie man durch ein aus dem Magen junger Kälber, Schafe und Ziegen gewonnenes Enzym die Milch zum Gerinnen bringen konnte. Die so entstandene Masse wurde in eine längliche, feste Form gebracht und war nun viel länger haltbar als der bisher hergestellte quarkähnliche Sauermilchkäse. Man übernahm für diese Speise auch das lateinische Wort *caseus*, das über althochdeutsch *käsi* zu unserem *Käse* wurde. Weinanbau und Wein Zubereitung waren den Germanen völlig fremd. Erst die römischen Besatzungs truppen machten vor allem an Rhein, Mosel und Saar die einheimische Bevölkerung mit dem *Wein* (lateinisch *vinum*) bekannt. Mit der Sitte des Weintrinkens wurde auch der Wortschatz der Weinherstellung übernommen: Wörter wie süddeutsch *Most* für »junger Wein« (lateinisch *mustum*), *Winzer* (lateinisch *viniator*), *Kelter* (lateinisch *calcatura*) und *Kelch* (lateinisch *calix*) gelangten so in den germanischen und damit in den althochdeutschen Wortschatz.

Der christliche Wortschatz

Die erste Schicht eines frühchristlichen Wortschatzes hatte sich schon in spätgermanischer Zeit herausgebildet. Hierzu zählen etwa Wörter wie:

Kirche (altgriechisch *kyriakón*, eigentlich »Haus des Herrn«); *Bischof* (lateinisch *episcopus*, aus altgriechisch *epískopos* »Auf seher«); *Almosen* (altgriechisch *eleēmosynē* »Mitleid, Erbarmen«); *Engel* (altgriechisch *ággelos*, eigentlich »Bote«); *Teufel* (altgriechisch *diábolos* »Verleumder, Feind«). Ebenso *taufen* (nach dem Vorbild von altgriechisch *baptízein* »durch untertauchen taufen« zum Adjektiv *tief*) und *fasten* (aus gotisch *fastan* »festhalten, bewachen« wohl im Sinne von »an den Fastengeboten festhalten«).

Vom 8. Jahrhundert an drang dann das Christentum immer weiter in den Lebensbereich der Franken, Alemannen und Bayern vor. Mit dem Ausbau der Kirchenorganisation und der Einführung des Gottesdienstes kam damit auch eine zweite Welle lateinischer Bezeichnungen zu unseren Vorfahren.

Klosterleben und Gottesdienst

Die ersten Missionare, die bei den Germanen unterwegs waren, lebten außerhalb der befestigten Orte als Einsiedler. An geeigneten Plätzen bauten sie sich eine Hütte oder ein Steinhäuschen, das sie *Zelle* (lateinisch *cella*) nannten. Die lateinische Bezeichnung für einen solchen Einsiedler lautete *monachus* (zu altgriechisch *monachós* »allein lebend«), daraus entstand das Wort *Mönch*. Wir finden es

auch in vielen Ortsnamen und können daran erkennen, dass hier in alter Zeit solche Einsiedeleien bestanden haben mussten (z.B. *Mönchengladbach*).

Neben der Zelle wurde oft ein kleines Bethaus errichtet, die *Kapelle* (lateinisch *capella*). So hieß zuerst das kleine Steinbauwerk über dem Grab des hl. Martin von Tours (etwa 316 bis 397, seit 371 Bischof von Tours). Das lateinische Wort bedeutet eigentlich »Mäntelchen«. Denn in dieser Grabkapelle wurde der Mantel des Heiligen aufbewahrt, den er der Legende nach mit einem Bettler geteilt hatte. Bald wurden alle Hauskapellen im merowingischen Frankenreich so genannt, und schließlich wurde diese Bezeichnung auf alle kleinen Bethäuser übertragen.

Oft geschah es, dass sich mehrere Mönche in einer solchen Einsiedelei ansiedelten. Diese musste dann vergrößert werden und wurde zum *Kloster* (lateinisch *claustrum* »abgeschlossener Raum«). Männer und Frauen bildeten eine sogenannte Ordensgemeinschaft und lebten als Mönche und *Nonnen* (lateinisch *nonna*, ursprünglich Anrede für eine ältere Frau) nach bestimmten *Regeln* (lateinisch *regula*) in solchen Klöstern.

Für die größer gewordene Gemeinschaft wurde eine größere Klosterkirche, ein *Münster* (lateinisch *monasterium*) gebaut. Ein neuer *Altar* (lateinisch *altare*) aus Stein wurde errichtet, ein neues, großes *Kreuz* (lateinisch *crux*, althochdeutsch *krüzi*) dahinter aufgestellt.

Regelmäßig wurde jetzt die *Messe* (lateinisch *missa*) gehalten. Der *Priester* (lateinisch *presbyter*, eigentlich »der Ältere; Gemeindevorsteher«, aus altgriechisch *presbýteros* »Gemeindeältester«) verlas von der *Kanzel* (lateinisch *cancelli* »Schranken, Gitter«, eigentlich »durch ein Gitter abgetrennter Platz für die Priester«) das *Evangelium* (lateinisch *euangeliūm*, altgriechisch *euaggelion*). Danach predigte er (lateinisch *praedicare*, eigentlich »öffentlich verkünden«). Am Ende des Gottesdienstes segnete (lateinisch *signare* »das Kreuzzeichen machen«, eigentlich »mit einem Zeichen versehen«) der Priester die Anwesenden.

Die althochdeutsche Kirchensprache

Für die Missionare war es oft sehr schwierig, die Begriffe der christlichen Religion aus der lateinischen Kirchensprache in die Sprache der Bevölkerung zu übersetzen. Am einfachsten war es dann, wenn vorhandene Bezeichnungen aus der Religion der Germanen im christlichen Sinn umzudeuten waren.

So wurde aus dem Reich der germanischen Totengöttin *Hel* der Ort der Strafe für die Verstorbenen, unsere *Hölle*. Dieses Wort trat an die Stelle des lateinischen *infernum*. Ursprünglich sächliches Geschlecht hatte *Gott*, weil das Wort zusammenfassend männliche und weibliche Gottheiten bezeichnete (wahrscheinlich eigentlich »das [Wesen], dem geopfert wird«). Die Missionare benutzten das Wort dann für lateinisch *deus* als Bezeichnung des Christengottes.

Das althochdeutsche *gilouben* gehört vermutlich zu *lieben* und bedeutet ursprünglich »vertrauend, folgend machen«. Schon früh ist das Wort auf das Vertrauen, das der Mensch zum Walten der Götter hatte, bezogen worden. In der Kirchensprache konnte man ihm dann leicht die Bedeutung von lateinisch *credere* geben, die heute noch *glauben* im religiösen Bereich hat.

Die eidesstattliche Erklärung vor Gericht und auch das Geständnis eines Angeklagten hießen im Althochdeutschen *bijht*. Mit christlichem Sinngehalt angefüllt, wurde der Ausdruck für lateinisch *confessio* benutzt und bekam jetzt die Bedeutung »Sündenbekennen (vor einem Priester)«. Aus *bijht* wurde dann *Beichte*.

Nord-Süd-Gegensatz im christlichen Wortgut

Bei der Übernahme einheimischen Wortgutes in die Kirchensprache standen sich oft Wörter aus dem nördlichen und südlichen Sprachraum als Konkurrenten gegenüber. So wurde im Süden das althochdeutsche *wih* »heilig« von den Mönchen übernommen und mit christlichem Inhalt gefüllt. Die im Norden tätigen angelsächsischen Missionare brachten das altenglische *hālig* mit, das wie das althochdeutsche *heilag* aus dem germanischen Religionswesen stammte und eigentlich »mit günstigem Vorzeichen« oder »heil, unversehrt« bedeutete. Die Form aus dem Norden setzte sich durch und trat in der Kirchensprache an die Stelle von lateinisch *sanctus* »heilig« und ergab schließlich unser *heilig*. Das Adjektiv *wih* ist im Verb *weihen* (eigentlich »heiligen«, dazu *Weihnachten*, *Weihrauch*) erhalten geblieben sowie in (bayrischen) Ortsnamen wie *Weihenstephan*, *Weihenzell*, *Weihmichl*.

Aber nicht nur Lehnwörter und Lehnbedeutungen erweiterten in dieser Zeit den althochdeutschen Wortschatz. Gerade im religiösen Bereich gab es eine große Zahl von Neubildungen. Grundlage dieser Wörter war zwar ein lateinisches Vorbild, die Bestandteile wurden aber der einheimischen Sprache entnommen. So wurde aus dem lateinischen *domus dei* (*domus* = Haus, *dei* = Genitiv von *deus* »Gott«) das althochdeutsche *gotes hūs*, das »Gotteshaus«. Aus lateinisch *beneficium* (*bene* = gut, *ficiūm* = vom Verb *facere* »machen, tun«) wird althochdeutsch *wolatāt*, daraus dann *Wohltat*.

Die Leistung der Mönche für die ältesten deutschen Schriftsprachen

Das frühe Althochdeutsche dieser Zeit darf man sich nicht als einheitliche Sprache vorstellen. Es gab ein frühes Fränkisch, Alemannisch oder Bairisch, aber es gab weder eine einheitliche Standardsprache noch eine einheitliche Schreibung. Wenn ein Mönch einen lateinischen Text übersetzte, dann schrieb er in dem Dialekt, den er auch zu Hause sprach. In den einzelnen Schreibstuben ging es in der Frühzeit vor allem darum, Texte für den eigenen lokalen Gebrauch herzustellen. Und dafür benötigte man zunächst für jede

Region eine möglichst eindeutige Verbindung von Laut und Schriftzeichen. Hier liegt die wichtigste sprachliche Leistung der frühmittelalterlichen Mönche, denn das Bemühen um ein möglichst exaktes Verhältnis von Lauten und Schreibungen ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer funktionierenden Schriftsprache. An einer einheitlichen Norm für die überregionale Kommunikation in der Volkssprache war man dagegen noch gar nicht besonders interessiert.

Aus dieser frühen Zeit unserer Sprache ist nicht allzu viel an schriftlicher Überlieferung erhalten geblieben. Das meiste davon ist zudem noch vom Lateinischen geprägt und zeigt uns vor allem die Sprache der gebildeten Priester und Mönche.

In der Praxis sah die Arbeit dieser Spezialisten so aus, dass in jeder klösterlichen Schreibstube überlegt wurde, wie die deutsche Entsprechung zu einem bestimmten lateinischen Wort wohl aussehen könnte. Meist stellte sich diese Frage dann, wenn man bei der Lektüre eines lateinischen Textes, zum Beispiel für den Unterricht in einer Klosterschule, schwierige lateinische Wörter zum besseren Verständnis ins Deutsche übersetzen wollte. In jedem einzelnen Kloster konnten die Überlegungen zu recht unterschiedlichen Ergebnissen führen. So finden sich für lat. *frōns* »Stirn« etwa die althochdeutschen Entsprechungen *endi*, *endiluz*, *endin*, *gebal*, *gibilla*, *houbit*, *stirna* und *tinna*; lat. *gurgulio* »Gurgel, Luftröhre« stehen gegenüber ahd. *ātemdrozz*, *drozza*, *gurgula*, *kela*, *querca*, *quercala* und *sluntbein*; für lat. *palma* »die flache Hand« sind bezeugt ahd. *breta*, *flazziu hant*, *flazza*, *folma*, *hant*, *munt*, *spanna* und *tenar*; lat. *supercilium* »Augenbraue« kann übersetzt werden als ahd. *brāwa*, *brā*, *obarbrāwa*, *ougbrāwa* oder *wintbrāwa*.

Aber auch dann, wenn ein Wort bereits durch seine hohe kommunikative Bedeutung in der mündlichen Alltagssprache überregional verbreitet war – denken wir an so elementare, alt ererbte Körperteilebezeichnungen wie *Arm* oder *Fuß* –, konnten die Wörter recht verschiedenartig aussehen. In den unterschiedlichen Texten aus den althochdeutschen Sprachlandschaften begegnen uns etwa: *arm*, *aram*, *arim*, *armo* und *fuož*, *fuozs*, *fooz*, *foos*, *fuaz*, *fuez*, *fūz*, *fouz*, *fūz*, *fuz*, *vuoz*, *vūoz*, *uuoz*, *uūoz*, *uoaz*, *phuož*. Diese Vielfalt lässt sich vor allem dadurch erklären, dass es trotz aller Versuche eben doch noch keine einheitliche Schreibnorm, also eine Orthografie – etwa wie die Norm des heutigen Rechtschreibbuddens – für die Volkssprache gab. Die Schreiber mussten selbst herausfinden, wie das Verhältnis von Laut und Buchstabe in ihrer regionalen Ausprägung am besten ausgedrückt werden konnte.

Entscheidend für den hochdeutschen Sprachraum ist aber eine noch viel weitreichendere Besonderheit: Da es ja in althochdeutscher Zeit überhaupt noch keine überregionale Schrift- oder Standardsprache gegeben hat, können wir nur Wörter und Sätze in bairischer, alemannischer oder fränkischer Sprache vorfinden. Die Gemeinsamkeit erschöpft sich auf den ersten Blick im lateinischen Alphabet, dessen einheitstiftende Kraft durch eine Schrift-

reform mit der Einführung der karolingischen Minuskeln allerdings noch verstärkt wurde, und in einigen Merkmalen der zweiten Lautverschiebung.

Die Anfänge der deutschen Sprache liegen daher noch nicht im 5. und 6. Jahrhundert, wenn sich die Konsonanten im Zuge der zweiten Lautverschiebung wandeln, sondern sie liegen in der Mitte des 8. Jahrhunderts, wenn diese neuen Laute in den Klöstern erstmals mit Hilfe des lateinischen Alphabets nach dem Vorbild der lateinischen Schriftkultur aufgezeichnet werden. Der Kontakt mit der christlichen und der klassischen lateinischen Literatur hat die zuvor nur gesprochene Volkssprache völlig umgestaltet. Sie wird jetzt zum Althochdeutschen.

Die Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte

Die schriftliche Überlieferung der althochdeutschen Zeit geht mit dem Tod Notkers von St. Gallen im Jahre 1022 ihrem Ende entgegen. Notker ist der letzte herausragende Kopf der frühmittelalterlichen volkssprachigen Literatur.

Es dauert dann mehrere Jahrzehnte, bis der Strom deutscher Texte wieder stärker zu fließen beginnt. Was um das Jahr 1000 geschah, kann man sich vielleicht am ehesten vorstellen, wenn man an die Aufregungen denkt, die hier und da bei der Zeitenwende vor dem Jahr 2000 um sich gegriffen haben. Damals diskutierten Theologen und Propheten das Weltende und spekulierten über dessen Datum. Die Mythen vom Antichristen und dem endzeitlichen Kaiser faszinierten Kleriker wie Laien. Um die Wende zum zweiten Jahrtausend nach Christus wurde die Weltende-Erwartung erstmals auf dramatische Weise aktuell. Zu diesen Schrecken gesellten sich alle Arten von Unglück: Epidemien, Hungersnöte, dunkle Vorzeichen wie Kometen, Sonnen- und Mondfinsternisse. Die Gegenwart des Teufels schien überall spürbar. Die Christen führten diese Plagen auf ihre Sünden zurück. Der einzige Schutz waren die Buße und die Rückbesinnung auf die Heiligen und ihre Reliquien. Als dann aber zuerst das Jahr 1000 und dann auch das Jahr 1033, das tausendste Jahr seit der Passion Christi, vergangen und die Erde ganz offensichtlich doch noch immer da war, glaubten die Christen, dass ihre Bußübungen und Reinigungen wohl erfolgreich gewesen waren. Es ist nun immerhin auffällig und bemerkenswert, dass auch der Übergang vom Sprachstadium Althochdeutsch zum Sprachstadium Mittelhochdeutsch genau in diese Zeitspanne fällt. Es stellt sich die Frage nach einem wie auch immer gearteten Zusammenhang von derart bedeutenden weltgeschichtlichen Einschnitten und den Veränderungen einer Sprache.

Daher lohnt sich an dieser Stelle ein kurzer Ausblick auf die weitere Entwicklung der deutschen Sprachgeschichte, insbesondere auf ihre Periodisierung. Wenn

man akzeptiert, dass sprachliche Veränderungen nicht alle gleichermaßen am 1. Januar eines bestimmten neuen Jahres eintreten, sondern vielmehr das Ergebnis sich über viele Jahre langsam hinziehender Prozesse sind, dann kann man nach Auswertung aller sprachlichen Daten eine grobe Zeiteinteilung vornehmen:

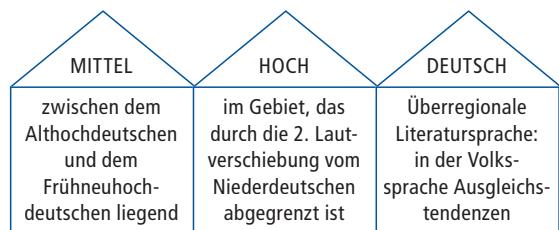
ca. 750 – 1050:	Althochdeutsch
ca. 1050 – 1350:	Mittelhochdeutsch
ca. 1350 – 1650:	Frühneuhochdeutsch.
ca. 1650 – 1950	älteres Neuhochdeutsch
ab ca. 1950	Gegenwartsdeutsch

Die sprachlichen Epochengrenzen liegen dann an den Jahren um 1000/1050, um 1350, 1650 und 1950. Dabei wird ganz deutlich sichtbar, dass diese Epochengrenzen tatsächlich recht unmittelbar auf tiefe Einschnitte in der Geschichte folgen. Wir denken an den Zweiten Weltkrieg, den Dreißigjährige Krieg und an den Ausbruch der Pest in Europa um das Jahr 1350.

Eine für uns möglicherweise wichtige Gemeinsamkeit dieser drei Ereignisse, die auch für die angesprochene Endzeiterwartung, die Epidemien und Hungersnöte vor und um das Jahr 1050 gelten sollte, ist der damit verbundene demografische Wandel. Kriege und Katastrophen, die zu einer starken Veränderung der Bevölkerungsstruktur führen, können nämlich durchaus auch einen Einfluss auf die Sprachentwicklung haben.

Man kann sich leicht vorstellen, dass sich in Zeiten von Krisen und Katastrophen, die stets zu großen demografischen Veränderungen und mit ihnen zur Auflösung sozialer Ordnungen führen, Neuerungen viel leichter und schneller durchsetzen. In demografisch und politisch stabilen Gesellschaften, in denen Traditionen für gewöhnlich eine große Rolle spielen, können sich Neuerungen dagegen vermutlich nur sehr viel schwerer ausbreiten. Demografischer Wandel verursacht also keinen Sprachwandel, aber er verhilft den sich ohnehin beständig vollziehenden Neuerungen zu ihrem Durchbruch. So erhalten wir eine plausible Erklärung für die Periodisierungs-Eckpunkte der deutschen Sprachgeschichte um 1050, 1350, 1650 und 1950. Auch der demografische Faktor »Völkerwanderungszeit« könnte dann bei der Erklärung des Durchbruchs der zweiten Lautverschiebung in vorkarolingischer, überwiegend schriftloser Zeit hilfreich sein. Die Auflösung konstanter Bevölkerungsstrukturen in historischen Wendezäten lässt eine extreme Beschleunigung des Sprachwandels erwarten. Die mit der Endzeiterwartung, mit Epidemien und Hungersnöten einhergehenden demografischen Veränderungen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts haben nun tatsächlich einem Sprachwandel zum Durchbruch verholfen, der uns eine vergleichsweise deutliche Unterscheidung von älteren althochdeutschen und neuen mittelhochdeutschen Texten ermöglicht.

Die erste Blütezeit: Das Mittelhochdeutsche



Vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen

Der sprachliche Aufbau des Mittelhochdeutschen weist deutliche Unterschiede gegenüber dem Althochdeutschen auf. Diese Veränderungen haben sich schon länger angebahnt, im 11. und im 12. Jahrhundert treten sie jetzt aber immer stärker auf. Wir können diesen Wandel in der Sprache am besten erkennen, wenn wir einen althochdeutschen und einen mittelhochdeutschen Text miteinander vergleichen. Es handelt sich bei beiden Texten um den Anfang des christlichen Glaubensbekenntnisses, des sogenannten Credos.

Althochdeutsch

Kilaubu in kot fater almahticun, kiskaft himiles enti erda (Ende des 8. Jh.s)

Mittelhochdeutsch

Ich geloube an got vater almechtigen, schepfære himels und der erde (12. Jh.)

Der althochdeutsche Text beginnt mit der Verbform *kilaubu* »ich glaube«. Die Endung des Verbs zeigt deutlich, dass es sich hier um die erste Person Singular handelt, ein Personalpronomen war zur Verdeutlichung nicht nötig. Im Mittelhochdeutschen aber hatte sich die Endung stark abgeschwächt, da es sich hier um eine nicht betonte Nebensilbe handelte. Ein Personalpronomen musste jetzt die entsprechende Person kennzeichnen.

Eine solche starke Abschwächung der unbetonten Endsilbe trat auch bei den Substantiven ein: Aus althochdeutsch *erda* wurde mittelhochdeutsch *erde*.

Eine weitere lautliche Veränderung können wir im althochdeutschen Adjektiv *almahtig* erkennen, das im Mittelhochdeutschen zu *almehtec* wurde. Das *i*, das dem in der betonten Silbe stehenden Vokal *a* folgt, bewirkte, dass dieser Vokal umgelautet wurde (die ä-Schreibung kommt erst später). Andere Beispiele für diese Umlautung sind die Veränderungen z.B. von althochdeutsch *ubir* zu mittelhochdeutsch *über*, von althochdeutsch *hüsir* zu mittelhochdeutsch *hiuser* »Häuser«.

Wenn wir uns das Partizip *kiskaft* »geschaffen« und das mittelhochdeutsche Substantiv *schepfære* »Schöpfer« ansehen, so fällt uns auf, dass das althochdeutsche *sk* zu *sch* geworden ist (ein weiteres Beispiel hierfür: althochdeutsch *skif* wurde im Mittelhochdeutschen zu *schiff*). Ein *sch-*

Laut hatte sich also gebildet. Im Frühneuhochdeutschen trat dieser Laut für das *s* im Anlaut auf: Mittelhochdeutsch *sne, swarz* wurden zu *Schnee* und *schwarz*.

Während man im Althochdeutschen die Schreibung der Konsonanten in den verschiedenen grammatischen Formen ein und desselben Wortes – wie im heutigen Deutschen – in der Regel nicht änderte, also althochdeutsch *kind* und im Genitiv *kindes* jeweils mit -d- schreibt, orientierte man sich im Mittelhochdeutschen stets am gesprochenen Wort. Man schrieb daher im Mittelhochdeutschen *kint* und im Genitiv *kindes*, man schrieb mittelhochdeutsch *leit* und im Genitiv *leides*, man schrieb *tac* und im Genitiv *tages*. Die Bezeichnung der »harten« Aussprache am Wortende ist charakteristisch für das mittelhochdeutsche Schriftsystem.

gehende Nebeneinander von *schön-heit, schön-liche* und *schön-de* zeigt, dass bei Neuerungen – hier der Ersetzung des abgeschwächten Suffixes mhd. -e aus ahd. -i – zunächst meist mehrere Varianten zur Verfügung standen, von denen sich auf dem Weg zur neuhochdeutschen Schriftsprache schließlich mit *Schönheit* nur eine durchsetzen sollte.

Etwas schwieriger waren die Reparaturmaßnahmen dann, wenn nicht nur im weitesten Sinne semantische, sondern auch grammatische Informationen von der Abschwächung der unbetonten Silben betroffen waren. Dies trifft vor allem die Deklination der Substantive. Nach der Abschwächung der unbetonten Endsilben sind viele Kasusendungen nicht mehr vorhanden. Besonders auffällig ist dies in den Pluraformen der Substantive, denn hier lassen sich nun vielfach Nominativ, Genitiv und Akkusativ nicht mehr auseinander halten. So wird etwa aus ahd. *garta* (Nom.), *garto* (Gen.), *garta* (Akk.) in allen Fällen mhd. *garte*; aus *gesti, gesto, gesti* wird einheitlich mhd. *geste*.

Wo die Endungen nicht mehr erkennbar waren, mussten ihre Funktionen auf andere Weise ausgedrückt werden, etwa durch den im Althochdeutschen neu entstehenden bestimmten Artikel. Die Folgen der Abschwächung der unbetonten Silben dehnen sich somit auf den ganzen Satz aus. Die Unterschiede zwischen Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch zeigen deutlich, wie sich auch die modernen Einzelsprachen im Laufe der Zeit verändern.

Der Sprachwandel und seine Folgen

Als der wichtigste Unterschied zwischen dem Althochdeutschen und dem Mittelhochdeutschen erweist sich die Abschwächung der unbetonten Silben und ihre Kennzeichnung in der Schrift. Dies ist eine späte Folge der Eigenart der germanischen Sprachen, die Wörter im Regelfall immer vorn zu betonen. In vielen anderen Sprachen ist der Wortakzent bis heute viel freier. Wenn nun die Endsilben abgeschwächt werden oder ganz schwinden, gehen viele semantische und grammatische Informationen, die auf den ehemals vollen Endsilben lagen, verloren. Sie mussten in einer Art Reparaturmaßnahme von den Endsilben auf die Präfixe oder gar den ganzen Satz verlagert werden. Dies führte zu einer weitgehenden Umgestaltung des deutschen Sprachsystems.

Wo im Althochdeutschen die vollen Endsilbenvokale als Träger unterschiedlicher semantischer Informationen dienten, war dies in mittelhochdeutscher Zeit nicht mehr möglich. So fielen etwa ahd. *wahhēn* »wach werden« und *wahhōn* »wach sein« nach der Endsilbenabschwächung zu mhd. *wachen* zusammen. Im Mittelhochdeutschen wurde daher neben *wachen* die Präfixbildung *er-wachen* zur Unterscheidung beider Bedeutungen produktiv. Die Sprecher reagierten jedoch nicht nur mit dem Ausbau von Präfixbildungen. Das Aufkommen neuer Suffixe spiegelt etwa das Beispiel der Wortfamilie um das Lexem *schön*. Da die althochdeutschen Wörter *scōni* »schön« (Adjektiv), *scōnī* »Schönheit« (Substantiv) und *scōno* »schön« (Adverb) in weiten Teilen des Mittelhochdeutschen allesamt zu *schöne* zusammenfallen, entstehen zur erneuten Unterscheidung neue Substantive wie mhd. *schön-heit, schön-liche* und *schön-de*. War *heit* im Althochdeutschen noch ein selbständiges Wort in der Bedeutung »Person, Gestalt«, so dient es nun mehr und mehr zur deutlichen Kennzeichnung der Adjektivabstrakta, deren altes Merkmal -i (wie in ahd. *scōni*) im Mittelhochdeutschen durch die Endsilbenabschwächung unkenntlich geworden war. Das vorüber-

Die Zeit des Rittertums

Je weiter die Entwicklung der deutschen Sprache voranschreitet, desto deutlich wird dabei, dass nicht nur der Wandel von Lauten und grammatischen Formen die Geschichte einer Sprache bestimmt. Während das schriftliche Althochdeutsch noch ganz von der Welt des christlichen Mönchtums geprägt war, verlagert sich der Schwerpunkt nun auf die Adelshöfe. Das überlieferte Mittelhochdeutsche ist vor allem eine Sprache der Ritter und ihrer Kultur.

Das Lehnswesen

Das germanische Heer und auch die Streitmacht der fränkischen Könige wurden von den freien Männern des Reiches gebildet. In der Zeit vom 8. bis zum 10. Jahrhundert hatte sich das Kriegswesen in Europa gewandelt. Das Aufgebot aller Freien, das das Heer des Herrschers bildete, war durch ein schwer bewaffnetes und berittenes Berufskriegerheer ersetzt worden. Die Soldaten gingen also nach einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht mehr nach Hause, sondern blieben in der Nähe ihres Dienstherrn oder auf einer ihm gehörenden Burg. Das Leben auf einer solchen Burg und der besondere Stand, dem sie angehörten, trennte sie aber immer mehr von der übrigen Bevölkerung ab.

Der Graf, Fürst oder Herzog, der Dienstherr dieser Soldaten war, hatte seinerseits eine Treueverpflichtung gegenüber dem Kaiser des Deutschen Reiches. Er war *Vasall* (mittelhochdeutsch *vassal* »Gefolgsmann«, aus gleichbedeutend altfranzösisch *vassal*) des Kaisers und musste eine Anzahl eigener Vasallen für dessen Heer zur Verfügung stellen. Der Kaiser entlohnnte seine Vasallen mit Landbesitz, dem *Lehen* (eine Bildung zum Verb *leihen*). Hiervom mussten diese dann ihren eigenen Leuten Teile als Belohnung abtreten.

Im Heer leisteten jetzt auch immer öfter unfreie Dienstleute, etwa Gutsverwalter, ihren Dienst. Sie waren nicht – wie die übrigen Vasallen – adliger Herkunft. Diesen *Ministerialen* (lateinisch *ministerialis* »kaiserlicher Beamter«, zu lateinisch *minister* »Dienst«, vergleiche unser Fremdwort *Minister*) war durch den Waffendienst zu Pferde, der als äußerst ehrenvoll angesehen wurde, die Möglichkeit gegeben, Karriere zu machen. Denn auch die Adelsrechte wurden jetzt auf sie ausgedehnt. Sie erhielten Lehen, die ihnen feste Einkünfte sicherten. Aus den »kleinen« Vasallen und den Ministerialen bildete sich vom 11. Jahrhundert an eine neue soziale Schicht, der Stand der *Ritter*.

Das mittelhochdeutsche Wort *ritter* wurde im 12. Jahrhundert aus dem Mittelniederländischen (aus dem Niederländischen etwa in der Zeit von 1200 bis 1500) übernommen. Mittelniederländisch *riddere*, das zum Verb *rijden* »reiten« gehört, ist eine Lehnübersetzung von französisch *chevalier* »Ritter«.

Die höfische Dichtung

Besonders die Erfolge auf den Kreuzzügen (Ende des 11. bis Ende des 13. Jahrhunderts) machten das europäische Rittertum sehr selbstbewusst. Dichter aus dem Stande der Ritter begannen, von den großen Taten ihrer Standesgenossen zu erzählen. Die ersten großen Dichtungen des Rittertums entstanden in Frankreich. Bald darauf gab es auch in Deutschland eine blühende ritterliche Dichtkunst.

Es versteht sich von selbst, dass eine gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung, wie sie sich uns im Rittertum zeigt, auch auf den Wortschatz Einfluss genommen hat. Bereits in der Sprache vorhandene Wörter wurden mit neuen Bedeutungen versehen, die die Lebensführung und die Ideale der Ritter bezeichneten. Oft zitiert ist das Beispiel mhd. *māze*, das bei einem volkstümlichen Prediger wie Berthold von Regensburg noch sehr konkret auf das richtige Maß beim Essen und Trinken, im Gegensatz nämlich zur *vrāzheit*, der »Völlerei«, bezogen ist, bei den höfischen Autoren hingegen viel feiner auf »das maßvolle Verhalten bei allen Handlungen« abzielt. Damit ist keineswegs Mittelmaß gemeint, sondern die Kontrolle der Gefühle.

Dichter wie etwa Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg und Walther von der Vogelweide bemühten sich, so zu

schreiben, dass sie möglichst in allen Landschaften des Reiches verstanden würden. Daher lässt sich die Heimat dieser Dichter nur auf Grund ihrer Sprache auch nicht eindeutig lokalisieren. Sie alle ließen die dialektgeprägten Wörter weg, die im Norden niemand verstanden hätte oder umgekehrt niemand im Süden. Sie verwendeten auch nur solche Reime, die im gesamten deutschen Sprachraum gültig waren. Auf diese Weise entstand eine mittelhochdeutsche höfische Dichtersprache, die erstmals im Deutschen einen gewissen überregionalen Sprachausgleich hervorbrachte.

Der Einfluss des Französischen auf die höfische Dichtersprache

Ein weiteres Merkmal der mittelhochdeutschen Dichtersprache ist der große Anteil von ursprünglich französischen Ausdrücken im Wortschatz der Ritter. Das Rittertum in Frankreich und in Flandern war das Vorbild für die deutschen Ritter und Dichter. Mit den äußeren gesellschaftlichen Formen, die die deutschen Ritter übernahmen, gelangten jetzt auch viele Wörter aus dem Altfranzösischen (aus dem Französischen des 11. bis 13. Jahrhunderts) ins Mittelhochdeutsche. Sehr oft kamen diese Wörter über das Mittelniederländische zu uns, da sie bereits von den Rittern in Flandern und Brabant übernommen worden waren. Die meisten dieser Entlehnungen sind nach der Zeit des Rittertums aus der deutschen Sprache wieder verschwunden. Einige jedoch sind in den allgemeinsprachlichen Bereich übergegangen und begegnen uns heute noch.

Das Turnier

Von den Wettkämpfen und Kampfspiele der Ritter kennen wir heute noch Wörter wie *Turnier* (zum altfranzösischen Verb *turnier* »am Turnier teilnehmen«), *Lanze* (altfranzösisch *lance*), *Panzer* (altfranzösisch *pancier*), *Visier* (französisch *visière*), *Preis* (mittelhochdeutsch *pris* »Kampfpreis«, altfranzösisch *pris*). Dem Wort *hurtig* sehen wir heute gar nicht mehr an, dass es auch aus der ritterlichen Turniersprache kommt. Mittelhochdeutsch *hurtec* ist zum Substantiv *hurt* »Stoß, Anprall« gebildet, das aus altfranzösisch *hurt* entlehnt wurde. Das dazugehörige französische Verb *heurter* wurde ins Englische entlehnt und dort zum Verb *to hurt* »verletzen«.

»Ritterliche« Ritter

Die deutschen Ritter nahmen sich auch das ritterliche Benehmen und den höfischen Anstand der Franzosen zum Vorbild. Denn wer nach einem Turnier, in dem viele berühmte in- und ausländische Teilnehmer um Ruhm und Ehre gekämpft hatten, an einem großen Hof in festlicher *Tafelrunde* saß, der musste schon gute *Manieren* haben